H. G. hum.
414
y

W. 38605

ΔFI 1836

H. g. hum. 414 y

E

<36620126180019

<36620126180019

Bayer. Staatsbibliothek

M 3.50/p

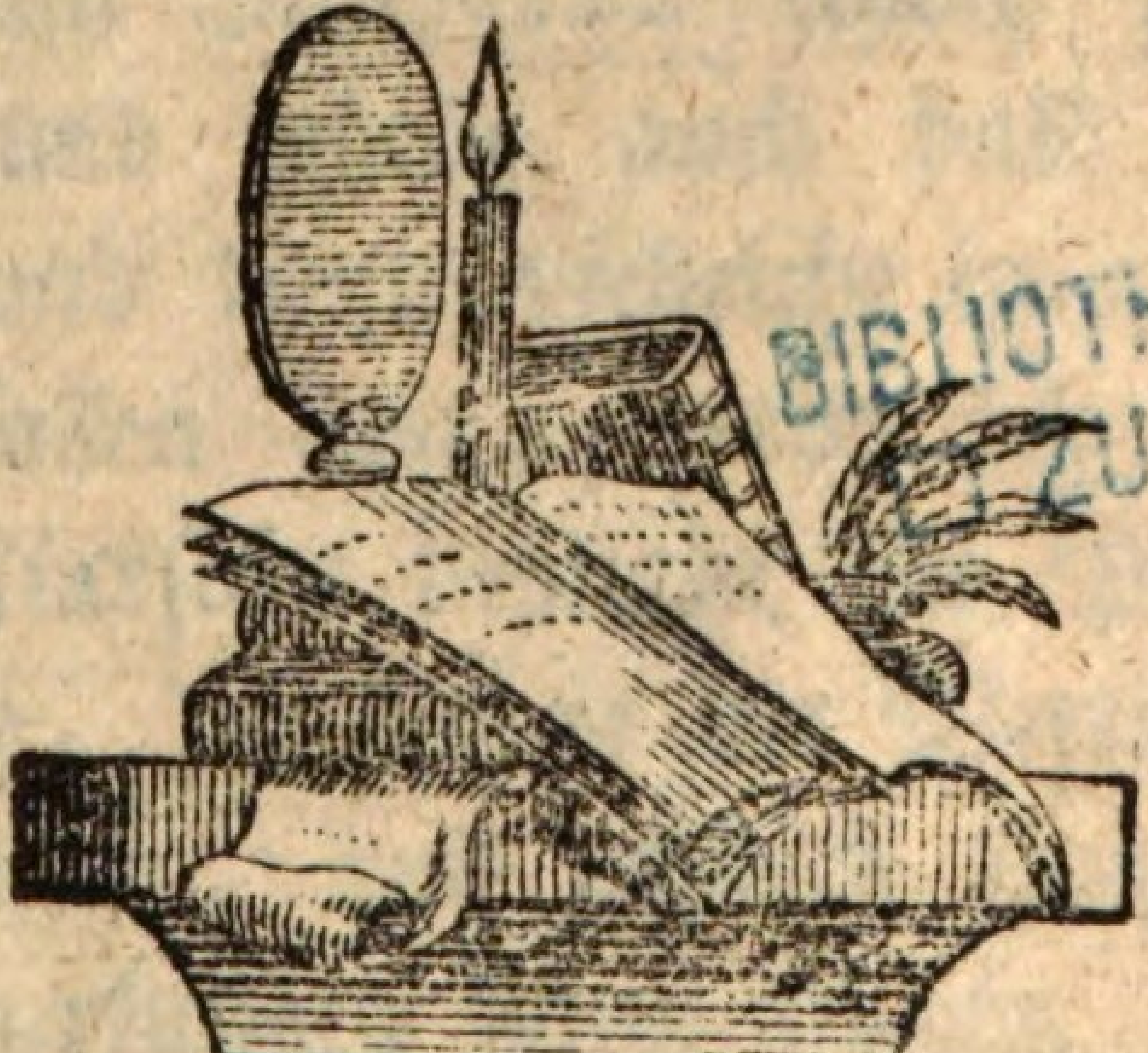
Des Hochw. Br. L. a Fas. Präf. des Loth. ✠ und Visit. des Pr. von Aust.

Abhandlung über die allgemeine Zusammenkunft der Freymaurer,

bey dem Gesundbrunnen in Wilhelmsbad, ohnweit Hanau.

Cujusvis hominis est errare: nullius, nisi insipientis, in errore perseverare.
Cic. Philip. XII. 2.

Ins Teutsche übersetzt,
mit Anmerkungen und Erläuterungen,
von
R. v. S.



BIBLIOTHEK DER ZUKUNFT

1784.

I. 13360

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
des Uebersetzers.

Der Herausgeber dieser Abhandlung, und derjenige, welcher die Data dazu geliefert, nachdem er in des ✠ Namen in Wilhelmsbad als Deputirter gewesen, diese mögen es gemeinschaftlich verantworten, in wie fern sie das Recht hatten, die folgenden Nachrichten unter das ganze maurerische Publicum auszutheilen — Das ist ihre Sache. — Genug! das Buch ist da, ist durch den Nachdruck schon Profanen bekannt, und würde auch bald übersetzt worden, und dann vielleicht in unbilligere Hände gefallen seyn, wenn ich es nicht in dieser Rücksicht beynahe für Pflicht gehalten hätte, die Arbeit der Verteutschung zu übernehmen, und zugleich einige erläuternde Anmerkungen hinzuzufügen.

R. v. S.

Auszug
aus dem Protocolle
des Präf. ✠ von Loth.

vom 18. November 1782.

Uns ist ein Werk vorgelesen worden, dessen Verfasser Mitglied der Präf. von Loth. ist. Es betrift dasselbe die Unternehmungen des Convents von Wilhelmsbad. — Ein Werk, das allgemeinen Beyfall gefunden, und über welches man einstimmig entschieden hat, daß es sollte gedruckt, und an alle Provinzen des O. herumgeschickt werden.

Concordat cum originali

F. a Flore.

Cancell. Praef. Lothar.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ueber die allgemeine Zusammenkunft der Freymaurer, bey dem Gesundbrunnen in Wilhelmsbad ohnweit Hanau.

Salmaci, da spolia, sine sudore et sanguine.

Ennius.

Laßt uns die Grossen der Erde verehren; laßt uns die Weltweisen, laßt uns tugendhafte Bündnisse, laßt uns Gesellschaften verehren, deren Zweck ist: zu vernichten was böse, zu vervollkommnen was mangelhaft, zu gründen was nützlich, redlich und gerecht ist; aber laßt uns nicht vergessen, daß die Grossen der Erde und die Weltweisen Menschen bleiben, daß die Menschen

sich irren können, und daß wir uns also hüten müssen, auf ihr Wort zu schwören. (*) Laßt uns nicht vergessen, daß die tugendhaftesten Bündnisse, daß die Versammlungen, selbst der Gesetzgeber, aus Menschen bestehen, und daß Menschen sich irren können. — Hütet Euch auf ihr Wort zu schwören! Sonst mögten wir jenen sorglosen Leuten nachahmen, welche die Leichtigkeit, alles anzunehmen und zu glauben, der Mühe, zu untersuchen und sich zu überzeugen, vorziehen. Diese sind es, denen man zurufen kann: Salmaci, da spolia, sine sudore et sanguine. Was mich betrift; so werde ich nie so feig, so meineidig seyn, daß ich die Waffen niederlegen sollte, ohne gekämpft zu haben. Die Art des Kampfes, den ich aushalten muß, ist sehr edel, denn sein Gegenstand ist der Eifer für eine ehrwürdige Verbindung, welche durch ein festes Band ihre Mitglieder verknüpft, in denen man weniger den falschen Schimmer einer vornehmen Geburt, das Werk des Zufalls, als die schätzbaren Eigenschaften des Verstandes und Herzens aufsucht, sie, die den unerschütterlichen Grund des wahren Adels ausmachen. Die Art des Kampfes, den ich aushalten muß, ist sehr edel, denn ich streite mit den siegreichen Waffen eines Salomon, Socrates, Plato, Cicero, Puffendorf, Barbeyrac, Domat, kurz! mit den Waffen der grösten, ehrwür-

(*) Sunt enim filii hominum, in quibus non est salus. R. v. S.

würdigsten Weltweisen, womit der gütige Himmel die Erde beschenkt hat.

Diese sagen und beweisen, daß nichts nützlich seyn kann, was nicht rechtschaffen ist, daß das Gute und Nützliche fest an dem hängt, was gerecht ist, daß das Gute, Nützliche und Gerechte nur Eine und dieselbe Sache sind, also daß, wenn eine dieser Eigenschaften fehlt, die beyden andern sich gar nicht in dem Gegenstande finden können, den man untersuchen will.

Laßt uns diesen unveränderlichen Grundsatz auf die Unternehmungen des Convents in Wilhelmsbad anwenden, wenigstens auf den wichtigsten Theil derselben, denn um die Untersuchung auf alle auszudehnen, müßte ich vielleicht meine Zeit und die Nachsicht meiner Leser zu sehr misbrauchen.

Sie aber, meine Brüder! die Sie in Ihren Erholungsstunden dies Werk durchblättern, das mir die Liebe zur Wahrheit eingab, suchen Sie weder jene bezaubernde Beredsamkeit darinn, welche mehr hinreißt als überzeugt, (dies angenehme Talent besitze ich nicht) noch jene Reinigkeit des Styls selbst, nicht einmal eine Bestimmtheit im Ausdrucke, die mehr Zeit erfordert, als mein Vaterland, welches mich zu Erfüllung andrer Pflichten berufen hat, mir übrig läßt. Ich schreibe in

Eil, (a) ohne die geringste Forderung; ich folge dem Drange meines Herzens, das durch keine Rücksicht bewogen werden kann, seine Denkungsart zu verleugnen; ich erfülle die ehrwürdige Verbindlichkeit, welche mir das Zutrauen meiner Brüder auflegt; ich würde ein Bösewicht seyn, wenn ich schwiege, denn ich würde ihre Erwartung täuschen. (*) Suchen Sie in diesem Werke weder Schilderungen, noch Spöttereyen! Wenn Sie darinn zuweilen freye Urtheile finden, (es ist nicht meine Absicht gewesen, sie mit Bitterkeit zu vermischen) so denken Sie, daß ich von Freunden, von Brüdern, zu Brüdern, zu Freunden rede, und erinnern Sich, daß Roms gröster Philosoph gesagt hat, Zurechtweisung sey ein Tribut, den man der Freundschaft schuldig wäre. (b) Hätte nicht

(a) Ich habe nicht eher als den 13. Sept. Kenntniß von den Verhandlungen des Convents gehabt. Erst den 19. October bekam ich diese Papiere in die Hände, so daß ich nicht früher als den 22sten diese Arbeit anfangen konnte, die ich den 5. Nov. beendigt, und den 13ten desselben Monats dem ✠ von Austrasien vorgelesen habe.

(*) Sollte der Verfasser nicht seiner Verbindlichkeit schon vollkommen genug gethan haben, nachdem er den Aufsatz dem ✠ von Austrasien vorgelesen hatte? R. v. S.

(b) Vita autem, victusque communis, consilia, *Sermones*, cohortationes, consolationes, *interdum*

nicht Plato mich gelehrt, daß wenn mein Vaterland auf einen Theil meiner Zeit Anspruch macht, meine Freunde auf den andern ein Recht haben; (c) so würde ich, glauben Sie mir das! nicht die Feder ergriffen, und mich der Gefahr ausgesetzt haben, manchen Personen zu misfallen, die ich vorzüglich hochschätze? (d) Sie aber, die Sie fragen könnten, warum ich schreibe, sollten Sie nicht wissen, daß die Menschen, für einander gebohren, sich wechselseitige Dienstleistung schuldig sind? (e) Und o! welchen grössern Dienst könnte

dum etiam objurgationes, in amicitiis vigent maxime. *Cic. de Offic. L. I. c.* 17.

(c) Praeclare scriptum est a Platone; non nobis solum nati sumus, ortusque nostri partem patria vindicat, partem amici. *Cic. ibidem L. I. c.* 7.

(d) Quam multa enim, quae nostra caussa nunquam faceremus, facimus caussa amicorum? *Cic. de Amicitia cap.* 16. Tum acerbius in aliquem inuehi, insectarique vehementius: quae in rebus nostris non satis honeste, in amicorum fiunt honestissime. *ibid.*

(e) Atque ita placet Stoicis, quae in terris gignuntur, ad usum hominum omnia creari, homines autem hominum caussa esse generatos, ut ipsi inter se, aliis alii prodesse possent &c. *Cic. ibid.*

te ich meinen Brüdern leisten, als der ist, sie über ihr wahrhaftes Interesse aufzuklären; ihnen mein Herz als einen Spiegel vorzuhalten? — Man verschwärze meine Bewegungsgründe nicht! Sie sind rein, heilig, (ich darf mich dieses Ausdrucks bedienen) ja! sie sind heilig, wie die Wahrheit selbst heilig ist; ich wandle den Weg, der zu ihrem Tempel führt, und die Klarheit ihres Lichtes leuchtet mir vor.

Um einige Ordnung in dies Werk zu bringen, werde ich es in vier Abschnitte eintheilen.

In dem ersten will ich die Grundsätze aufsuchen, von welchen diejenigen hätten geleitet werden müssen, welche der Zusammenkunft beygewohnt haben; indem ich also die Freymaurerey als gesellschaftliche Verbindung betrachte, werde ich die Vorschriften und Gesetze bestimmen, auf welche eine gut geordnete Gesellschaft gegründet wird.

Im zweyten Abschnitte werde ich Auszugsweise von demjenigen reden, was dem Wilhelmsbader Convent vorhergegangen ist.

In dem dritten werde ich die Haupt-Verhandlungen dieses Convents untersuchen, und endlich:

Im vierten Abschnitte die Folgerungen ziehen, welche aus diesen Verhandlungen erwachsen.

Vielleicht kann ich dann beweisen, daß es nothwendig ist, einem grossen Theile dieser Unternehmungen zu entsagen. Allein etwas viel Grösseres werde ich bewürkt haben, wenn es mir gelingt, denenjenigen den Mund zu öfnen, welchen die Klugheit eine Zeitlang zu schweigen befahl. Welche Wohlthat werde ich nicht erwiesen haben, wenn meine Vorstellungen kräftig genug sind, ehrwürdige Brüder zu vermögen, diejenigen Geheimnisse, welche sie in ihrem Schoose bewahren, ohne sie bekennen zu dürfen, andern eifrigen Brüdern, die ihrer Achtung und ihres Zutrauens werth sind, anzuvertrauen? Denen aber, welche durch meine Freymüthigkeit beleidigt werden, rufe ich zu: Cujus aures veritati clausae sunt; ut ab amico verum audire nequeant, hujus salus desperanda est. *Cic. de Amicitia* c. 24.

Anmerkung.

Man wird finden, daß ich vorzüglich Stellen des Cicero anführe, um meiner Meinung Gewicht zu verschaffen. Das habe ich gethan, weil, wie der Cardinal du Perron meint: „auf zwey Seiten von Cicero mehr steht, als auf zehn von Seneca;" er hätte dreist sagen können: als auf zehn Seiten aller übrigen Philosophen. Ich habe sogar sein Werk von den Pflichten (de officiis) seinen andern Schriften vorgezogen, weil man in demselben insbesondere einen Faden von solchen

Vorschriften findet, die jeder Mensch erfüllen sollte. „Dies Buch von den Pflichten“ wie der Abt von Olivet sehr richtig spricht, „sollte man vom Anfan„ge bis zum Ende lesen und studieren. Alles ist „darinn gleich wichtig, gleich schön gesagt. Alles „hängt zusammen. Ein Grundsatz führt den an„dern herbey, und bedarf oft des andern, um „fühlen zu lassen, daß die Sittenlehre einen ein„zigen Körper ausmacht, dessen Theile so unzer„trennlich verbunden sind, daß, nach richtiger „Untersuchung sowohl der Natur der Pflichten als „des menschlichen Herzens, der Mann, der nicht „redlich in allen Dingen ist, es in gar keinem „Stücke seyn kann.“ (f)

(f) Pensées de Cicéron, par M. l'Abbé d'Olivet. Préface, page 9. édit. 1771.

Erster

Erster Theil.

Von der Freymaurerey, als gesellschaftliche Verbindung betrachtet; Was eine wohl geordnete Gesellschaft sey; Grundsätze einer solchen Gesellschaft; Mängel und Gefahren einer übel geordneten Gesellschaft.

Sed omnium Societatum nulla praestantior est, nulla firmior, quam, quum viri boni, moribus similes, sunt familiaritate conjuncti. Illud enim honestum (quod saepe dicimus) etiam si in alio cernimus, tamen nos movet, atque illi, in quo id inesse videtur, amicos facit.

Cic. de Officiis Lib. I. cap. 17.

Herrliche, schöne Verbindung! Giebt es eine ehrwürdigere, wünschenswerthere, dauerhaftere als die ist, welche nur aus rechtschaffenen Männern besteht, welche, vereinigt durch Reinigkeit der Sit-

ten, in der heiligsten Vertraulichkeit leben? — Wohlan denn, meine Brüder! Diese Gesellschaft ist die Gesellschaft der Freymaurer. Denn was ist ein wahrer Freymaurer? Ist er nicht ein Mann von der gewissenhaftesten Redlichkeit, der mit dem wärmsten Eifer seine Pflichten gegen das höchste Wesen, gegen sein Vaterland, seine Familie und seine Freunde erfüllt? Er liebt die Wahrheit, die er ohne Unterlaß sucht; er flieht Lügen und Betrug. Er trachtet der Weisheit nach, und fühlt, daß er diese nur in Ausübung der Tugend finden kann, der Tugend, die einfach ist, wenn gleich sie sich in viel Zweige ausbreitet. (a) Er folgt ihr auf allen diesen Zweigen, ohne Ruhmsucht, ohne Prahlerey, um ihrer selbst willen, um Seinetwillen. Wohlthätig, so sehr aus Geschmack als aus Pflicht, wird er unaufhörlich von der lebhaftesten Begierde getrieben, seinen Mitmenschen die gröste Summe der Glückseligkeit zu verschaffen. Wenn er durch Versuche und Nachforschungen eine glückliche Entdeckung macht, welche seinem Bruder Nutzen und Vortheil bringen könnte, dann eilt er, sie ihm mitzutheilen. Er geht denen entgegen, die seiner Hülfe bedürfen, hilft ihnen mit klugen Rathschlägen, mit seiner Börse, mit Trostgründen. Er ist der zärtlichste, uneigennützigste Freund. (b) Zwey

Frey=

(a) Platons Dialogen, Protagoras.

(b) Homines autem hominum caussa esse generatos, ut ipsi inter se aliis alii prodesse possent.

Freymaurer haben eine vollkommene Gleichheit der Sitten, denselben Willen, dieselben Leidenschaften, sie machen nur Eins aus, so enge sind sie durch die Bande der Freundschaft verknüpft. (c)

Der wahre Freymaurer fliegt in den Tempel der Gerechtigkeit, und rettet durch seine Beredsamkeit die unterdrückte Unschuld; er wacht im Cabinette über den Ruhm seines Vaterlandes; er stürzt mit den Waffen in der Hand hinaus zur Vertheidigung seiner Mitbürger; besitzt er aber weder das Talent der Beredsamkeit, des Staatsmanns, noch des Soldaten, dann redet wenigstens das für ihn, daß er gerecht, wahrhaftig, wohlthätig, bescheiden und mäßig ist, und er erfüllt eine Bestimmung, die

jene

sent. In hoc naturam debemus ducem sequi; communes utilitates in medium afferre, mutatione officiorum, dando, accipiendo, tum artibus, tum opera, tum facultatibus devincire hominum inter homines societatem. *Cic. Offic. L. I. c. 7.*

(c) Nihil autem est amabilius, nec copulatius quam morum similitudo bonorum. In quibus enim eadem studia sunt, eaedemque voluntates, in his fit, ut aeque quisque altero delectetur, ac se ipso; efficiturque, id, quod Pythagoras vult in amicitia, ut unus fiat ex pluribus. *Cic. de Offic. L. I. c. 17.*

jene Vorzüge, welche ihm fehlen, vergessen macht. (d)

Sehen Sie, das ist der wahre Freymaurer! Sagen Sie mir, ob man sich eine ehrwürdigere, wünschenswerthere Gesellschaft denken kann, als diejenige, welche aus solchen Mitgliedern zusammengesetzt ist!

Diese Gesellschaft würde keines Gesetzbuchs bedürfen, es würde im Innersten des Herzens jedes Mitglieds geschrieben stehen. Von Strafgesetzen rede ich nicht, die würden sie gar nicht kennen, nur von moralischen Gesetzen ist die Frage.

Aber auch da geht es mit dieser Gesellschaft wie mit Platons Republik; es ist nicht möglich, ihr diejenige Vollkommenheit zu geben, welche ihr der Weltweise zugedacht hatte. Nicht jedes Mitglied der Gesellschaft der Freymaurer hat alle Eigenschaften, die einen wahren Freymaurer ausmachen, obgleich er das Verlangen hat, sie zu besitzen, obgleich er unermüdet dem grossen Werke entgegen=

(d) Si igitur non poterit sive caussas defensitare, sive populum concionibus tenere, sive bella gerere; illa tamen praestare debebit, quae erunt in ipsius potestate, justitiam, fidem, liberalitatem, modestiam, temperantiam, quo minus ab eo id, quod desit, requiratur. *Cic. de Offic. L. I. c. 33.*

gegenarbeitet. Es ist also nöthig, daß diese Gesellschaft, so wie alle andere, in Ordnung erhalten werde. Nun hat aber jede Gesellschaft ihre Gesetze. Die ursprüngliche Societät, die nichts weiter als Familien-Regiment war, konnte keine andre Gesetze kennen, als die, welche der Vater gab, der ihr Oberhaupt war. Väterliche Liebe gebot, kindliche Liebe kam den Befehlen zuvor. Bald aber theilte sich die Familie, als sie zahlreich wurde, und da entfloh die platonische Republik auf immer, um ihr Daseyn nur in den Bildern zu behalten, welche die Weisen davon entworfen, um in den Seelen ihrer Schüler die Liebe zur Tugend anzufeuern. Ohnmöglichkeit, sich selbst genug zu seyn, Bedürfniß nach andern Menschen und Dingen, machte die zweyte Art der Gesellschaft nothwendig. (e)

Diese Gesellschaften, so schwach sie bey ihrem Ursprunge waren, haben den Grundstein der grossen Republiken und mächtigen Reiche gelegt. Die mütterliche Sorgfalt gebierth die kindliche Liebe, die kindlichen Liebkosungen erwecken die brüderliche Zärtlichkeit, und die Spiele der Unschuld reizen das Gefühl der Freundschaft. Aber die weisen Lehren eines Vaters zünden in der Seele das Feuer der Vaterlandsliebe an. (*) Wir sehen, wie uns diese

(e) Platons Republik. Zweytes Buch.

(*) Die Freymaurerey aber soll diese Bande, welche unsre Liebe, ungerecht gegen den grössern Theil, auf

diese Bande stufenweise an diejenigen knüpfen, welche uns das Leben gegeben haben; dann an die, welche mit uns unter einem Herzen geruhet haben; darauf an die, welche die Gespielen unsrer Kindheit waren; endlich an die, welche uns ihr Daseyn danken, und zuletzt an die gemeinschaftliche Mutter, an das Vaterland. (f)

Mitten unter diesen grossen Gesellschaften sehen wir engere Bündnisse entstehen und zunehmen. Bündnisse, unter Menschen, die einerley Nahrung zu ihrem Unterhalte treiben. Von der Art sind die Verbindungen unter Künstlern und Handwerkern. Bündnisse von edlerer Gattung, die für das Wohl oder die Vertheidigung des Staats wachen, daher das Corps der Gerichtshöfe und Kriegsheere. Andre frömmere Bündnisse, die sich den religiosen Dienst des höchsten Wesens zum besondern Geschäfte machen. — Alle diese Gesellschaften haben

nicht

auf einen kleinen engen Circul einschränkt, weiter ausdehnen. Sie soll die grosse natürliche Verwandtschaft unter Menschen aus allen Familien, Stämmen, Nationen und Ständen wieder herstellen. — Das gemeinschaftliche Vaterland aller wahren Freymaurer ist die mütterliche Erde.

R. v. S.

(f) Cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares; sed omnes omnium caritates patria una complexa est. *Cic, de Offic. L. I. c.* 17.

nicht ohne Gesetze bestehen können, und die menschliche Schwachheit hat es gewollt, daß diese Gesetze sich nicht blos auf moralische Vorschriften einschränken konnten. Man hat sich gezwungen gesehen, an die Seite der sittlichen Vorschriften mit eisernem Griffel das Straf-Gesetz zu schreiben.

Alle Gesetze, die man erfunden hat, sind aus Einer Grund-Quelle geschöpft, aus einem Gefühl von Gerechtigkeit, welches das höchste Wesen allen Menschen eingepflanzt hat, und dies nennt man das Gesetz der Natur. So lange der Mensch die göttliche Stimme hörte, die ihm dies Gefühl in Erinnerung brachte, so lange bedurfte er keines andern Gesetzes. Aber sobald Verderbniß sein Herz ergriffen, sobald Neid, Eifersucht, Haß, Geiz, Gierigkeit, Unmäßigkeit, Unkeuschheit, mit hundert höllischen Händen seine Ohren verstopft hatten, hörte er auf, dieser heiligen Stimme zu gehorchen, und überlies sich allen Ausschweifungen der zügellosen Begierden. Da fielen öffentliche Sicherheit und häuslicher Frieden weg. Was die Hand des Arbeitsamen gebauet hatte, davon erndtete die Hand des Faulen die Früchte ein. Der Stärkere verjagte den Schwächern aus seiner kleinen Hütte; der Rånkevolle raubte dem Sorglosen die Heerden; man sah Menschen von Menschen erwürgt, um einem ruhigen Paar sein Strohlager zu entreissen, und Ströhme Bluts flossen, um eine viehische Begierde zu sättigen. — Das waren die ersten Fre-

velthaten des Menschen, denen bald haufenweise unternommene Grausamkeiten folgten.

Es war nöthig, diese abscheuliche Räubereyen zu unterdrücken, die Grenzen der Besitzungen festzusetzen, den Genuß derselben zu versichern, den kühnen Menschen durch Gewalt und Drohung in Schranken zu halten, ihm ein Gebiß, einen Zaum anzulegen, wie man ein wildes Pferd bändigt, und indeß der standhafte Mann das Strafgesetz gründete, rief der ehrwürdige Greis den durch Leidenschaft verirrten Menschen zu den Gefühlen zurück, welche die Hand des Schöpfers in sein Herz gegraben hatte, und um diesem verdienstvollen Werke mehr Gewalt zu geben, grub Gott das Zeichen des Priesterthums auf die Stirne dessen, der zuerst dies fromme Amt ausübte.

Das ist der Ursprung der positiven Gesetzgebung. (g) Diese einfachen Vorschriften bedurften damals keiner grössern Ausdehnung, als die physischen und moralischen Bedürfnisse der Gesellschaft; und die waren geringe. Man schuf sich aber Bedürfnisse, und die sophistischen Streitigkeiten verwirrten die kleine Summe der Gebothe. Da sahe man aus einem höchst einfachen, klaren Gesetze hundert andre entstehen, und die Gelehrten ver-

(g) Montesquieu Esprit des Loix. L. I. c. 3. Cic. de Offic. L. II. c. 12.

verdunkelten durch ihre Erläuterungen eben dieses Gesetz, welches sie erklären, woraus sie Folgerungen ziehen wollten. Wenn man sich in einem Walde vom geraden Wege verirrt, so erfordert es Zeit, ihn wieder zu finden; und so ist man auch noch nicht dahin gelangt, unsre Gesetze auf einfachere Grundsätze zurückzuführen, obgleich man ohne Unterlaß sagt, daß die Verordnungen um desto besser sind, je weniger man ihrer hat, und je einfacher, je gedrungener sie sind.

Für den, welcher das Wesen der Gerechtigkeit kennt, ist es nicht schwer, gute Gesetze zu machen. Das Gute und Nützliche machen dies Wesen der Gerechtigkeit aus. Freylich befleißigen sich wenig Menschen auf das Studium dessen, was gerecht, gut und nützlich ist. Ja! sie miskennen den Unterscheidungs-Charakter desselben. Sie wissen nicht, daß alles, was gerecht, auch gut und nützlich, und daß nichts nützlich ist, was der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit widerspricht. (h) Die Sophisten behaupteten in ihren verfänglichen Streitigkeiten, es könne manches nützlich und doch desfalls nicht rechtschaffen seyn. Socrates erhob seine Stimme gegen diesen falschen Satz, und be-

(h) Cui quidem ita sunt Stoici ascensi, ut quidquid honestum esset, id utile esse censerent, nec utile quidquam quod non honestum. *Cic. de Offic. L. III. c. 3. L. III. c. 21. L. III. c. 7.*

wies diesen gefährlichen Rednern die Abgeschmacktheit ihrer Behauptung, durch die einfachsten und überzeugendsten Gründe. (i) Die Epicuräer, welche ihr sinnliches Genuß-System unterstützen wollten, (*) versicherten, das Gute sey zuweilen dem Nützlichen entgegen; allein man warf ihnen die Falschheit dieses Grundsatzes vor, indem man ihnen sagte, daß alles in der Natur durch unveränderliche Gesetze regiert werde; daß, was die Ordnung dieser Gesetze umkehre, auch die Ordnung der Natur verrücke; (k) daß dies Verwirrung mache, und daß Verwirrung das Gegentheil von Ruhe und Frieden sey, ohne welche es kein Glück gäbe. Daher wird der Mensch, der den Frieden sucht, nie die Ordnung der Natur zerrütten, er wird vielmehr ihren Gesetzen gemäß leben.

Wenn

(i) Plat. Republ. im 32. Buche.

(*) Von den Herren Franzosen ist man es nun wohl gewohnt zu sehen, daß sie die griechischen Philosophen nur aus Uebersetzungen und verdreheten Auszügen kennen. Es wird also überflüßig seyn, hier anzuführen, daß der Verfasser die längst gerettete, in ihre volle Würde hergestellte Philosophie Epicurs nicht genugsam eingesehen hat.

R. v. S.

(k) Ubi turpitudo sit, ibi utilitatem esse non posse. *Cic. de Offic. L. III. c.* 8. Pervertunt homines ea quae sunt fundamenta naturae, quum utilitatem ab honestate sejungunt. *Ibid. L. III. c.* 38.

(l) Wenn er in sich geht, wenn er das ursprüngliche Gesetz zu Rathe zieht, wenn er nachsinnt; so wird er es fühlen, daß der sinnliche Genuß, welcher eine Leere in der Seele zurückläßt, oft von Ekel und immer von Reue begleitet ist, ohnmöglich die Quelle der Glückseligkeit seyn kann. Oder man müßte denn behaupten, daß selbst diese Leere, dieser Ekel, diese Reue Eigenschaften von Glückseligkeit hätten, und das wäre ja abgeschmackt. (*)

Ihr aber, die Ihr an der Wahrheit zweifelt, welche ich nicht geschickt genug bin Euch an das Herz zu legen, an der Wahrheit, daß nichts gut seyn kann, was nicht nützlich, daß nichts nützlich ist als das Gute; fragt die Orakel der Weltweisheit, (m) und sie werden Euch sagen, daß der Gegensatz der Natur widersteht, daß alles Schändliche der Natur entgegen ist, (n) daß die Natur Euch treibt, zu wünschen, was nützlich ist; daß, indem sie Euch dazu aufruft, sie Euch nicht bewegen kann, eine schändliche Sache zu verlangen,

 weil

(l) Convenienter naturae vivere. *Ibid. L. III. c. 3.*

(*) Ich habe es mir bey diesem fremden Werke nicht erlauben wollen, die ungeheure Weitschweifigkeit des Verfassers in allgemein bekannten Sätzen, und das Heer von Citationen bey den gemeinsten Wahrheiten abzukürzen. R. v. S.

(m) *Cic. de Offic. L. III. c. 8.*

(n) *Ibid. L. III. c. 28. Republ. Plat. L. IV.*

weil das Schändliche ihr widersteht. Das Gegentheil des Schändlichen ist das Gute; wenn daher die Natur Euch treibt, das Nützliche zu begehren, so heißt das eben so viel, als daß sie nur gute Dinge zu wünschen Euch aufruft. Also ist das wahrhaftig Nützliche auch das würklich Gute, und durch eine Folge von Schlüssen werden Euch dieselben Orakel der Weltweisen darthun, daß das Gute immer zugleich das Nützliche ist, (o) und das ist leicht zu fassen.

Warum treibt uns aber die Natur, zu verlangen, was nützlich und redlich ist? Darum, weil sie uns ohne Unterlaß dahin führt, die Bahn des Glücks zu suchen. Aber wir hören nicht auf ihre Stimme, wir folgen ihr nicht.

Es ist nicht genug, daß ich gesagt habe, daß nur das Rechtschaffene nützlich, und nur das Nützliche rechtschaffen ist; ich muß auch beweisen, daß nichts nützlich und gut ist, als das Gerechte. (p) Die Gesetze der Natur sind unveränderlich, und sind nur deswegen unveränderlich, weil sie auf Gerechtigkeit gestützt sind. Aber was nennen wir ein unveränderliches Gesetz? Nicht wahr, eine Richtschnur, die alles, was lebt und webt, ordnet und ver-

(o) *Cicero Lib. Off. L. III. c.* 10.

(p) *Cic. de Offic. L. I. c.* 19. Nihil enim honestum esse potest, quod justitia vacat.

verpflichtet? (q) Und kann denn wohl eine solche Richtschnur auf Ungerechtigkeit gegründet seyn? Was gerecht ist, das ist gut; was ungerecht ist, das ist böse. Aber das Nützliche und Redliche ist auch gut; also verbindet sich das Nützliche und Rechtschaffene mit dem Gerechten: denn da das Gute und Böse sich einander entgegen sind, so können sie sich nie vereinigen; deswegen kann man nie behaupten, daß das Ungerechte gut und nützlich sey, folglich ist das Gerechte zugleich nützlich und redlich. So urtheilt Socrates. (*) Dies Urtheil ist weniger klar redend, als der Begriff,

(q) Der Begriff, den uns die Schriftsteller vom Gesetze geben, ist nicht der Begriff eines Gesetzes, das die Menschen bindet. Puffendorf, Recht der Natur, 1. Buch, Cap. 6. Barbeyrac über Puffendorf, *devoirs de l'homme et du citoyen L. I. c. 2. Montesquieu Esprit des loix L. I. c. 1. &c.* Pindar sagt, (daß ich mich Amyots Ausdrücke bediene, der den Plutarch übersetzt hat) das Gesetz ist die Königinn aller Sterblichen und Unsterblichen. *Oeuvres morales, Chap. qu'il est requis, qu'un prince soit savant.*

(*) Und mit ihm jeder, der gesunden Menschenverstand hat. Herrliche französische Declamation! Es ist nicht möglich, mit mehr Worten weniger Sachen zu sagen, als hier geschehen ist. Ich bedaure, daß die Leser, um die folgenden wahrhaftig interessanten Nachrichten zu erfahren, sich durch diese weitschweifige Sätze hindurcharbeiten müssen. R. v. S.

welchen wir uns von der Gerechtigkeit machen, nach welchem es Widerspruch seyn würde, zu behaupten, es könne etwas gerecht, ohne desfalls redlich und nützlich zu seyn. Dieser Widerspruch giebt also den fühlbarsten Beweis von der engen Verbindung, durch welche die drey Eigenschaften der Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und Nützlichkeit aneinander verknüpft sind, einer so engen Verbindung, daß man mit Wahrheit sagen kann, daß ein Gesetz, in welchem man eine dieser Eigenschaften wahrnimmt, nothwendig auch die andern beyden enthalten müsse, und daß jedes Gesetz, welches diese Eigenschaften hat, gut ist, so wie es nichts taugt, wenn man nicht eine dieser Eigenschaften darinn antrift, denn so werden ihm gewiß auch die beyden andern fehlen, oder nur scheinbar darinn liegen. (r)

Es war nöthig, diese Grundsätze vorauszuschicken, um festsetzen zu können, was man unter einer wohlgeordneten gesellschaftlichen Verbindung versteht. Allein ich werde nur von den besondern Gesellschaften reden, die einen Theil der grossen Gesellschaft ausmachen. Ich mögte sonst meiner Abhandlung zu viel Ausdehnung geben, und die Grundsätze sind ohnehin dieselben, man mag sie auf

das

(r) *Puffendorf* und *Barbeyrac devoirs de l'homme et du citoyen L. I. c. 2. §. 7. 8. Domat. traité des loix.*

das Ganze, oder die einzelnen Theile anwenden.

Werden wir nicht eine Verbindung wohl geordnet nennen, deren Theile alle so vollkommen zusammen vereinigt sind, daß nichts darinn die Ordnung und Harmonie stöhren kann? Diese Vereinigung entsteht aus den Verhältnissen, und diese Verhältnisse sind verschieden, nemlich I.) Verhältniß der Einzelnen gegen Einzelne, welches sich wiederum eintheilt in das Verhältniß der Gleichen untereinander, sodann des Obern gegen den Untergebenen, und endlich des Untergebenen gegen den Obern. II.) Verhältniß des Einzelnen gegen das Ganze. III.) des Ganzen gegen die Einzelnen. Wenn daher in einer Verbindung die Mitglieder sich wechselseitig leisten, was sie sich untereinander schuldig sind, wenn sie dem ganzen Staatskörper denjenigen Gehorsam leisten, den er zu fordern das Recht hat, wenn der Körper dagegen den einzelnen Mitgliedern den Schutz gewährt, den sie zu erwarten befugt sind, dann ist die Gesellschaft wohl geordnet.

Damit aber jeder den Umfang seiner Verbindlichkeiten kenne, so ist es nöthig, die Regeln zu entwickeln, nach welchen das Ganze regiert, und durch welche jedes Mitglied verpflichtet wird. Die Regel, welche lenket und verpflichtet, nennt man das Gesetz. Soll dieses gut seyn, so muß man Gerechtigkeit, Nützlichkeit und Rechtschaffenheit

darinn finden. Die Gesetze also, durch welche die Gesellschaft regiert wird, müssen wiederum von der Gerechtigkeit, Redlichkeit und Nützlichkeit geleitet werden.

Der richterliche Stand hat den Zweck, jedem zu erhalten, was ihm gehört; der Kriegsstand hat den Zweck, das Vaterland gegen seine Feinde zu vertheidigen. Alle gesellschaftliche Stände überhaupt haben einen Zweck, und müssen einen haben. Man verbindet sich nicht unnöthiger Weise. Es gehört also noch zu dem Wesen einer gut geordneten Gesellschaft, daß sie einen Zweck habe. Dieser Zweck muß redlich, nützlich und gerecht seyn: denn hätte er diese Eigenschaften nicht, wäre er auf das Gegentheil gegründet; so würde die Gesellschaft nicht wohl geordnet seyn. — Es giebt solche einfache Wahrheiten, die man nur geradehin vorzutragen braucht.

Wenn jede Verbindung einen Zweck hat, welchen zu befördern die Handlungen aller einzelnen Mitglieder abzielen sollen, so ist es nothwendig, daß jeder von ihnen denselben kennen müsse; sonst würde es ihnen nicht möglich seyn, ihre Aufführung dem Zwecke gemäß einzurichten. Es ist bey einer wohlgeordneten Verbindung also noch wesentlich nothwendig, daß die Mitglieder den Zweck kennen, zu dessen Erlangung sie vereinigt sind. (*)

Allein

(*) Aber wenn die Mitglieder zum Theil Unmündige sind, die man mit wohlthätiger Hand zu einem

Zwecke

Allein wenn diese Gesellschaft von der Art wäre, daß alle die, welche sie in ihren Schoos aufnähme, nur nach einer langen Lehrprobe den Zweck kennen lernen könnten; wenn man unterdessen den Charakter jedes Mitglieds studierte, man aber während dieser Lehrjahre an einem derselben Nachläßigkeit, Faulheit, Leichtsinn und Unbestimmtheit wahrnähme, müßte man nicht alsdann diesen neugierigen Verlangenden auf seinem Wege aufhalten, weil er doch nie ein der Verbindung nützliches Mitglied werden könnte? Und wenn einige dieser Aufzunehmenden redliche Eigenschaften, sanfte Sitten, aber nicht Verstandsfähigkeit genung besäßen, den Zweck der Gesellschaft zu erreichen; müßte man ihnen dann nicht einen andern Platz anweisen, auf wel-

Zwecke leiten will, dessen Wichtigkeit sie erst bey reifern Jahren fühlen können, dieser edle Zweck auch, seiner Natur nach, wenn er erlangt werden soll, vielen Schwächern ein Geheimniß bleiben muß, und doch selbst die Schwächern zu der Ausführung behülflich seyn können; dann müssen sich diese auf die Redlichkeit, Vernunft und Gerechtigkeit ihrer Führer verlassen, besonders wenn ihnen dies bey der Aufnahme in die Gesellschaft vorausgesagt wird, und es ihnen frey steht, unter dieser Bedingung einzutreten oder nicht. Was würde daraus werden, wenn jeder Soldat den Plan zum Feldzuge, jedes Kind den Plan seiner Erziehung wüßte? Und wie viele bleiben nicht ewig gemeine Soldaten, ewig Kinder! R. v. S.

welchem sie der Verbindung, ihren Freunden und dem Vaterlande dennoch nützlich werden könnten? Und wenn unter diesen Aufzunehmenden solche wären, die auf verschiedenen Wegen dem Vaterlande und der Gesellschaft nützlich werden könnten, würde es alsdann nicht wichtig seyn, unterschiedene Classen festzusetzen, damit jeder seinen Beytrag von Nützlichkeit leisten könnte? Sieht man nicht auf diese Art in geistlichen Orden einige geschickt zur Unterweisung der Jugend, andre dem Gottesdienste, noch andre der Kanzel, endlich diese der Verwaltung der Güter u. s. f. gewidmet?

Endlich wenn der Aufzunehmende alle wünschenswerthe Eigenschaften hat, soll man ihn dann nicht zulassen, und einweihen, in alle Geheimnisse der Gesellschaft? (*) Ist dies aber einmal geschehen, soll man ihm dann nicht alle Kenntnisse mittheilen, die man besitzt, damit er sich so nützlich machen könne, als von ihm abhängt?

Wenn aber der, welchem der Unterricht in diesen Kenntnissen anvertrauet ist, nur einen Theil

davon

(*) Es müste denn der Fall seyn, daß die Stifter dieses freywillige Geschenk nur einer bestimmten Anzahl von Brüdern hätten in die Hände geben können oder wollen, oder daß, um aller Ausartung, allem Misbrauche, aller Entweihung vorzubauen, diese Anzahl in der Folge wäre festgesetzt worden.

R. v. S.

davon an die völlig Durchgeführten hergäbe, würde sodann diese Aufführung gerecht und redlich seyn? (s) besonders wenn diese Kenntnisse von der Art wären, daß er sie ohne den mindesten Nachtheil geben könnte? Dürfte man ihn dann nicht mit dem Manne vergleichen, welcher einem Verirrten den unrechten Weg zeigt, und sich dann noch weigert, (t) ihn das Licht bey seiner Fackel anzünden zu lassen. Muß man nicht mit Recht behaupten, daß der redliche Mann sich so nützlich als möglich machen, und so viel Gutes thun soll, als von ihm abhängt; (u) daß er nie täuschen darf, (x) und daß es besser ist, sich rechtschaffen aufzuführen, als den allerglänzendsten Verstand zu haben? (y)

Wenn

(s) Et omnes aliud agentes, aliud simulantes, perfidi, improbi, malitiosi sunt. Nullum igitur factum eorum potest utile esse, cum sit tot vitiis inquinatum. *Cic. de Offic. Lib. III. c.* 14.

(t) Homo, qui erranti comiter monstrat viam,
Quasi lumen de suo lumine accendat facit;
Nihilominus ut ipsi luceat, quum illi accenderit. *Ennius.*

(u) Jam se ipse doceat, eum virum bonum esse, qui prosit, quibus possit. *Cic. de Off. L. III. c.* 19.

(x) Ut inter bonos bene agere oportet, et sine fraudatione. *Ibid. Lib. III. c.* 17.

(y) Ita fit, ut agere considerate pluris sit, quam cogitare prudenter. *Ibid. I. c.* 45.

Wenn ferner drey oder vier Personen aus dieser Gesellschaft Kenntnisse oder Geheimnisse entdeckt hätten, diese geheimen Kenntnisse dann von der Art wären, daß sie das Glück der übrigen Mitglieder der Verbindung befördern würden, und daß jenen durch die Theilnehmung derselben daran weder Verlust noch Schaden zuwüchse, (z) dürften sie in diesem Fall ihre Kenntnisse als ein Geheimniß vor denen bewahren, die man durchgeführt hätte? wären sie nicht vielmehr verpflichtet, sie ihre Mitgenossen zu lehren, da es ein Kennzeichen einer guten Verbindung ist, (*) daß die Mitglieder nach ihren Kräften alles zur gemeinschaftlichen Annehmlichkeit, zum Vortheile und zum Glücke Aller beytragen? (a)

Wir

(z) Quidquid sine detrimento possit commodari, id tribuatur vel ignoto. *Ibid. Lib. I. c.* 16.

(*) Vorausgesetzt, daß diese Kenntnisse von je her zu dem allgemeinen Hauptzwecke der Verbindung gehört hätten, und nicht vielleicht von aussen her, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, einzelnen Mitgliedern als ein Privatvortheil, zugetheilt worden wären; (mögten sie auch zufällige Beziehung auf die Verbindung haben) denn sonst würde folgen, daß den Eingeweiheten alle nützliche Kenntnisse gemein seyn müßten, weil freylich alles Gute ihnen nützen kann. N. v. S.

(a) Semper aliquid ad communem utilitatem afferendum. *Cic. de Offic. Lib. I. c.* 17.

Com-

Wir haben gesagt, daß eine wohlgeordnete Gesellschaft auf Grundsätze der Weisheit und Regelmäßigkeit gestützt seyn, und gute Gesetze haben solle. (b) Diese Gesetze müssen aber auch von allen einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft beobachtet werden. (c) Es ist gegen die Ordnung, daß ein Mitglied der Gesellschaft verlangen sollte, vom Gehorsam gegen das Gesetz befreyet zu seyn. Denn in so fern jedes Gesetz gerecht ist, würde man den Mann von Ausübung der Gerechtigkeit lossagen, dem man die Befolgung des Gesetzes erliesse.

Wem kömmt es zu, Gesetzgeber zu seyn? Ohne Zweifel dem, der Herr ist. Wenn also in einem monarchischen Staate der König Gesetze giebt, so muß dies Recht in einem Staate, wo alle Glieder gleich sind, wie in einer Republik, der ganzen Nation zustehen. Wenn indessen in einem solchen Freystaate einige Personen vorzüglich klug, und durchdrungen von den Pflichten der Gesetzgeber wären, wenn sie vollkommen das Gerechte, Redliche

Communes utilitates in medium offerre. *Ibid. Lib. I. c.* 7.

Prosit quibus possit. *Ibid. L. III. c.* 19.

(b) Sapientiam enim et disciplinam qui abjicit, infelix est. *Salomon. Lib. Sap. I. c.* 3. *v.* 11.

(c) Leges sunt inventae, quae cum omnibus semper una atque eadem voce loquerentur. *Cic. de Offic. L. II. c.* 12. *Platon. Respub. L. II.* 3.

che und Nützliche zu ergreifen verstünden; so würde es weiser gehandelt seyn, diesen die Sammlung der Gesetze anzuvertrauen, um desto vortreflichere zu bekommen. Ein solcher Weg würde vorzüglicherer seyn, als der, das ganze Corps zusammenzuberufen: denn man würde sich die Unannehmlichkeit ersparen, die abgeschmackten Vorschläge der jungen Alcibiaden zu hören, welche die Tollheit haben, sich zu einem so grossen Geschäfte tüchtig zu glauben, ohne sich selbst je erforscht zu haben. In die Schule Socrates sollte man diese Männchen schicken, um den Umfang ihrer Kenntnisse prüfen zu lernen. (d)

Wenn man nun aber einmal diese weise Vorsicht nicht gebraucht, wenn man gesagt hätte: „Wir machen einen freyen Staat aus; unsre Gesetze waren bis itzt nicht übereinstimmend; wir haben nicht Alle einerley Zweck; sogar in der äussern Form weichen wir von einander ab; laßt uns einen Zweck festsetzen, kommt! unterweiset, lernet, machet gute Gesetze! aber wiegt aufmerksam ab, was Ihr zu thun habt! Ich lege Euch hier einen Aufriß vor, nach welchem Ihr Eure Arbeiten ordnen müßt, und damit Ihr Euch einander versteht, so wollen wir uns wechselseitig unsre Bemerkungen mittheilen." So würde dann, da der Gesichtspunkt der berufenen Zusammenkunft wäre, den Zweck der Gesellschaft

zu

(d) Platons Dialogen. Erster Alcibiades.

zu bestimmen, Gesetze, und zwar gute Gesetze zu machen, endlich alles in Ordnung zu bringen, was die Verbindung angeht; so würde jeder mit Eifer arbeiten, indem man nun, was man versprochen hätte, hielte; so würde man sich seine Aussichten und Meinungen einander früh genug mittheilen, um sich bestimmen zu können, welchen Weg man einzuschlagen hätte, und so würde man also gewisse Meinungen aufnehmen, andre widerlegen, endlich aus der Menge ausheben, was gerecht, redlich und nützlich wäre, und das Gegentheil verwerfen.

Aber wenn man einen engern Circul von Mittheilung gezogen, und dieser engere Circul alles abgeschlossen hätte, ohne dem grössern Circul die verschiedenen Meinungen mitzutheilen, sey es nun aus vorsetzlicher Ueberlegung, oder aus Nachläßigkeit, würde man nicht im ersten Fall mit Wahrheit sagen können, dies sey offenbarer Bruch der Treue, und im andern, man müsse die Zusammenkunft aufschieben.

Laßt uns nun einmal annehmen, daß die Gesellschaft so gros wäre, daß Ein Ort nicht alle Mitglieder fassen mögte, oder viele von ihnen wären zu sehr mit Geschäften überladen, um sich bey der allgemeinen Zusammenkunft einfinden zu können; alsdann würden, da jeder ein persönliches Recht hätte, dabey gegenwärtig zu seyn, die Abwesenden einem ihrer Mitgenossen den Auftrag geben, in ihrem

rem Namen und an ihrer Stelle ihre Meinung vorzutragen. Da könnte es nun aber kommen, daß ein Mitglied von zwanzig oder dreyßig seiner Mitbrüder Vollmachten hätte, wäre es dann nicht abgeschmackt, vorzuschlagen, daß die Stimme desjenigen, der fünfzig Vollmachten hätte, nicht mehr gelten sollte, als die Stimme desjenigen, der ihrer zehn führte? (*) Würde es nicht noch abgeschmackter seyn, wenn man demjenigen, welcher nur allein seine eigene Stimme führte, ein Uebergewicht zugestehen wollte, das so viel gelten müßte, als die Meinungen von hundert Mitgliedern? (**) Um diese Lächerlichkeit lebhafter fühlen zu machen, will ich ein Gleichniß anführen.

Ein Sterbender vermacht sein Vermögen seinen sämmtlichen Verwandten. Er hinterläßt 50,000 Thaler, und hat 100 Verwandte, das bringt auf jeden Kopf 500 Rthlr. Alle Erben können nicht zu Abholung der Erbschaft erscheinen.

Zehn

(*) Vielleicht gar nicht abgeschmackt! Denn wenn dieser Eine, der sich fünfzig Aufträge zu erschleichen gewußt hätte, ein eigensinniger, zänkischer, eingebildeter Mann wäre, und hier manches eilige unvorhergesehene vorfiele, wo fünfzig Köpfe besser entscheiden, als einer; so sollte dieser Eine neun und vierzig überschreyen dürfen? Das wäre schön! Wenigstens paßt das folgende Gleichniß einer bestimmten Erbschaft gar nicht hierher. R. v. S.

(**) Nach dem der Mann wäre. R. v. S.

Zehn geben einem ihrer Verwandten Vollmacht, fünf einem andern, fünfzehn einem dritten, und so ferner. Vier oder fünf aber erscheinen in ihrem eigenen Namen, ohne andern Auftrag. Ueberhaupt finden sich zwanzig ein, um zur Theilung zu schreiten. Wird man jedem dieser Zwanzig den zwanzigsten Theil von den 50,000 Rthlr. geben? Würde eine solche Theilung nicht schreyende Ungerechtigkeit seyn? Da nähme also der, welcher in seinem eigenen Namen sich eingefunden hätte, 2500 Rthlr. hin, indeß der Geschäftsträger von Zwanzigen nicht mehr bekäme, und also jedem seiner Freunde nur 125 Rthlr. nach Hause bringen dürfte.

Kann man die Theilung einer Geldsumme mit der ehrwürdigen Handlung in Vergleichung stellen, da alle Mitglieder einer Gesellschaft Gesetze gründen wollen, die jeden unter ihnen verpflichten sollen? Ueber den Verlust des Geldes kann man sich trösten, es ist ein vorübergehender Zufall; wird man sich aber auch über schlechte Gesetze trösten, die uns jeden Augenblick verpflichten, und zu Handlungen bestimmen müssen, wobey wir ihr trauriges Daseyn bejammern?

Wie soll man aber diese getheilten Stimmen sammlen? Nichts ist einfacher! Ich habe zwanzig Vollmachten. Man schreibe meinen Namen auf, und trage denselben, wie in einem Rechnungsbuche, zwanzigmal auf die Seite der Stimmen hin-

hinunter. Der, welcher nur für sich allein redet, wird nur einmal auf dieser Seite stehen, und statt alsdann an den Fingern bis zu achtzehn zusammenzurechnen, wird ein etwas fertiger Rechner, ohne Verlegenheit, eine grössere Summe mit der Feder summiren. Findet man eine einfachere und billigere Manier, so wähle man dieselbe. (*)

Wenn sich der Despotismus in eine auf Gleichheit gestützte Verbindung eingeschlichen hätte, wenn man durch Hülfe einer im Verborgenen vorbereiteten Unternehmung, die man mit künstlicher Wendung vorgetragen, und mit Leichtsinn genehmigt, den Zweck der Verbindung aufgehoben hätte, ohne einen neuen anzugeben, würde man da nicht mit Cicero sagen können: „ Warum liesset Ihr uns nicht wie wir waren, da wußten wir doch was wir waren. " (e)

Wenn einige einzelne Mitglieder der Gesellschaft geglaubt hätten, den wahren Zweck gefunden

zu

(*) Diese ist so einfach, daß sie nicht gedruckt zu werden verdiente. Der Mann aber, welcher auf dem Convente in Wilhelmsbad die Stimmen an den Fingern abzählte, verstand gewiß übrigens das Rechnen sehr gut. R. v. S.

(e) Utinam Respublica stetisset, quo coeperat statu, nec in homines non tam commutandarum rerum quam evertendarum cupidos incidisset. *Cic. de Offic. L. II. c. 1.*

zu haben, oder wenn sie einen dergleichen als den redlichsten und gerechtesten angekündigt, dadurch also veranlaßt hätten, daß man den alten aufhob, (f) und wären dennoch fest darauf bestanden, diesen neuen Zweck geheim zu halten, könnte man nicht da argwöhnen, daß dieser Zweck nicht rechtschaffen, folglich der Gerechtigkeit entgegen seyn mögte? (*) Und dann würde man ihnen mit Plato sagen: „Eure Wissenschaft hat nicht die Gerechtigkeit zur Grundlage. (g)

Und wenn ihre Kenntnisse würklich nützlich wären, würde dies nicht dann ein Diebstahl an dem Eigenthum andrer seyn, weil alles, was nützlich

(f) Quo est detestabilior illorum immanitas, qui lacerarunt omni scelere Patriam, et in ea funditus delenda occupati et sunt et fuerunt. *Cic. de Offic. Lib. I. c.* 17.

(*) Vielleicht! Vielleicht aber auch, daß dieser Zweck von der Art wäre, daß er sich für eine Gesellschaft so vieler übel gewählten Menschen nicht schickte, und daß es Absicht dieser Geheimnißvollen seyn könnte, jenen grossen Haufen unzufrieden zu machen, um mit den Edlern, Empfänglichern, eine gereinigtere Verbindung fortzusetzen. R. v. S.

(g) Non solum scientia, quae est remota a justitia calliditas potius quam sapientia est appellanda. *Cic. de Offic. Lib. I. c.* 19.

lich ist, der ganzen Welt gehört, sobald derjenige, welcher diese Nützlichkeit entdeckt hat, dadurch keinen Nachtheil leidet? (h) Heißt das nicht das Wesen der Freundschaft miskennen, welche will, daß unter Freunden alles gemein seyn soll? (i) (*) Wenigstens sagt dies Pythagoras. Ist es nicht unmenschlich, eine redliche und nützliche Sache zu versagen, wenn man sie hingeben könnte, ohne daß es uns das mindeste kostete? (k) Bemerken Sie wohl, daß ich immer nur von denen rede, welche mit Recht Anspruch auf solche Kenntnisse machen können, nicht aber von jenen leichtfertigen leeren Menschen, die gar keinen Nutzen davon haben, nicht von Spottgeistern, welche sie entheiligen, nicht von jenen falschen und gefährlichen Leuten, welche Misbrauch davon machen würden, noch endlich von solchen, welche noch nicht die Zeit der Prüfung ausgehalten haben.

Es giebt viel andre Fehler, welche die Ordnung einer Gesellschaft verschieben, zerreissen, zer-

stöh-

(h) Quidquid sine detrimento possit commodari, id tribuatur vel ignoto. (Dies Sprüchelchen haben wir schon einmal weiter oben citirt. R. v. S.)

(i) Amicorum esse omnia communia. *Cic. de Offic. L. I. c. 16.*

(*) Also auch unter hunderttausend nicht selbst gewählten Freunden? R. v. S.

(k) Quae sunt iis utilia qui accipiunt, danti non molesta. *Cic. de Offic. L. I. c. 16.*

stöhren. Lassen Sie uns aber bey den sechs Arten stehen bleiben, welche wir entwickelt haben. Schon diese werden die Geister trennen, einen Zweig zu diesem Punkt, den andern zu jenem leiten, so daß sie nie zu einfachen Zwecken gelangen.

Warum findet man aber in gewissen Gesellschaften einzelne Mitglieder, welche darauf bestehen, Kenntnisse, deren sie sich rühmen, geheim zu halten, da sie solche doch ohne allen Schaden mittheilen könnten? Wäre es nicht betrübt, wenn etwa die Wuth, zu herrschen, der Geist des Despotismus, welcher in ihnen wohnte, sie dazu triebe? Es kann zuweilen der Fall seyn, daß man sich dadurch eine Oberherrschaft zueignen will, die wegfallen würde, wenn es an den Tag käme, daß die grosse Wissenschaft entweder der ersten Absicht der Verbindung gänzlich entgegen wäre, oder wenigstens mit dem Zwecke gar nicht zusammenhienge; dann verbirgt man dieselbe freylich lieber hinter dem Schleyer des Geheimnisses u. s. f.

Fassen wir alles zusammen, und lassen uns aufrichtig gestehen: I.) daß die einzelnen Hauptglieder einer Gesellschaft, wenn sie den Zweck derselben nicht kennen, auch nicht zum Wohl der Gesellschaft mitwürken, noch ihre Aufführung dem Wesen des Zwecks gemäß einrichten können, folglich aufs Gerathewohl hinwandern, als wenn die Gesellschaft keinen Zweck hätte, welches doch den

Grundsätzen einer wohlgeordneten Gesellschaft entgegen ist.

II.) Daß eine Gesellschaft, in welcher Gleichheit herrschen soll, aufhört zu seyn, was sie seyn soll, sobald man darinn Gesetze der Ungleichheit einführt, welche dem Despotismus die Thür öfnen. — Ubel geordnete Gesellschaft! —

III.) Daß eine Gesellschaft, in welcher die Mitglieder nicht einverstanden sind, eine Gesellschaft voll Zwiespalt, Verwirrung, Feindschaft und Uneinigkeit ist. — Uebel geordnete Gesellschaft! —

IV.) Daß eine Gesellschaft, deren Haupt-Geschäftsträger mit den Grundsätzen der Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Nützlichkeit fremd sind, eine Gesellschaft bleibt, in welcher die Unwissenheit im Staube kriecht. — Uebel geordnete Gesellschaft! —

V.) Daß eine Gesellschaft, in welcher die Häupter zwar diese Grundsätze kennen, aber nicht darnach handeln wollen, (1) eine Gesellschaft voll Verderbniß, Treulosigkeit und Verrätherey ist. — Gefährliche, verabscheuungswürdige Gesellschaft, die

(1) Hinc sicae, hinc venena, hinc falsa testimonia nascuntur; hinc furta, peculatus, expilationes, direptionesque Sociorum et civium. *Cic. de Offic. L. III. c.* 8.

die man trennen, ausrotten, vernichten muß. — Abscheulich geordnete Gesellschaft!

VI.) Daß eine Gesellschaft von gleichen Menschen, unter denen man stürmische, unruhige, neuerungssüchtige, vom Feuer der Herrschsucht entflammte Geister antrift, deren despotischer Zahn alles zerreißt, eine schwarze, schändliche Gesellschaft ist. (m) — Man soll sie ausrotten, vernichten. — Unwürdig geordnete Gesellschaft!

VII.) Daß eine Gesellschaft, welche von den Lastern angesteckt ist, deren Bild wir entworfen haben, gute Gesetze weder machen kann noch will.

VIII.) Daß eine Gesellschaft, welche keinen bestimmten, den einzelnen Mitgliedern wohl bekannten Zweck, dabey keine gute, folglich schlechte Gesetze hat, deren Haupt-Geschäftsträger von einem entschiedenen Hange für die willkührliche Gewalt geleitet werden, die jene Hauptgrundsätze nicht kennt, welche jeder guten Gesellschaft zur Grundlage dienen müssen, deren Mitglieder sowohl aus Unwissenheit als Verschiedenheit der Denkungsart getrennt sind, daß eine solche Gesellschaft sich nimmermehr für vernünftige Leute schickt; daß, nach unwiderleglichen Folgerungen, sie aus Geschöpfen beste-

(m) In liberis Civitatibus regnandi existunt cupiditates. *Cic. de Offic. L. III. c.* 8.

bestehen wird, die ohne Vernunft sind, und den Auswurf des Menschengeschlechts ausmachen; daß sie also jenen Gesellschaften von Bösewichten und Uebelthätern gleichen wird, über welche der Stahl der Gerechtigkeit stets gezuckt ist, wenn ihre Geisel nicht hinreicht, sie zu zerstreuen.

Aus entgegengesetzter Ursache wird jede Gesellschaft, welche einen redlichen, nützlichen, gerechten Zweck, und gute aus diesem Zwecke hergeleitete Gesetze hat, deren einzelne Glieder rechtschaffen, milde, tugendhaft, aus Temperament wie aus Grundsatz, und Feinde einer solchen Regierungsform sind, welche der gesellschaftlichen Stiftung entgegen ist, die nur weise Gesetze und wohlthätige Eintracht lieben, diese weisen Gesetze ehren, denselben gehorchen, und die Eintracht unterhalten; eine solche Gesellschaft verdient Verehrung, und wird verehrt; verdient, daß man sie aufsuche, und wird aufgesucht werden. Die Grossen der Erde werden sie in ihren Staaten schützen, weil es wichtig für den Staat ist, daß er mit tugendhaften Unterthanen bevölkert sey. Omnium societatum nulla praestantior est, nulla firmior, quam, quum viri boni, moribus similes, sunt familiaritate conjuncti. Illud enim honestum (quod saepe dicimus) (*) etiamsi in alio cernimus, tamen nos movet,

(*) Ja wohl saepe dicimus! und mit denselben Worten oben diximus.

vet, atque illi, in quo inesse videtur, amicos facit. (n)

Dies ist das Wesen der Gesellschaft der Freymaurer. So wird diese ehrwürdige Gesellschaft immer beschaffen seyn, wenn sie in ihren Schoos nur tugendhafte Männer, oder solche aufnimmt, die sich eifrig bestreben, tugendhaft zu werden; wenn ihr Zweck redlich, nützlich und gerecht ist; wenn alle, welche die Geschäfte der Gesellschaft führen, oder das Recht erlangt haben, in die Geheimnisse des Ordens einzudringen, diesen Zweck kennen; wenn die Gesetze, durch welche sie regiert wird, auf Gerechtigkeit, Redlichkeit und Nützlichkeit gestützt sind; wenn sie Muth genug hat, die Thore ihrer Tempel den falschen, stürmischen, neuerungssüchtigen, betrügerischen, herrschsüchtigen, heuchlerischen und allen andern lasterhaften und gefährlichen Geschöpfen zu verschliessen, die das Glück einer sanften, redlichen, wohlthätigen, menschenfreundlichen Verbindung zerstören würden.

Nach allen diesen Grundsätzen nun hätte das in Wilhelmsbad versammlete Maurervolk (o) ihre Unter=

(n) *Cic. de Offic. L. I. c. 17.*

(o) Ich nenne Maurervolk jenen Theil des Freymaurer=Corps, der sich rühmt, der gesündere Theil zu seyn, der den wahren Zweck des O. zu haben glaubt, der förmlich das Verlangen ankündigt, dem menschlichen Geschlechte wahrhaftig nützlich

Unternehmung lenken, den wahren Zweck bestimmen, und vortrefliche Gesetze gründen müssen.

Im dritten und vierten Theile wollen wir untersuchen, ob es daselbst gethan hat, was es hätte thun können und sollen, um dahin zu gelangen.

Ehe wir aber diese genaue Untersuchung anfangen, sey es mir erlaubt, einige Anmerkungen über die Natur des Menschen hinzuwerfen, und einige sehr interessante Wahrheiten zu entwickeln, die aus diesen Bemerkungen fliessen.

Lassen Sie uns den Schauplatz der Natur betrachten! Die Sterne, obgleich sie durch verschiedene Zwischenräume getrennt sind, hängen dennoch gleichsam durch eine Kette zusammen, entfernen sich nie von der Bahn, die ihnen angewiesen ist; und sehen wir nicht auf unserm Erdballe, wie die Ceder, welche sich hoch auf dem Gipfel von Libanon emporhebt, die schwache Pflanze beschattet, die um sie her kriecht und wächst? Der Adler lenkt seinen Flug gegen das Gestirn des Tages, indeß der Straus sich kaum über die Oberfläche der Erde erheben kann. Eine Menge von lebendigen Wesen bewohnt die Luft; ein Haufe anderer

lebt

lich zu seyn. Da alle Freymaurer dahin berufen waren, oder doch, den beyden ersten Circularen gemäß, hätten hinberufen seyn müssen; so darf man, denke ich, diese Zusammenkunft mit Recht das Volk der Freymaurer nennen.

lebt auf dem Grunde der Gewässer. Die Erde ist mit unzähligen Thieren bevölkert, die auf ihrer Oberfläche umherlaufen, indeß andre in ihrem Schoose gebohren werden, leben und sterben. Es giebt Thiere von ungeheurer Grösse und Dicke; so giebt es auch solche von unbegreiflicher Kleinheit; einige sind wild, und verzehren alles, was ihnen vorkommt, andre sanft und zaghaft, leben von den Kräutern der Wiesen. Diese unendliche Mannichfaltigkeit, welche in der majestätischen Ordnung des Weltgebäudes Erstaunen erweckt, findet sich in den Menschen so auffallend vereinigt, daß die Weltweisen ihn die kleine Welt genannt haben. Wenn die Menschen, um die Absichten des höchsten Wesens zu erfüllen, unter einander gemeinschaftliche Aehnlichkeit haben, so besitzen sie auch nicht weniger charakteristische Verschiedenheiten. Durch ein Gesetz des Schöpfers der Natur hat der physische Bau des Menschen einen so herrschenden und ausgezeichneten Einfluß auf sein moralisches Gebäude, daß man in den Menschen alles verbunden antrift, was man in andern Thieren zerstreuet findet. Sie sind wild wie der Tieger, sanft wie das Schaaf, stolz wie der Löwe, demüthig wie das Cameel, arbeitsam wie die Ameise, faul wie der Esel, keusch wie der Elephant, unzüchtig wie der Bock, arbeitsam wie der Bieber, nachahmend wie der Affe, wachsam wie der Hahn, schlau wie der Fuchs; mit einem Worte, man findet in den Menschen alle gute und alle böse Eigenschaften, die man

in den übrigen Thieren zerstreuet antrift. Wir wollen aus dieser Wahrheit eine nützliche Vorschrift für die gesellschaftlichen Verbindungen der Menschen ziehen, welche sich besonders auf die Gesellschaft der Freymaurer anwenden läßt. Nur wollen wir vorher eine zweyte Wahrheit festsetzen, die durch die Folgen, welche sich daraus herleiten lassen, sehr tröstlich wird; nemlich: Daß der Mensch, als einen Vorzug vor allen Thieren, die Verstandskräfte besitzt, welche ihm Gewalt geben, seine verkehrten Leidenschaften zu bezähmen, also daß der fehlervollste Mensch, der sich dieser Gewalt, welche man Vernunft nennt, bedienet, durch dieselbe ein ehrwürdiges Muster von Tugend werden kann. Socrates gestand, daß er mit den zügellosesten Begierden auf die Welt gekommen sey, und Socrates war ein Weiser, vielleicht der einzige Weise, dem man nie eine Verirrung vorgeworfen hat. Das ist ein sehr auffallendes Beyspiel jener rührenden Wahrheit, daß man Meister über seine Leidenschaften werden kann. Alle die, welche dies lesen, werden, wenn sie in sich gehn, wenn sie in ihrem Gedächtnisse die Begebenheiten ihres Lebens durchlaufen, eingestehen, daß mehr als einmal diese vernünftige Ueberlegung sie abgehalten hat, eine Handlung zu begehen, worüber sie hätten erröthen müssen. Erröthen? das ist die wichtigste Probe von der Wahrheit dessen, was ich sage. Die Vernunft ist es, welche dies Roth auf der Palette der Tugend gemischt hat, um die Stirne des Mannes

zu färben, den es reuet, ihre Stimme nicht gehört zu haben.

Lassen Sie uns auf die Vorschrift kommen, welche ich angekündigt habe.

Die Menschen sind geschaffen, in Gesellschaften zu leben; die Menschen sind, ihrem physischen Baue nach, einer Bestimmung unterworfen, die sie zum Laster oder zur Tugend führt; die Menschen haben ein thätiges Wesen in sich, das sie vom Laster ab zur Tugend leitet: man soll daher ohne Unterlaß dies thätige Wesen erwecken, um alle Handlungen der Menschen zum Vortheil und zum Besten der Gesellschaft zu lenken. Wenn man es aber in einzelnen Fällen nicht dahin bringen kann, daß dies thätige Wesen würksam genug gegen alle menschliche Leidenschaften wird, so drohen entweder diese Leidenschaften, welche die Vernunft nicht dämpfen konnte, auf eine sehr gefährliche Art, das gesellschaftliche Band zu zerreissen, und dann muß man den unheilbaren Lasterhaften aus der Gesellschaft verstoßen; oder diese Leidenschaften sind von der Art, daß sie der Gesellschaft keinen merklichen Schaden thun, und dann muß man die Kunst verstehen, sie selbst zum Vortheil der Gesellschaft zu lenken, wie der Ehrgeiz den Soldaten hundert Gefahren überwinden macht.

Wenn uns die Nutzbarkeit dieser Vorschrift bey der Freymaurerey einleuchtet, so werden wir fin-

den, daß diese Gesellschaft sich hüten müsse, falsche, böse, stürmische, herrschsüchtige, und besonders solche Menschen in ihren Schoos aufzunehmen, die sich der schändlichen Ausschweifung entehrender Laster preis geben; und sollte man ja den Vorhof des Tempels Suchenden von der Art geöfnet haben, dann lasse man sie in diesem Vorhofe stehen, wenn es nicht möglich seyn sollte, ihnen gänzlich den Eintritt zu versagen, (welches doch so schwer nicht ist, wenn man die Mittel kennt, durch welche man einen Verlangenden von der Heiligkeit der maurerischen Arbeiten zurückscheuchen kann.) Wenn im Gegentheil diese Ansuchenden gewisse herrschende Neigungen und Leidenschaften haben, gegen welche die Vernunft zu schwach ist, diese Neigungen und Leidenschaften aber nicht das Gefühl der Wohlthätigkeit und Menschenliebe zerstöhren, (diese hohen, der menschlichen Natur so angemessenen Tugenden) dann muß man diese Neigungen, diese Leidenschaften nützen, sowohl zum allgemeinen Besten der Welt, als besonders der Gesellschaft der Freymaurer. Auf diese Art erreichen viel vereinigte Schwächen einen Grad von Kraft, den sie getheilt nimmermehr erlangt hätten.

Der Zweck der Freymaurerey ist von allen Seiten in Gleichnissen und Sinnbildern versteckt; diese Sinnbilder, diese Anspielungen, so bedeutend sie sind, haben den Fehler solcher geheimnißvollen Gattung, daß sie nemlich nicht so geschickt sind,

eine

eine bestimmte Sache auszudrücken, daß sie nicht auch dienen könnten, eine andre Sache zu bezeichnen, die oft jener schnurgerade entgegen ist. Auch haben unter denen, die den wahren Zweck der Maurerey zu ergründen suchten, einige diesen, andre jenen Zweck zu entdecken geglaubt. Der gröste Theil, es ist wahr, spürt denselben Fusstapfen nach, den Fusstapfen der Tugend, und sieht denselben allgemeinen Zweck vor sich, das gröste Glück der Menschheit zu befördern. Aber dieser allgemeine Zweck, wenn gleich er sich nicht auf den verschiedenen Wegen, die man nimmt, verliert, läßt sich dennoch von mehreren Seiten ansehen, und das hängt von dem physischen Baue ab, der, wie ich vorhin gesagt habe, so mächtig auf den moralischen Zustand würkt. Von zwölf Systemen sind freylich eilf im Irrthum, aber wenn dieser Irrthum die Wohlfarth der Menschen nicht beeinträchtigt, wenn er die Quelle der Wohlthätigkeit nicht verstopft, wenn er die werkthätigen und kraftvollen Bemühungen der Menschenliebe nicht hemmt, sollte man dann jene eilf interessante Systeme vernichten, weil die Anhänger derselben nicht den Grad von Einsicht, das feine Urtheil haben, das nöthig ist, um den Werth und ausschliessenden Vorzug des zwölften Systems zu fühlen? (*) Könnten dann nicht

 diese

(*) Das ist vortreflich gesagt! Ja! was noch mehr ist, diese Gährung der verschiedenen Meinungen hat noch bis jetzt im Philosophischen, Moralischen, Reli-

diese sagen: „Warum verwerft Ihr unser System? Begründet uns die Vortreflichkeit des „Eurigen, durch Beweise, die eben so stark als „die sind, welche Ihr anführt, um die Nichtigkeit „des unsrigen darzuthun?" Das wird dann Gelegenheit geben, Grundsätze festzusetzen, nach denen man die Aechtheit eines Systems beurtheilen soll. — Ein sehr wichtiger Gegenstand, der aber freylich einer feinen Zergliederung bedarf.

Je mehr ich die Ordnung des Weltgebäudes betrachte, je mehr ich das Verhältniß der Theile gegen das Ganze abmesse, um desto mehr besondre Gleichförmigkeit bemerke ich zwischen dem Menschen und der Welt, und um desto mehr werde ich in der Meinung bestärkt, daß die Freymaurerey sich nach dem Plane des Weltgebäudes ordnen solle. Die Uebereinstimmung, welche in den drey Naturreichen herrscht, zeigt mir eine Grund-Richtschnur, die alles regiert, sich über alles ausdehnt. Die Erde nährt die alte Eiche, so wie die Blume, welche nur einen Tag durchlebt; die Last des schweren Elephanten bringt sie nicht mehr aus ihrem Gleichgewichte, als die einer Made. Der gefräßige Geyer hat nicht mehr Recht in Gottes freyer Luft, als

Religiösen, Politischen, Mystischen ꝛc. das Beste gewürkt. Vereinigt alle Freymaurer-Systeme, und Ihr werdet bald keine Freymaurerey mehr haben. R. v. S.

als die Fliege. Der Diamant und das Sandkörnchen, das Gold so wie das schlechteste Metall — alles hat seinen Platz in der Erde, und ist nicht umsonst da. Warum sollte man nicht (besonders bey der Unsicherheit in richtiger Erklärung der Maurer-Sinnbilder) die Ordnung beobachten, die der Urheber der Natur festgesetzt hat, um alle einzelne Theile an das Ganze zu binden? Warum sollte man nicht alle Maurer-Systeme gelten lassen? Setzen Sie ein jedes in seine Classe; die Pflanzen, Bäume, Metalle und Thiere sind in Classen geordnet, die Nerven, Adern und Blutgefässe sind es auch. Ordnen Sie eben so die Freymaurer-Systeme! Können Sie nicht durch einen Beweis, der gegen jeden Einwurf gesichert ist, durch einen Beweis, den alle Maurer hören und verstehen können, darthun, daß der wahre Zweck der Maurerey ein solcher ist; so sind Sie gezwungen, Sie, die Sie die Ordnung und Harmonie des Weltgebäudes bewundern, Sie sind gezwungen, durch die Gesetze der Vernunft, der Gerechtigkeit, der öffentlichen und besondern Nützlichkeit, den majestätischen Plan anzunehmen, der Ihre Bewunderung erwirbt. — Und so werden Sie dann alle Systeme gelten lassen, die weder Ordnung noch Harmonie stöhren.

Ungern bleibe ich hier stehen; ich entreisse mich dem Anschauen solcher Gegenstände, die der Aufmerksamkeit des Menschen so würdig sind!

Jetzt muß ich mich mit andern Gegenständen beschäftigen, die mir sehr gering vorkommen werden. Dennoch haben sie auch ihre wichtige Seite, und es ist Pflicht, den Plan zu verfolgen, den ich mir vorgesetzt habe.

Ende des ersten Theils.

Zweyter Theil.

Allgemeine Uebersicht dessen, was der Zusammenkunft in Wilhelmsbad vorhergegangen ist.

Ad quos tamquam ad mercaturam bonarum artium ſis profectus, inanem redire turpiſſimum eſt, dedecorantem et urbis auctoritatem et magiſtri.

Cic. de Offic. Lib. III. c. 2.

Als der Durchl. G. M. des O. sein erstes Circular (a) umherschickte, welches aber viele Pflanzörter erst länger als zwey Monate nachher erhalten haben, empfohl er, daß man ihm vor Ablauf des Jahrs das Resultat der Ueberlegungen einschikken sollte; auf diese Art blieb kaum ein Monat übrig, den man hätte zu Untersuchungen, zum Nachdenken, Verbinden, und die Folgerungen daraus zusammenzuziehen, anwenden können. Schwerlich konnte man sich von einer so eiligen Unternehmung

(a) vom 9ten September 1780.

mung einen glücklichen Ausgang versprechen. (*) Verschiedene Umstände machten es aber nothwendig, den Termin hinauszurücken, und nun hatte man Zeit genug, die Materie vorzubereiten, und einen Schluß zu fassen, welchen Weg man einschlagen wollte. Man hatte Zeit, auf eine löbliche Art die Kunst, vernünftig zu schliessen und weise Gesetze zu machen, zu studieren. Ein bißchen Fleiß auf Logik, Moral und Lesung der Schriftsteller verwendet, die von den Regeln der Gesetzgebung geschrieben haben, würde eine zweckmäsige Beschäftigung in der Zwischenzeit gewesen seyn, die dazu geholfen haben würde, daß man auf dem Convente mit den nöthigen Anlagen und Talenten ausgerüstet erschienen wäre. In der Folge werden wir sehen, in wie fern man dies geleistet hat.

Bis zu diesem Zeitpunkte war die Freymaurerey in Frankreich ziemlich unthätig, warf hie und

da

(*) Es ist schwer, so viel zum Theil schiefe Köpfe zu vereinigen. Als das erste Circular schon gedruckt war, fanden sich so viel kleine Schwierigkeiten, daß dadurch das Herumsenden verzögert wurde. Als man es endlich abschicken konnte, da wußte man schon, daß der Convent würde müssen weiter hinausgesetzt werden. Man wollte aber das Circular nicht gern wieder umdrucken. Auch war ja schon lange vorher von einem Convente geredet worden, und jeder h. O. Br. wußte, wovon dort die Frage seyn würde; also war es gar keine übereilte Unternehmung. R. v. S.

da zufälligerweise einmal eine Wohlthat hin, die sich aber fast augenblicklich wieder in der Nacht der Vergessenheit verlohr. Die Unions-Logen waren vielmehr Unionen zum Vergnügen und zur Thorheit, als wahre Logen. Ein verderblicher Aufwand, Aufwand in Verzierungen der Tempel, Aufwand in den Kleidungen, Aufwand bey den Tafeln, und Aufwand bey den Festen, verschlung die Nahrung für die Wohlthätigkeit, und begieng Diebstahl an der Unterstützung, welche man der seufzenden Menschheit versprochen hatte. Dieser Aufwand drang sich bis in die Freymaurer-Reden ein, in welchen Wortprunk an die Stelle wahrhafter Kenntnisse der Verbindung gesetzt wurde. (*)

Man hörte in unsern Tempeln das schöne Wort Wohlthätigkeit wiederhallen; es schien, als

(*) Mich dünkt, der erste Theil dieser Abhandlung giebt von solcher Schreibart auch eine Probe. Uebrigens ist diese Stelle ein unedler Ausfall auf die Unions-Logen, deren einige ohne grosses Gepränge in der Stille viel Gutes gethan haben. Von einer andern Seite aber vergesse man auch nie, daß man es zuerst dem Durchl. G. M. des O. zu danken hat, daß man in Deutschland vernünftige geheime Zwecke in der Fr. Mry. sucht, und daß ohne die itzt so sehr verschriene stricte Obs. der O. hier noch seyn würde, was er einst war, und noch in England ist, nemlich eine lustige Gesellschaft junger und jungscheinender Leute, welche die eine Hälfte ihres Fonds verpraßten, und von der andern Hälfte ohne Auswahl Almosen ausspendeten. R. v. S.

wenn mitten in den Logen ein Altar für dieselbe stünde. Suchte man sie aber daselbst, dann fand man in einem Winkel ein unförmliches Gerippe, welches von der Eigenliebe geliebkoset, vom Stolze beräuchert, und von den menschlichen Leidenschaften mit Lumpen bedeckt wurde.

Unterdessen schüttelten doch einige ehrwürdige □□ das Joch der Gewohnheit ab. Die Vernunft warf einzelne Strahlen ihres Lichts auf die verbundene Brüder, und nun sahen sie ein, daß leichtsinnige Spielwerke nicht der Zweck einer Gesellschaft seyn könnte, die seit so viel Jahrhunderten gedauert hätte; sie fühlten, daß diese Spielwerke nothwendig die Trennung der Freymaurerey nach sich ziehen müssen. So sahe man unter andern die S. E. □ des amis réunis im Orient von Paris ihre Untersuchungen so weit treiben, als man es von einer □ erwarten konnte, die erst seit so kurzer Zeit gegründet war. Sie sucht in den verschiedenen Zweigen der Mr. Kenntnisse den Hauptstamm, von welchem alle übrige ihre Nahrung bekommen. Der ämsige Fleiß, welchem diese achtungswerthe □ sich widmet, verdient die Ehrerbietung jedes guten Maurers, und jeder gute Maurer muß stolz auf den Vorzug seyn, durch Mittheilung seiner Entdeckungen und Einsichten etwas zu ihren Fortschritten beytragen zu können. (*)

In

(*) Ich schweige gern über die neueren scientivischen Operationen dieser □, und bemerke nur, daß seit eini-

In Deutschland, Schweden, Preussen rc. sah man die Eiferer für den Fr. Mr. O. die My. von verschiedenen Seiten darstellen. Einige bemerkten abstracte Wissenschaften darinn, andre moralische Kenntnisse; wieder einige historische Wahrheiten, und noch andre eine Mischung von Geschichte und Wissenschaft. — Kurz, es giebt keine Art von physischen, moralischen, nützlichen und abgeschmackten Kenntnissen, die nicht der Gegenstand der Speculationen und Untersuchungen des Maurervolks geworden wäre.

Der Ursprung der Mry. ist der Gegenstand der ernstlichsten Nachforschungen gewesen, und jeder hat denselben zum Vortheil seines Systems so festgesetzt, daß dieses hineinpaßte. So hat auch der Ort der Entstehung diejenigen beschäftigt, welche ein wenig tief in das Studium der Mry. eindrangen. Man hat in Asien wie in Africa, in den gemäßigten Erdstrichen wie fast bis unter den Polen ihren Fusstapfen nachgespürt.

Bey dieser Gährung ist es nicht zu verwundern, wenn es aufgeblasene Köpfe gegeben hat, die unglaubliche Dinge zu sehen glaubten. Noch weniger ist es zu verwundern, daß sich Betrüger gefunden haben, welche aus der Maurerey einen

Gegen=

einiger Zeit der böse Ton sich in die Freymry. eingeschlichen hat, die Vortreflichkeit eines Systems auf Unkosten der andern auszuposaunen. N. v. S.

Gegenstand der Finanz=Speculation gemacht haben. Auch hat man flüchtige und leichfertige Menschen gesehen, denen es bey nicht gänzlichem Mangel an Verstande dennoch an Ueberlegung fehlte, und die nun gutmüthig hörten und annahmen, was man ihnen sagte und gab, sodann alles durcheinander warfen, was man sie gelehrt hatte, und diesen Galimathias andern Personen von ihrem Gehalte mittheilten. Man hat Systeme gesehen, in welchen Märchen, durch Eidschwüre und Versprechungen bekräftigt, am Ende als leerer Tand anerkannt wurden, weil man die ungegründeten Versprechen nicht erfüllen konnte. Nach der Reihe getäuscht, täuschend und wieder getäuscht, wußte man zuletzt nicht mehr, woran man sich halten sollte; die tappende Ungewißheit nahm Platz in unsern Tempeln, und vernünftige Mr. setzten sich neben ihr.

Während daß Marktschreyer ihre Arzeneyen zu jedem Preis jedem Vorübergehenden verkauften, versammleten sich die französischen Etablissements, welche nach dem in Dresden festgesetzten Plane vereinigt waren, zu einem Nationalconvente, um den Gebrechen ihrer Verfassung abzuhelfen. Ohne auf den Zweck zu kommen, begnügten sie sich, ihn zu reinigen, andre Formen anzunehmen, und was sie verwarfen, das verwarfen sie aus Gründen, und was sie hinzufügten, davon wurde gleichfalls durch Gründe dargethan, daß es sich vollkommen, dem Geschmacke und den Sitten des Zeitalters gemäß,

zu dem Zwecke paßte. Auch machten diese □□ ein Gesetzbuch, nur mit zu viel Eile, weswegen man es nicht klar, nicht bestimmt genug, oft verwirrt und durcheinander geworfen findet, und das blos darum, weil man nicht einige Tage mehr darauf verwenden wollte. Es scheint, als wenn die Eröffnung eines Convents mit lauter Stimme den Schluß herbeyriefe. Versammelt Euch doch lieber nicht, wenn Ihr nicht alles beendigen wollt, was Ihr Euch zu thun vorgesetzt habt, oder Ihr lauft Gefahr, Grade nach Willkühr zusammen zu flicken, die klarsten Gesetze in Verwirrung zu bringen, und in beyden statt Eurer Verabredungen Privatmeinungen untergeschoben zu sehen. Noch hat mich die französische Zusammenkunft gelehrt, daß, um gute Gesetze zu machen, nur Eine Person dieselben entwerfen, sodann einem Ausschusse von Mitgliedern zur Durchsicht übergeben, und erst dann der allgemeinen Versammlung vorlegen muß, welche abändert, wegnimmt oder hinzufügt, was Nachlässigkeit oder Uebereilung hineingeworfen oder vergessen hat.

Es wäre zu wünschen, daß das Gesetz, welches Menschen von verschiedenen Nationen verbinden und regieren soll, in einer Sprache geschrieben wäre, die alle verstünden. Dazu würde eine lateinische Uebersetzung das bequemste seyn.

Jene Unternehmungen der französischen FrMr. zielten dahin ab, eine allgemeine Zusammenkunft

zu veranlaßen, und man betrog sich nicht in dieser Hofnung; kaum zwey Jahre nach den letzten Verhandlungen des Convents der Franzosen erschien des Durchl. G. M. erstes Circular.

Dies Circular, welches einen so starken Eindruck auf den Geist jedes guten Maurers gemacht hat, verdient mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Wir wollen nur die Hauptgegenstände durchlaufen, und vom dritten Absatze anfangen. Da heißt es: Vielleicht würde ich bey dieser so wenig versprechenden Lage des Os., bey den täglich überhand nehmenden Schwierigkeiten, bey so manchen fehlgeschlagenen Hofnungen, und bey denen uns noch drohenden Gefahren, schon längst die Hände haben sinken lassen, wenn ich nicht zuverläßig überzeugt wäre, daß noch ein Mittel übrig ist, den O. zu retten, ihm eine unsern Zeiten angemessene Gestalt zu geben, und ihn auf seine wahren Grundsätze zurückzuführen; ich meyne: eine brüderliche Versammlung aller Alt-Schott. ⊠⊠

1) Der Durchl. G. M. kündigt an, daß er überzeugt ist, daß ein General-Convent das Mittel seyn wird, den O. zu retten, ihm eine unsern Zeiten angemessene Gestalt zu geben, und ihn auf seine wahren Grundsätze zurückzuführen. Er kennt kein andres Mittel. Um dies mit Vortheil anzuwenden, muß man über die wahren

Grund=

Grundsätze des O. einig werden. Das heißt ankündigen, daß man diese Grundsätze kennt, wenn man sagt, dies sey das einzige übrige Mittel. Und wenn hinzugefügt ist, daß man durch eine brüderliche Versammlung aller Alt-Schott. dahin gelangen kann, so heißt das doch wohl so viel gesagt, als daß die, welche dieser Versammlung beywohnen werden, dort ihre Kenntnisse ohne Rückhalt entwickeln sollen: denn sonst hätte dieser Satz gar keinen Sinn. (*) Man soll die wahren Grundsätze des O. bestimmen, wenn nicht das Ganze scheitern soll. Bey Kenntnissen ist Mittheilung nöthig; ohne dieselbe kann man sich nicht unterrichten. Viele von den BB., welche dies lesen werden, kennen vielleicht Swedenborg, einen Mann, der eben so bekannt durch die Reinigkeit seiner Sitten, als durch die göttliche besondre Gnadenkraft ist, deren er sich rühmte. Man denke auch von seinen Schriften, was man will, so kann ich doch daraus moralische Sätze anführen, denen man den Beyfall nicht versagen wird. Nun redet aber Emanuel von Swedenborg folgendes: „Wollt „Ihr denn keinen Gebrauch von Euren Kenntnis-

„sen

(*) Allein hier ist ja nur von Grundsätzen, nicht von geheimen Kenntnissen die Rede. Man kann Gesetze für eine Gesellschaft machen, welche Geheimnisse besitzt, ihre Verhältnisse unter einander und gegen den Staat bestimmen, ohne desfalls die Geheimnisse zu wissen. R. v. S.

„ sen machen? — Sie sind Euch gegeben, damit „ Ihr sie ausübet; nur zu diesem Endzwecke will „ ihr Urheber, daß wir uns unterrichten. Man „ kann sie mittheilen, und es ist ein Gut, das Ihr „ andern zu ihrer Wohlfarth schuldig seyd.“ Und weiter unten, wenn er von geheimnißvollen Leuten redet: „Wer die wahre Weisheit erlangen will, „ muß ganz anders handeln. Wissenschaften und „ Kenntnisse aller Art sind Mittel, um zu suchen „ und zu entdecken, was nützlich seyn kann im „ Leben.“

Swedenborg Erd. Pflanz.
und Gest. N. 18.

Nun zum folgenden Absatze: Die Ungewißheit und gegründeten Zweifel über unsre bisherige Verfassung, derselben Ursprung und Legalität, hat einsichtsvolle und eifrige BBr. zu Untersuchungen veranlaßt, die vielleicht nicht ganz ohne glücklichen Erfolg gewesen seyn mögen.

2) Es ist eine kostbare Zusicherung, die uns hier der Durchl. G. M. giebt, daß einsichtsvolle und eifrige Brüder Entdeckungen über den Ursprung und die Gesetzmäsigkeit des O. gemacht hätten. (*)

Man

(*) Und wo steht diese Zusicherung? Heißt das nicht vorsetzlich Worte verdrehen? Steht etwas anders da, als daß einige Brüder durch ihre Nachforschungen vielleicht etwas könnten entdeckt haben?
R. v. S.

Man konnte also mit Recht erwarten, daß diese Brüder ihre Entdeckungen in öffentlichem Convente bekannt machen würden; denn das hiesse ja sonst unanständigen Spaß treiben mit den schätzbaren Mitgliedern eines ehrwürdigen Ordens, wenn man ihnen die wichtigste Entdeckung ankündigte, und sich dann weigerte, sie ihnen mitzutheilen. Auch haben die, welche diese Zusicherung gelesen haben, ausgerufen: „Gottlob! Nun werden wir nicht „länger mehr auf den unsichern Wellen eines stürmischen Meers umherschwimmen.“

Sodann weiter: Vielleicht sind wir erst jetzt im Stande, durch eine unpartheyische Vergleichung der verschiedenen Resultate unserer Untersuchungen, mit einigem Grad der Gewißheit zu bestimmen, was wir seyn müssen, um den Erwartungen zu entsprechen, die die Welt schon so lange von uns gehabt hat.

3) Die vorige Zusicherung wurde also dadurch bestättigt, was der Durchl. G. M. hinzufügt: daß wir im Stande wären, die verschiedenen Resultate der Untersuchungen zu vergleichen. Er kannte sie also, diese Resultate? (*) Aber um dieselben vergleichen zu können, mußte man natür-

(*) Wer sagt das? Steht nicht hier wiederum Vielleicht? „Vielleicht ist es BBrn. gelungen, „vielleicht wollen sie mittheilen“ heißt das eben so viel als: ich weis? R. v. S.

natürlicherweise ihre Mittheilung erwarten, denn es ist nicht möglich, verschiedene Dinge zu vergleichen, wenn man diese Dinge nicht kennt.

Ferner: Es ist höchst nöthig, daß wir uns über allgemeine Sätze verstehen müssen, die zur Grundlage unsres Gebäudes dienen sollen.

4) Mit welcher weisen Vorsicht hat man nicht nachher alle Gegenstände entwickelt, welche auf dem künftigen Convente untersucht werden sollten? Immer aber erkennt man die Nothwendigkeit, uns über allgemeine Grundsätze zu verstehen, welches wiederum eine Nothwendigkeit voraussetzt, sich die verschiedenen Meinungen über diese allgemeine Grundsätze mitzutheilen.

Sodann die Frage: a) Sollen wir den O. als etwas blos conventionelles ansehen, oder können wir ihn von irgend einer älteren Gesellschaft oder O. herleiten, und welches ist dieser O.?

5) Die erste Frage, welche man zur Untersuchung vorlegte, (würklich war es auch die erste und wichtigste) war die über den Ursprung des O., und was der O. sey. Wenn man über das Wesen des O. einig gewesen wäre, so würde es leichter gewesen seyn, seinen Ursprung zu finden. Aber das Corps der F. M. gleicht einem Baume, der Hauptzweige hat, aus denen noch andre Zweige entsprin-

gen.

gen. Man hätte eine tiefe Kenntniß aller Maurer-Systeme haben müssen, um dieselben auf einen einzigen Punkt, auf den Stamm des Baums zurückzuführen, und von daher auszugehen, die Wurzel zu suchen. Man hätte also die Häupter aller Systeme zu dem Convente einladen sollen. Und von Seiten dieser Häupter mußte man ein der gemeinschaftlichen Sache nützliches Zutrauen erwarten, und daß sie ohne Rückhalt ihre eigenen Ideen, Wünsche und Vorschläge mittheilen würden. Hat man dieselben aber berufen? Hieran darf man billig zweifeln, wie wir an einem andern Orte zeigen werden. (*)

Darauf die Frage: b) Haben wir im letzteren Fall wirklich existirende Obern, die durch untrügliche Kennzeichen ꝛc. und wer sind diese?

6) Am Ende der Hauptfrage lieset man diese Nebenfrage, welche in zwey Theile getheilt, doch nur eine einzige Frage ausmacht: denn wenn man entscheidet, wer die Obern sind, so hat man entschieden, daß wir deren haben. Um aber diese Obern kennen zu lernen, was hätte man da thun müssen? Sichre Wege einschlagen, durch welche sie von dem Verlangen unterrichtet werden konnten, das man hatte, sie zu kennen, (**) welches nur da-

(*) Man sehe weiter unten meine Anmerkungen darüber. N. v. S.

(**) Als wenn dies Circular, welches in allen Theilen

dadurch bewürkt werden konnte, daß man die Häupter aller Mr. Systeme zusammenberief, (*) weil, wenn es Obere giebt, dieselben einem von den Zweigen der Mry. bekannt seyn müssen. Wenn nun aber keine von den maurerischen Secten einen G. M. gekannt hätte, dann würde eine dreymalige öffentliche Vorladung an der Thür des Conventszimmers die Unmöglichkeit, einem Unbekannten dieselbe in die Hände zu liefern, ersetzt haben. (**)

Ebendaselbst: **Was verstehen wir unter solchen Obern? Sind es befehlende oder unterrichtende?**

7) Es war natürlich, daß nachdem man sich Nachricht von dem Daseyn oder Nichtdaseyn eines G. M. ausgebeten hatte, man nun auch dahin kam, seine Eigenschaften zu zergliedern, und sein Ansehen zu beschränken. Es war gar weislich gehandelt, dies am Ende der Frage über sein Daseyn hinzuzufügen.

Lassen Sie uns alle übrigen in diesem Circular aufgeworfenen Fragen mit Stillschweigen übergehen.

len von Europa herumlief, nicht hierzu hinreichend gewesen wäre! R. v. S.

(*) Wenn sie hätten kommen wollen. R. v. S.

(**) Und das wäre dann zugleich ein herrliches Schauspiel für die Brunnengäste in Wilhelmsbad gewesen, wenn man den Grosmeister der FrMr. ausgetrommelt hätte. R. v. S.

hen. Wir werden ein andermal davon reden müssen. Man muß sich nicht zu oft wiederholen. Nur so viel davon, daß einige mit herrlicher Weisheit abgefaßt sind; daß andre sehr hohe Talente und Kenntnisse voraussetzen, daß es aber kein Wunder war, dieselben unter dem Ausschusse des Maurervolks anzutreffen, welcher die ehrwürdige allgemeine Versammlung ausmachen sollte.

Dann heißt es (*): Wir werden nie dahin gelangen, ein Ganzes aus den zerstreueten Materialien zusammenzusetzen, wenn wir uns nicht gegenseitig unsre Gedanken mittheilen.

8) Hier finden wir in diesem Circulare einen neuen Beweis für die Nothwendigkeit eines engen Zutrauens, einer wechselseitigen Mittheilung. Der D. G. M. war so durchdrungen von dieser Wahrheit, daß er es für Pflicht hielt, auf diese gegenseitige Mittheilung zu dringen. Er empfohl dieselbe im Allgemeinen schon sehr eifrig zu Anfange, wie wir in den Nummern 1, 2, 3 und 4 unsrer Anmerkungen über dies Circular gesehen haben, sodann besonders, wie die Nummern 5 und 8 zeugen, und um endlich zu diesem Zeichen von Zutrauen noch mehr zu ermuntern, erbietet er sich, mit den BBr. zu arbeiten, erbietet sich deutlich, sich zu erklären:

(*) Diese und die zwey vorhergehenden Stellen, so wie ein paar folgende, finden sich nicht in dem deutschen Abdrucke des Circulars. N. v. S.

Der Antheil, den Sie mit mir daran nehmen wollen, wird meine Anhänglichkeit nur vermehren ꝛc. Wenn Sie die Güte haben wollen, mit mir zu arbeiten ꝛc. so werde ich mich im Stande finden, mich deutlicher gegen Sie zu erklären ꝛc.

Lassen Sie uns, meine BBr. diese edle Art, zu denken und zu handeln, bewundern; sie ist würdig des edlen Bluts, das in den Adern des Hauses Braunschweig fließt, würdig des Helden, der sich an der Spitze von Kriegsheeren einen unsterblichen Ruhm erworben hat.

Nichts fehlte diesem vortreflichen Circulare, als ein begleitender Brief, an alle Mutter ⧠ der andern Systeme gerichtet, um sie einzuladen, durch ihre Gegenwart und Kenntnisse zum Besten und Flor des O. das Ihrige beyzutragen. (*)

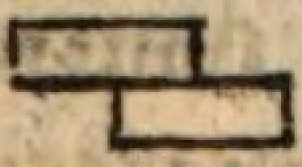
Nach=

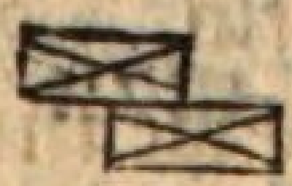
(*) Ich weiß zuverläßig, daß man vielfache Schritte gethan hat, um die andern Hauptsysteme dahin zu vermögen. Ich sage Hauptsysteme, denn wahrlich bey der ungeheuren Menge kleiner Nebensecten war es wohl nicht möglich, alle dergleichen mystische Rotten einzuladen. Ich weiß aber auch, daß einige ⧠ fremder Systeme sehr übermüthig und intolerant geantwortet haben, so daß man endlich befürchten mußte, ein Convent aller Systeme, wovon einige durch Eigensinn, andre durch Eigennutz, noch andre durch Schwärmerey geleitet worden, mögte mehr Trennung als Vereinigung würken.

Nachdem dies erste Circular ein zweytes angekündigt hatte, so erschien auch dasselbe, sobald der Durchl. G. M. nur die in dem ersten verlangten Antworten bekommen hatte. (*)

In diesem zweyten Umlauf steht im zweyten Absatze: Ob nun gleich die Urtheile der Brüder nicht alle von einer Art sind, und obgleich der O. nicht aus einem und eben demselben Gesichtspunkte betrachtet wird rc.

Man sieht also aus diesem andern Circular, daß die Meinungen der Etablissements und der BBr., die zu den vereinigten gehören, nicht übereinstimmen, daß sie sich verschiedene Begriffe

ken. Man wollte daher zuerst ein System ausarbeiten, es so viel möglich passend auf alle Systeme machen, und dann brüderlich jedem Zweige der Freymaurerey, der es annehmen wollte, in die Hände geben. Sollte denn die Stelle, in welcher der Durchl. G. M. ausdrücklich jede bittet, auch den  fremder Systeme dies erste Circular mitzutheilen, und sie zur Mitwürkung aufzumuntern, in dem französischen Exemplare nicht stehen, oder wäre es böser Wille, daß der Verfasser darüber gänzlich schweigt? R. v. S.

(*) Sollte man es glauben, daß viele der unter der anerkannten Herrschaft des Durchl. G. M. vereinigten Alt. Sch.  diesen ihren gewählten Cheff nicht einmal einer Antwort gewürdigt haben? Was lies sich von fremden Systemen erwarten. R. v. S.

über das Wesen und den Ursprung des O. gebildet haben, aber daß sie alle über seine wesentlichen Grundsätze einig sind; weil in der That jeder gute Mr. die Tugend als die Grundlage des O. ansehen soll, und alle dahin trachten müssen, ihn zum höchsten Besten der Menschheit zu lenken. Wenn man das unter wesentliche Grundsätze versteht, so durfte freylich keine Verschiedenheit der Meinungen statt finden.

Weiter: Ich bin überzeugt, **M. BBr.**, daß unter den ächten Hieroglyphen und Allegorien der Fr. Mry. (mit Ausschluß derjenigen, die sich blos auf die Geschichte beziehen) gewisse Wahrheiten oder Kenntnisse verborgen liegen, die, ohne in irgend ein wissenschaftliches System zu passen, und ohne zu den heut zu Tage so bekannten Charlatanerien zu gehören, nur desto gewisser, erhabener, tröstlicher und vielleicht älter sind, als der gröste Theil gemeiner menschlicher Wissenschaften.

Hier wird mit viel Gewandheit das Geheimniß entwickelt, welches im ersten Circulare verborgen blieb. Man sieht die zutraulichen Bemühungen, durch die man die Gemüther glaubte auf ein mystisches System hinleiten zu können, welches noch hinter dem Vorhange ist. Vorzüglich im siebenten Abschnitte wird man bald ein Mondlicht gewahr, welches zuweilen durch dichte, zuweilen durch helle Wolken hindurchschimmert. Es ist ein

Ge=

Gemische von Licht und Dunkelheit, und besonders viel Widerspruch in den Ausdrücken. Zum Beyspiel: Wahrheiten und Kenntnisse sind Wissenschaft; dennoch redet man Ihnen von Wahrheiten und Kenntnissen, die sich in keinem Systeme irgend einer Wissenschaft finden, da doch jede Wissenschaft ein System hat, und auf einem System beruhet. (*) Ist nicht ein System (c) eine Sammlung mehrerer Sätze, mehrerer Grundsätze, (wahr oder falsch) die mit einander verbunden, woraus Folgerungen gezogen sind, worauf man eine Meinung, eine Lehre, einen Glaubenssatz bauet ꝛc. Der Durchl. G. M. redet von Dingen, von Wahrheiten, von Kenntnissen, in der mehreren Zahl, das ist also eine Sammlung von Wahrheiten und Kenntnissen. Nun bedeutet aber das Wort System, vom griechischen Worte Systema (d) abgeleitet, so viel als Zusammensetzung, Sammlung; also sind diese

(*) Elender Wortstreit! Sehr verständlich will das so viel sagen: Es kann Wahrheiten geben, die so ausser unsrer gewöhnlichen Gleise liegen, daß sie schwerlich in irgend eines unsrer Systeme passen würden. Swedenborgs Erzählungen von manchen Geistervölkern passen gewiß nicht in unsre Systeme. Freylich gehören sie zur Geisterlehre, aber sie passen nicht hinein, nach unsren gewöhnlichen philosophischen Begriffen. R. v. S.

(c) Dictionaire de l'Académie française.

(d) Ducange, Dict. mot *systema*.

Wahrheiten, diese Kenntnisse ein System in philosophischem Sinne, (e) und diese Wahrheiten, diese Kenntnisse, die doch von Grundsätzen herkommen müssen, machen auch im metaphysischen Sinne ein System aus. (f) Wir werden an seinem Orte untersuchen, ob man hätte ein Geheimniß von diesen hohen und tröstlichen Kenntnissen machen dürfen, und mit welchem Auge man denjenigen ansehen soll, der uns seinen Bruder, seinen Freund nennt, und uns dennoch ein Geheimniß aus tröstlichen Kenntnissen macht. (g) Jetzt wollen wir nur die beyden Circulare vergleichen, und sagen: In dem ersten verlangt man die Mittheilung aller Geheimnisse, verspricht gemeinschaftlich zu arbeiten, sich deutlich in einem zweyten Circulare zu erklären, über etwas, das nichts weniger als deutlich war.

Jetzt wollen wir sehen, ob man sich hier deutlicher erklärt. — Nichts weniger, denn ich finde darinn diese bemerkenswürdigen Worte: **Ich kann Ihnen davon keinen andern Beweis geben,**

(e) Encyclopédie mot systême. (Philos.)

(f) Encyclopédie mot systême. (Méthaph.)

(g) „Die Engel selbst beeifern sich, aus Liebe, „alle Wahrheiten, alles Gute mitzutheilen, so „sie geniessen, weil sie ihr Glück darinn setzen, „das von andern zu befördern."
Swedenborg Erd. Pflanz. u. Gest. N. 15.

ben, als meine eigene Ueberzeugung: aber ich unterwerfe meine Meinung — wenn es blos Meinung ist — Ihrer Untersuchung und Beurtheilung, und ich hoffe, daß diejenigen, die Ihren Untersuchungen die wahre Richtung geben können, Ihnen nicht entstehen werden.

Ist das die Art, wie rechtschaffene Leute Wort halten? (*) Ich kann Ihnen davon keinen andern Beweis geben —. Wir wollen indeß Geduld

(*) Jedermann wird die Unbilligkeit dieses groben Vorwurfs fühlen, da ich schon bewiesen habe, daß der Durchl. G. M. gar nichts versprochen hatte, ja nicht einmal geradezu behauptete, er habe Kenntnisse, sondern nur, er sey überzeugt, daß es dergleichen gäbe, und er hoffe, solche Männer, welche Recht hätten, dergleichen zu offenbaren, werden sich willig dazu finden. Ich bin überzeugt, daß man dem Glase die Sprödigkeit benehmen kann; besitze ich deswegen die Kunst, es also zuzubereiten? Und wie? wenn der Herzog nun diese Kenntnisse besaß, aber nicht das Recht hatte, sie mitzutheilen? Dazu läßt der Verfasser vorsetzlich zwey in den Circularen enthaltene Bedingungen aus. Der Durchl. G. M. verlangte nemlich 1) keine Deputirte dort zu sehen, als deren Wahl er gebilligt hätte; 2) daß diese dann Arbitri seyn sollten. Wenn von Mittheilung heiliger Geheimnisse die Rede ist, so wählt man sich gern seine Leute selbst, und überläßt nicht die Wahl einem rohen Haufen. R. v. S.

Geduld haben. Der glückliche Augenblick wird gewiß der vom allgemeinen Convent seyn. Ohne Zweifel heißt es nicht umsonst, daß sich dort Personen einfinden würden, die den Untersuchungen die wahre Richtung zu geben nicht entstehen werden.

Da wir in diesem zweyten Circulare nicht erfüllt finden, was das erste versprach, so wollen wir uns bey dessen weiterm Inhalte nicht verweilen, und uns nur begnügen, die Kunst zu bewundern, mit welcher man die Agenda verdrehet hat, die in dem ersten hingestellt waren.

Bemerken Sie auch, daß dies zweyte Circular die Eröfnung des Convents auf den 15ten October 1781. festsetzte. Dieses Datum ist nicht zu vergessen.

Ein drittes Circular erschien zwey Monate nachher, und dies verschob den Convent auf die Osterzeit des Jahrs 1782. Ein viertes setzte es auf den 16ten Julius fest, auf die Zeit, wo die Land-Edelleute mit der Erndte am nöthigsten zu thun haben, wo die Gerichtspersonen in Frankreich, und fast in ganz Europa, am eifrigsten sich der Erfüllung ihrer Berufsgeschäfte widmen müssen, (h) und

(h) Man weiß, daß dies die bequemste Zeit zur Brunnencur ist, folglich ist alsdann in den Gerichts-

und wo die Soldaten mit den Kriegsübungen beschäftigt sind. (i)

Welch ein unglückliches Schicksal wollte denn, daß man gerade zu diesem Convente erst den Monat October, sodann die österliche Zeit, und endlich den Monat Julius bestimmte, als wenn man die Absicht gehabt hätte, Gerichtspersonen, Officiere und Land-Edelleute abzuhalten, der Zusammenkunft beyzuwohnen? (*)

Wenn

richtshöfen die Anzahl der Richter, durch die Abwesenheit derer, die ihrer Gesundheit wegen ins Bad gehn, klein geworden. Man weiß, daß die Parlamente in Frankreich den 25sten August ihre Feyertage anfangen, und daher die Sachwalter eilen, die Rechtssachen ihrer Clienten beendigen zu lassen.

(i) Man weiß, daß der Urlaub, den die Officiers erhalten, den 1sten October anfängt, und im April sich schließt.

(*) Das ist einer der boshaftesten Vorwürfe. Sollte sich der Herzog etwa allein nach Frankreich, allein nach der Muse des Verfassers richten? Hatte man es nicht mit Italiänern, Ungarn ꝛc. zu thun? Nur die ewigen Einwendungen und Verzögerungen aus allen Gegenden bewogen den an Geduld und Mishandlung gewöhnten D. G. M., den Convent von einer Zeit zur andern, jedem zu gefallen, aufzuschieben. Uebrigens war der Julius gewiß die bequemste Zeit. Fast alle Gerichtshöfe haben dann

Brunnen-

Wenn wir die Vorschriften, welche wir im ersten Theile festgesetzt haben, mit demjenigen vergleichen wollten, was bis diesen Augenblick geschehen war; wie oft müßte man dann ausrufen: Ist das rechtschaffen? Ist das nützlich? Ist das gerecht gehandelt? Zu versprechen, und nicht zu halten, Mittheilung von Kenntnissen zu fordern, und nicht mitzutheilen, endlich eine Zeit zu wählen, wo die wichtigsten Personen nicht erscheinen können? (*) Aber, wird man sagen, das alles ist

Brunnen-Ferien, folglich können die Richter reisen. Die Revüen der deutschen Kriegsvölker sind mehrentheils vorbey, und die Officier bekommen Urlaub. Der geringste Theil der würkenden Mitglieder sind Land-Edelleute. Der Convent sollte in Wilhelmsbad seyn: weil er auch an jedem andern Orte, vorzüglich den beyden Fürsten, mehr Unkosten würde gemacht haben, und sie es vielleicht müde sind, grosse Summen an Undankbare zu verschwenden. Im Julius ist es in Wilhelmsbad am lebhaftesten, die Zusammenkunft so vieler Fremden macht weniger Aufsehen, und verschaft dem dortigen Gastwirthe eine schöne Einnahme, wofür man wohlfeiler lebt, als in einer Stadt.

R. v. S.

(*) Auf dies alles habe ich geantwortet. Nur noch so viel: Man sage, daß man sich in Wilhelmsbad mancher Inconsequenzen schuldig gemacht hat, und ich werde schweigen, vielleicht beystimmen. Aber wer dem Fürsten, der sich dieser Sache seit so viel Jahren gänzlich aufgeopfert hat, schlechte Absichten

ist Würkung des Zufalls. — Gut, also Würkung des Zufalls. Aber ehe man diesen Zeitpunkt bestimmte, hätte man untersuchen müssen, ob es gut, gerecht und nützlich sey, ihn also zu bestimmen. Diese Untersuchung würde nöthige Bemerkungen veranlaßt haben; diese nöthigen Bemerkungen würden gelehrt haben, daß man eine Zeit wählen müsse, welche für alle bequem wäre, oder wenigstens für die gröste Anzahl, und vielleicht für diejenige Anzahl, welche nicht am wenigsten zu achten ist, sowohl wegen ihrer bürgerlichen Lage, als wegen ihrer Geburt und wegen ihrer physischen und moralischen Kenntnisse. Laßt uns aber immerhin dies dem Zufall zuschreiben; es wäre zu traurig, wenn man glauben müßte, daß FreyMr. andre Absichten bey Verschiebung dieses Zeitpunkts könnten gehabt haben. Man müßte dieser Aufführung dann einen Namen geben; — und das wäre noch trauriger.

Ich übergehe noch einige andre Umstände und gar eigene besondre Anekdoten mit Stillschweigen, weil sie zu viel Stoff zu bittren Anmerkungen geben würden. Nahen wir uns dem Gesundbrunnen in Wilhelmsbad, da werden wir Beschäftigung genug finden.

Der

sichten vorwirft, der verdient mehr Verachtung als Widerlegung. R. v. S.

Der Convent war auf den 16ten Julius berufen. Verschiedene Brüder sind wenigstens acht Tage früher gekommen, und man versichert uns, dies sey nicht ohne Zweck geschehen; man habe diese Zeit auf mehr als eine Art angewendet, und unter andern eine Vorschrift ausstudiert und verfaßt, welche den Titel führte: „Vorläufige Punkte, „welche den Abgeordneten bey Eröfnung des allgemeinen O. Convents, Dienstag den 16ten Julius, vorgelegt worden.“

Man verliere nicht die Zeit, um zu errathen, was dieser Titel sagen will; ob diese Punkte einer Auswahl von Abgeordneten zur Genehmhaltung vorgelegt worden; (man hatte aber keine solche Auswahl gemacht; nirgends findet sich das) ob diese Punkte nur bey Eröfnung des Convents dienen sollen, da sie doch den ganzen Gang der Geschäfte während der Zusammenkunft bestimmen; ob diese Punkte nicht eher als Dienstags den 16ten Julius vorgelegt worden sind, da doch der 32ste Artikel zeigt, daß sie den 14ten Julius unterzeichnet worden, obgleich der Convent erst den 16ten eröfnet werden sollte, und obgleich man sie erst unmittelbar vor Eröfnung der Versammlungen (k) vorlegen wollte.

Was man nie glauben wird, was auch wahrlich unglaublich scheint, ist, daß einige Personen so

(k) Man sehe das zweyte Circular nach.

so sehr die Eigenschaften eines Maurerbruders, Freundes, und die Rechte der Gleichheit vergassen, daß sie es wagten, ein nicht geschriebenes Gesetz zu verfertigen, (1) welches allen denen den Eintritt in das Convent versagte, welche diese Präliminärartikel nicht unterzeichnen würden. Brüdern, welche das Recht hatten, ihre Bemerkungen über diese Artikel zu machen, welche das Recht hatten, Theil an Verfassung derselben zu nehmen, diesen Brüdern den Eintritt zu versagen, Brüdern, denen man in acht Minuten vorlas, was man in acht Tagen geschmiedet hatte! Auf solche Art also bereitete sich der Despotismus seinen Thron in der künftigen Versammlung!

O Sie, die Sie diese Punkte voll redlichen Zutrauens unterzeichnet, überlegen Sie wohl, was Sie unterzeichnet haben, und bemerken im dritten Theile dieses Buchs, wie man die Kunst verstanden hat, sich von diesen Punkten zu entfernen, oder sie zu befolgen, je nachdem es denen gefällig

war,

(1) Man wird mir einwenden, daß dies Gesetz unter dem Siegel der Verschwiegenheit schriftlich verfaßt worden. Ja, ja! das ist es, ich weiß es wohl. Aber eben diese Uebernehmung des Stillschweigens, und die Unterschriften, die am Ende dieser Acte stehen, beweisen die sehr grosse Gutmüthigkeit derer, welche sie unterschrieben haben, ohne die Falle zu bemerken, die unter den Blättern versteckt lag.

war, welche diese gefährlichen Punkte verfaßt hatten. Zittern Sie, ein andermal so leichtsinnig zu unterschreiben; wenn aber einmal Ihr Name unter einem Gesetze geschrieben steht, dann haben Sie wenigstens den Muth, ohne alle Rücksicht auf Ausübung desselben zu dringen.

Es ist kein Wunder, wenn unter diesen Artikeln einige sind, gegen welche sich nichts einwenden läßt, und bey deren Einschiebung ich nicht einmal die geringste Feinheit argwöhne. Laßt uns bey dem 5. und 6ten Artikel stehen bleiben, und uns dabey wiederholen, was der Durchl. G. M. gesagt hat:

Erstes Circular gegen das Ende.	Präliminärartikel N. 5.
Und da ich wünsche, daß auch diejenigen unsrer BBr., die bisher noch nicht zu den vereinigten □□ gehören, an diesem Vorhaben Antheil nehmen, und das Ihrige zu einer dauerhaften brüderlichen Vereinigung beytragen mögen 2c.	Die allgemeine Versammlung wird nur bestehen aus den Cheffs des O., aus den Grosbeamten der Provinzen, den Grospriorn und den rechtmäsigen Stimmeführern der grossen schottischen Logen und Präfecturen, die als solche respective anerkannt und bestättigt sind.

Erinnern wir uns, daß er ferner sagte:

Zweytes Circular 5. und 6. Absatz.

Falls auch vielleicht diejenigen ▭, die nicht zu den vereinigten □□ gehören, für gut finden sollten, den Gen. Cvt. durch ihre Repräsentanten oder Bevollmächtigten zu beschicken, (so wird es mir sehr angenehm seyn, wenn diese BB. sich zuvörderst an mich wenden, und mir ihre zu machenden Vorträge vertraulich mittheilen wollen.) (*) Um aber alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der so sehr zu wünschenden Ver-

eini-

Präliminärartikel N. 6.

Alle Bevollmächtigte und Abgeordnete, welche bestimmt sind, die allgemeine Versammlung auszumachen, sollen Mitglieder des innern O. seyn, und sich als solche zu erkennen geben, auch vorher bey der zur vorläufigen Bewahrheitung niedergesetzten Commißion ihre Rechte, Vollmachten und persönlichen Befugnisse angeben, damit man im Stande sey, frey und ohne Furcht vor Verrath in gedachter Versammlung alles abzuhandeln, was sowohl die

Fr.

(*) Boshafterweise läßt der Verfasser diese hier eingeklammerte Stelle, von so wird bis wollen, aus, weil sie gegen ihn zeugt, daß die Absicht nie gewesen war, jedem Deputirten jedes Systems ohne Prüfung Zutritt zu geben. R. v. S.

einigung mit Br. Br. eines und des andern von dem unsrigen unterschiedenen Systems im Wege stehen könnten, und um allen Gelegenheiten zu Uneinigkeit, Misverständnissen und Streitigkeiten vorzubeugen, nicht weniger in Rücksicht der seit langer Zeit obgewalteten Zweifel über den Ursprung und die Benennung unsers O.; so hoffe ich, daß Sie meine Br. Br. sämmtlich dahin einverstanden seyn werden, Sich einstweilen (und bis die erstgedachten Zweifel gleich zu Anfang des Cvs. hinreichend entschieden worden) unter einem überall anerkannten Namen, nemlich demjenigen der B. B. Fr. Mr. zu versammlen, und den Rang und die

Folge

FrMry. als den innern O. angeht.

Folge derer Stimmführenden durch das Loos zu bestimmen, denen einer jeden Alt-Schottischen Loge etwa zukommenden Rechten, für die Folge, unbeschadet.

Wer könnte sich einbilden, daß nach so klaren, so bestimmten Ausdrücken, welche hinreichend waren, den □ eines andern Systems das gröste Zutrauen einzuflössen, (*) die Verfasser der Prä-

(*) Man bemerke I.) daß, was der Durchl. G. M. in den Circularen sagt, nur Vorschläge von ihm sind. Nachdem er die Antworten von den verschiedenen Präfecturen erhalten hatte, konnte die Mehrheit vielleicht manches nicht gut gefunden haben, das er vorgeschlagen hatte, und welches also bey den Präliminärartikeln abgeändert wurde. II.) Die andern Systeme hatten sich so wenig bereitwillig gefunden, daß man voraussah, dieser Convent werde schwerlich etwas mehr als ein Convent für die FrMry. der stricten Obs. werden. III.) Dabey war sehr zu befürchten, daß wenn man jedem Ankömmling die Thür öfnete, eine Menge unwürdiger Menschen mit der Absicht hinkommen würden, auszuspähen, Verwirrung anzurichten, und dann vielleicht orationes de Conventu generali herauszugeben. IV.) Hatte sich der Herzog ausdrücklich vorbehalten, wie wir oben ge-

liminärartikel diesen fünften und sechsten Punkt hätten aufsetzen können und dürfen? Ist das nicht der höchste Grad der Ungerechtigkeit und Unredlichkeit? Ehrwürdige Mr. einer kostbaren Reise auszusetzen, nachdem man sie durch zwey Circulare, die ihnen der Erlaubniß gemäß mitgetheilt wurden, berufen hatte, um sie hernach schändlicherweise zurückzuschicken! Kann man sich einen auffallendern Widerspruch denken, als der zwischen den beyden Circularen und diesen beyden Artikeln herrscht?

Aber lassen Sie uns doch sehen, wer von beyden Theilen, ob der Verfasser der Circulare, oder die Verfertiger der Präliminärartikel, würklich die Vernunft beleidigt haben, denn gewiß ist unter zwey Widersprüchen der eine Satz auf Gerechtigkeit, der andre auf Ungerechtigkeit gegründet.

Worauf versammlete man sich in Wilhelmsbad? Auf die Circulare des D. G. M. In die-

sagt haben, daß die Deputirten fremder Systeme vorher bey ihm gemeldet werden mögten, und niemand war gemeldet worden. v.) Dennoch war dafür gesorgt, daß wenn fremde Abgeordnete kämen, dieselben sich mit einer besondern Commission besprechen sollten. Gewiß würden solche auch nicht alles, was sie wußten, sogleich dem Convent vorgelegt haben. Vorsicht von beyden Theilen war also nicht übel zu nehmen, und man konnte desfalls doch von Haupt-Grundsätzen reden. R. v. S.

sen Circularen also müssen wir die Absichten finden, die uns versammlen.

Und welche waren diese Absichten? Die erste: Den Ursprung des O. zu finden, (m) folglich die Fragen und Zweifel über die Entstehung, die Fortpflanzung und Benennung des O. aufzulösen, und die damit verbundene Hinsicht auf sein inneres Wesen. (n)

Mit wem mußte man diesen Ursprung suchen? Nicht wahr, mit allen denen, die denselben kennen konnten? Und wer waren wohl alle die, von denen man muthmasen konnte, daß sie den Ursprung der Mry. kennten, wenn es nicht die seyn sollten, welche das ihr besondres Studium seyn liessen, und es durch ihre Nachforschungen am weitesten darinn gebracht hatten? Mit wem konnte man die Fragen und Zweifel über den Ursprung, die Fortpflanzung und Benennung des O. auflösen? wenn nicht mit allen denen, die auf jene Fragen hätten antworten, und diese Zweifel heben können? Man weiß, daß die Mry. aus vielen Gesichtspunkten ist betrachtet worden, die eben so viel verschiedene Systeme bilden. Man hätte also die Thüren des Convents den Theurgen, Goetisten, (o) Pythagoräern, Socratisten, Platonikern,

(m) Erstes Circular.

(n) Zweytes Circular, 15ter Abschnitt.

(o) Diejenigen, welchen die Art der Studien unbekannt

nikern, Pythagorisch-Platonischen Cabalisten, den beyden Classen der hermetischen Philosophen, den Theosophen, Gnostikern, den blos eigentlichen T. H., den Pythagorischen T. H., den Theosophischen T. H., den Illuminaten, mit einem Worte allen denen öfnen sollen, welche die Fr. Mr. Hieroglyphen auf ein System anpassen, welches sie darinn zu finden glauben. Diese allein konnten die Materie zergliedern, historische oder moralische Beweise beybringen, nach denen man entscheiden durfte. Und gesetzt, daß auch nicht jeder von ihnen einen hinreichenden Grad von Licht mitgebracht hätte, so würde man doch aus dieser Masse von vereinigten Strahlen eine hellere Klarheit bekommen haben. (p)

Es

bekannt seyn sollte, welchen sich diese verschiedenen Systeme widmen, können zu den Wörterbüchern ihre Zuflucht nehmen, besonders zu dem Dictionnaire raisonné des sciences et arts. Dort werden sie eine leidliche Zergliederung jedes Systems finden.

(p) Als den 4ten Junius 1782 ein sehr achtungswürdiger Br. an mich schrieb, um mich zu befragen, ob man ihm den Zutritt zum Convent verstatten würde, ihm, der weit entfernt war, auf eine Reform zu arbeiten, oder das Haupt eines besondern Systems vorzustellen, das eine Art von Spaltung veranlaßte, er mir auch dabey sagte, daß es verdrieslich und lächerlich seyn würde, wenn man ihn zurück wiese, oder gar nicht vorliese. Was antwortete ich da? — Gehen Sie nicht hin! Und warum that ich das? Weil ich wußte, daß das, was in

den

Es hiesse eine hohe Meinung von sich haben, wenn man glaubte, man könne allein eine Schwierigkeit von der Art entscheiden. Sie haben dieselbe sehr obenhin behandelt; Sie haben sie ohne Kenntniß der Grundsätze behandelt; Sie haben nur einen Theil davon untersucht. Aber greifen wir nicht vor? Lassen Sie uns auf unsern Satz zurückkommen, und sehen, welcher von den beyden Verfassern, ob der, welcher die beyden ersten Circulare, oder der die Präliminärartikel schrieb, am weisesten geurtheilt hat. Erstere sagen: Man muß das wahre System der Mry. bestimmen, oder wenigstens das glaubwürdigste; man muß daher alle die herbeyrufen, die im Stande sind, die Beweise oder Wahrscheinlichkeiten für jedes System anzuschaffen. Laßt uns die Thore alle denen öfnen, die sich zu jenen verschiedenen Systemen bekennen. Die andern haben gehandelt, als wenn sie gesagt hätten: Man will die Beweise oder Wahrscheinlichkeiten für die verschiedenen Systeme untersuchen; man darf aber desfalls diejenigen nicht zulassen, welche die Beweise und Wahrscheinlichkeiten herbeybringen können. Denn zu sagen, daß niemand den Eintritt haben soll, als wer zum innern O. gehört, das heißt diejenigen ausschlies-

den Circularen stand, die Absicht eines Mannes gewesen war, der auf dem Convente nur seine eigene Stimme haben würde, und daß diese Stimme nicht die des grössern Haufen seyn würde.

sen, die nicht dazu, sondern zu einem andern System gehören. Das heißt also über eine Sache urtheilen, ohne sie zu kennen; sie nicht kennen lernen wollen, und doch davon urtheilen wollen! (*) Wenn die Logik so raisonniren lehrt, so muß man gestehen, daß sie eine lächerliche Wissenschaft ist.

Wenn man den Verfassern dieser Artikel sagte: Sie haben die Anhänger der verschiedenen andern Systeme nur deswegen ausgeschlossen, weil Sie fürchteten, sie mögten etwa Kenntnisse, Licht, Beweise oder Wahrscheinlichkeiten von der Art bringen, daß man hernach das System hätte verwerfen müssen, welches Sie gern durchsetzen wollten? Ich halte Ihre Absichten für rein; aber alle Ihre BBr. kennen Sie nicht, können Sie nur nach Ihren Handlungen beurtheilen, und die Abfassung dieser Artikel redet gegen Sie. Ich darf Ihnen nicht verschweigen, was ich gehört habe, und man sagt: Um gesetzmäßig ein System herrschen zu machen, muß man es denen, die man berufen hat, auseinandersetzen, damit man die nützlichste Wahl treffen könne, im Fall sie dies System nicht für das wahrste hielten. Warum also sich in das Gewand des Stillschweigens hüllen? Hat man uns nicht versichert,

(*) Aber wie, wenn nun auf dem Convente einige Mitglieder des innern O. vollkommen von den übrigen Haupt-Systemen unterrichtet waren? Wenn man vorher dafür gesorgt hätte? R. v. S.

sichert, daß der Schleyer des Geheimnisses vor uns weggezogen wäre? Heißt es nicht sehr wenig brüderlich geurtheilt, wenn Sie unsrer Klugheit, unserer Verschwiegenheit nicht trauen? (*) Heißt es nicht sehr strenge, ich will nicht sagen ungebührlich von uns geurtheilt, wenn man uns in ein Meer von Geheimnissen zurückstürzt, wenn man gegen uns mit so beleidigendem Mistrauen verfährt? Man spricht uns von Wahrheiten, von tröstenden, zuverläßigen, erhabenen Wahrheiten. Wenn jeder Mensch Recht hat, daran Theil zu nehmen, so steht dies Recht doch noch weit gewisser einem Maurer zu, und einem Mr., den man geführt, spazierengeführt, bey der Nase geführt hat ꝛc. Man hat geglaubt, in Ihren Vorschriften einige Züge der pythagorischen Lehrart zu finden; sollte man etwa, haben die Leute gesagt, deswegen krumme verwickelte Wege wählen, weil Pythagoras lehrt, man müsse die Fußwege, und nicht den gebahnten Weg einschlagen? Was will Pythagoras damit sagen? Folget nicht die grosse Strase des unwis-

(*) Und hat man nicht vollkommen Recht dazu, wenn man bedenkt, was für ein Heer von innern O. BBr. in der Welt herumläuft, auf deren jeden die Wahl zum Convent-Deputirten hätte fallen können? Ist nicht der Convent in Wilhelmsbad selbst, ist nicht diese Schrift der beste Beweis von der geringen Discretion der hohen O. Br.?

N. v. S.

unwissenden Volks, sondern den Weg der klugen unterrichteten Menschen, und dieser Weg ist nur ein Fussteig, weil es wenig unterrichtete Menschen giebt, und wenige, die den Namen von Weisen verdienen. Wenn man aber die grosse Strase des redlichen Mannes geht, dann ist man sehr versichert, sich nicht zu verirren. (q)

Warum (sagte man noch) hat man alle Mr. gerufen? Warum so viele entfernt gehalten? Fürchtete man das Auge des Weltweisen, des Gesetzkundigen, des Mannes von Gewissen? Pfui! Diese Furcht schickt sich nur für Gaukler!

Wenn es nicht möglich ist, zwey der Redlichkeit, Gerechtigkeit und Nützlichkeit so entgegenlaufende Gesetze aus den Jahrbüchern der Mr. auszustreichen, so laßt uns wenigstens am Rande dieser Gesetze schreiben: **Irrthum eines redlichen Mannes, Verirrung des menschlichen Verstandes.** Diese beyden Gesetze sind nicht redlich,

weil

(q) Die Zeit erlaubt mir nicht, eine genauere Zergliederung der Bemerkungen und Klagen vorzunehmen, die durch diese Präliminärartikel und andre traurige Umstände veranlaßt worden, und den BBr. des ✠ von Lothringen aufgestossen sind, so daß diese schon im Voraus über die Vorfälle seufzten, die nothwendig in einer Versammlung entstehen mußten, welche unter so unglücklichen Vorbedeutungen zubereitet wurde.

weil es nicht redlich gehandelt ist, jemand zu vermögen, daß er komme, wenn man ihm seine Thür verschliessen will; sie sind nicht gerecht, weil es nicht gerecht ist, jemand einem beträchtlichen Kostenaufwande blos zu stellen, um ihm nachher einen schlechten Streich zu spielen; sie sind nicht nützlich, weil sie den Convent von der Gegenwart solcher BBr. beraubt haben, von denen man hoffen durfte, Licht zu erhalten.

Ich übergehe die Artikel 7, 8, 9 und 10 mit Stillschweigen; man mag über ihren Werth urtheilen, und wenn man den 5. und 6ten nicht verfaßt hätte, so hätte man ihrer auch entübrigt seyn können.

„Eilfter Artikel."

„Wenn ein Fr. Mr., welcher nicht vom in„nern O. wäre, sich auf dem Convente zeigen soll„te, so darf man denselben freylich nicht zu den „Versammlungen lassen. Alsdann aber wird so„gleich ein besondrer Ausschuß ernannt werden, „um seine Anträge zu hören, und nachdem dieser „Ausschuß dem Convente wird Bericht erstattet „haben, muß die Mehrheit der Stimmen entschei„den, ob man diesem Mr. wenigstens zu einigen „Sitzungen den Zutritt verstatten kann." (*)

Nach=

(*) Ohne diese Vorsicht, was für ein Heer von zeitfressenden Thoren würde man haben anhören müssen? N. v. S.

Nachdem man so sonderbare Gesetze gemacht hatte, als der 5. und 6te Artikel sind, mußte man verlegen seyn, wie man sich gegen Br. betragen sollte, die von einem andern System wären, als dasjenige ist, welches man unter dem Namen des Systems von Dresden, oder von der Reform, oder von der stricten Observanz, kennt. Durch zwey Circulare berufen, konnte man schon erwarten, daß sich solche einfinden würden, die zu andern Systemen gehörten. Die Circulare gaben ihnen ein Recht, zu erscheinen, und einen Freybrief gegen alle Zurückweisung. Glaubte man, daß man durch Hülfe der zweydeutigen Ausdrücke, die der 11te Artikel enthält, den unauslöschlichen Fleck verwischen könnte, den der 5. und 6te auf die Policey-Einrichtung des Convents warf? (*) Glaubte man dadurch ein Schild geschmiedet zu haben, das stark genug gegen die Waffen der beleidigten Eigenliebe und der verletzten Treue seyn würde? Sind es Menschen, die jene Präliminärartikel verfaßt haben? Waren sie etwa erleuchtet durch die Geister des Mercurs, von denen Swedenborg redet, welche ein herrliches Gedächtniß, aber wenig Beurtheilungskraft haben, welche nicht gern Folgerun-

(*) Jeder Br. eines fremden Systems, der die in den Circularen vorgeschlagene Bedingung nicht erfüllt, folglich sich nicht bey dem Durchl. G. M. gemeldet hatte, konnte mit Recht erwarten, zurückgewiesen zu werden. R. v. S.

gerungen ziehen? (r) Warum redet man in diesem 11ten Artikel nur von einem Mr., der nicht vom innern O. wäre? Warum nicht von der Mry. im Allgemeinen? Es scheint, als wenn man nur deswegen schwankende Ausdrücke gebraucht, sich nur darum so weniger Klärheit bedient habe, damit man nach den Umständen willkührliche Auslegungen machen könnte. Wenn das nicht die Absicht war, warum hat man doch die Ausführung davon gesehen? Und wenn man von dieser auf jene schliessen darf, so ist entweder die Absicht gar nicht lobenswerth, oder man hat sie den Folgerungen preis gegeben.

Die Artikel 12, 13, 14, 15 und 16 sind von derselben Art wie der 7. 8. 9. und 10te. Man hätte die Anzahl der vorläufigen Punkte abkürzen können, wenn man mit mehr Treue gehalten hätte, was in dem zweyten Circulare versprochen und angenommen war; wenn man nemlich die Plätze durch das Loos hätte bestimmen lassen. (s)

„Siebenzehnter Artikel."

„Alle Brüder = = = = = = Welche (nemlich die Vorträge) durch die beyden General-Secretaire protocollirt werden sollen, um darü-

„ber

(r) Swedenborg Erd. Pflanz. und Gest. N. 17.

(s) Zweytes Circular, 6ter Absatz.

„ der in der nächstfolgenden Sitzung zu entschei=
„ den, und zwar nach der Ordnung der Materien,
„ die man wird für den Tag festgesetzt haben.
„ Daraus wird folgen, daß jeder Bruder Zeit hat,
„ den Vortrag durchzudenken, und in einem
„ Provinzialconclave sein wohlerwogenes Gutach=
„ ten darüber zu geben. “

Lassen Sie uns diesen 17ten Artikel aus zwey Gesichtspunkten betrachten, und zuerst gestehen, daß für alles in den beyden Circularen gesorgt zu seyn schien. Hätte man allen Etablissements die eingeschickten Antworten mitgetheilt, so würden die Stimmführer von dem, was zu verhandeln war, unterrichtet gewesen seyn, und dann war der 17te Artikel überflüßig. Da man aber diesen wichtigen Schritt versäumt hatte, so feyerlich es auch versprochen worden, (t) (*) so mußte man freylich zum Ersatz den 17ten Artikel einschieben. Auf diese Art reichte man nun ein vernünftiges Mittel dar, übereilten Verhandlungen und unüberlegten Stimmegebungen vorzubauen. Und sollte jemand sagen, es sey deswegen geschehen, um die Stimmeführ=

(t) Erstes Circular, 5ter Absatz vom Ende. Zweytes Circular, 1ster Absatz.

(*) Ich finde nicht ein Wort davon in den Circularen, auch wäre es eine ungeheure Weitläuftigkeit gewesen. Der Convent war der Ort, wo dies geschehen mußte. R. v. S.

meführer zu gewinnen, die Gemüther zu drehen und zu wenden, um die Mehrheit der Stimmen zu gewinnen; so muß man antworten, daß kein Gesetz, wäre es auch noch so weise, zu erdenken ist, das nicht von einer Seite zu misbrauchen wäre. (*) Hüten wir uns also, hier Fallstricke zu argwöhnen!

Von dem 18. 19. 20. 21. und 22sten Artikel werde ich nicht reden; ich habe zu viel über den 23sten zu sagen, um mich bey kleinen unbedeutenden Dingen aufzuhalten.

„Drey und zwanzigster Artikel."

„So gros auch die Anzahl der Cheffs, Grosbeamte und Bevollmächtigten einer Provinz seyn „mögte; so soll jede doch nur drey Stimmen zur „Entscheidung haben. Eine davon gehört per„sönlich dem Cheff der Provinz, oder seinem Re„präsentanten, und zwey andre gehören dem „ganzen Corps der übrigen Beamten und Depu„tirten der Provinz, also, daß wenn eine Pro„vinz nur für alle einen einzigen Bevollmächtigten „in der Versammlung hätte, dieser Einzige für „sich eben so wohl drey besondre Stimmen führen „würde, als die Provinz, welche mehrere Brüder

„schick-

(*) Und daß niemand so redlich ist, auf dessen Handlungen ein Heimtückischer nicht falsches Licht werfen könnte. N. v. S.

G

Bayerische Staatsbibliothek München

„ schickte. Dies scheint das einzige Mittel zu „ seyn, jene Gleichheit in den Stimmen zu erhal= „ ten, zu welcher jede Provinz ein Recht hat.“ (*)

Ich habe diesen 23sten Artikel gelesen, wieder gelesen, und nochmals mit der größten Aufmerksamkeit gelesen, und immer glaubte ich meinen Augen oder meinem Verständnisse nicht trauen zu dürfen. Habe ich es recht gefaßt? Ist es würklich so, daß man einem einzelnen Manne das Recht einer personellen Stimme zugesteht, indeß die vereinigten Stimmen von vielleicht vierhundert seiner Mitbrüder für nicht mehr als zwey Stimmen gelten sollen?

Wenn Kinder, die auf einer Wiese spielen, in Streit gerathen, welches Spiel sie wählen sollen, dann mag das Loos oder ihr Führer entscheiden, ob es Pfeifgen oder Freyplatz seyn soll; (**) aber wenn

(*) Nichts kann vernünftiger seyn! Es hält die Mittelstrase zwischen jener vorgeschlagenen Art des Verfassers, einem einzigen Mann, wenn er sich viel Aufträge zu verschaffen gewußt hätte, ein Uebergewicht über 50 zu geben, und der Unbilligkeit, einem ganzen Corps, das vielleicht nur Einen Mann absenden kann, blos die Vortheile einzelner Personen zuzugestehen. R. v. S.

(**) Wie das Zeugniß des einzigen Lehrers gegen alle Stimmen seiner Schüler gelten muß, sobald man ihn als Lehrer anerkennt. R. v. S.

wenn es darauf ankömmt, den Marsch einer Armee zu bestimmen, den Gang der Geschäfte zu ordnen, die politischen Kräfte des Staats zu untersuchen, soll man da nicht weisere Maasregeln nehmen, um zum Zweck zu gelangen, nicht eine genaue Sammlung aller Meinungen vornehmen? (*)

Warum waren so viel Personen in Wilhelmsbad versammlet? Und waren diese Personen nicht schätzbar, entweder von Seiten der Geburt, oder des Standes, oder des Alters, oder ihrer bürgerlichen Verhältnisse? Waren sie zu kindischen Spielwerken dort versammlet? Nein, gewiß nicht! Lassen Sie uns also schliessen, daß sie gewiß allen Fleiß anwendeten, den Platz zu erfüllen, den man ihnen angewiesen hatte.

Dieser berühmte Zusammentritt der FrMr. so vieler Provinzen hatte zum ersten Augenmerk, unwiderruflich den wahren Zweck der Mry. zu bestimmen, welcher unter Sinnbildern versteckt ist, die man auf vielfache Weise erklären kann. Im Fall aber, daß die Beweise oder Wahrscheinlichkeiten nicht so überwiegend, sondern für mehr Systeme gleich stark gewesen wären, da hätte man das Ganze in einen einzigen Körper vereinigt, um die Masse der Kräfte zu verstärken, die zur Aufrechterhal-

(*) Auch von den gemeinen Soldaten, Schreibern? 2c. N. v. S.

haltung des Gebäudes beytragen konnten. Der zweyte Gegenstand war, die verschiedenen Gesetze zusammenzuschmelzen, welche eine Verwirrung in den Geschäften machten, um neue zu entwerfen, welche sich für ein fast auf dem ganzen Erdboden zerstreuetes Maurervolk schickten.

Das erste Augenmerk, nemlich den wahren Zweck des O. zu bestimmen, konnte doch wohl nicht allein durch die Cheffs und Repräsentanten der Provinzen erreicht werden, wenn man nemlich diesen Ausdruck in dem Sinne nimmt, den er in sich schließt, und der auch so im 5. 6. 9. 10. 11. 13. und vorzüglich im 14ten Präliminärartikel bestimmt ist? Mich dünkt, ich hätte schon genug das Gegentheil dargethan, und bewiesen, daß man hätte den FrMrn. andrer Systeme den Eintritt verstatten müssen.

Nehmen wir aber auch den Fall an, daß die, welche man innere O. BrBr. nennt, die vollkommenste Kenntniß, die sichersten Documente, die vollständigsten Beweise von allen übrigen FrMr. Systemen in Händen gehabt hätten; so war dies Gesetz dennoch fehlerhaft. Fehlerhaft? Wir wollen beweisen, daß es ungeheuerlich war, indem wir ein paar Worte über den zweyten Gegenstand der Versammlung in Wilhelmsbad, nemlich über die Absicht, ein Gesetzbuch zu machen, reden. — Gesetze machen — gute Gesetze machen — kennt man

auch den ganzen Umfang dieser Unternehmung? Nicht Gesetze für ein Volk, das ein angewiesenes Stück Landes bewohnt, dessen Grenzen bestimmt sind, das unter einem Himmelsstriche lebt, der eine andre Gattung von Gesetzgebung fordert, als eine Gegend, die nicht unter diesem Himmelsstriche liegt. Das Maurervolk ist auf der ganzen Oberfläche der Erde zerstreuet. Mitglieder dieses O. leben in kalten Ländern; man findet ihrer unter der Linie, in gemäßigten Gegenden, und näher an den Polen. — Da ist also schon eine Verschiedenheit des Clima. — Hierauf soll zuerst bey den Gesezzen Rücksicht genommen werden. — Die FrMr. sind durch ihre Geburtsörter den Beherrschern ihres Vaterlandes unterworfen, folglich an die Gesetze desselben gebunden; die FrMr. Gesetze dürfen diesen nicht widersprechen. — Zweyte Rücksicht bey der Gesetzgebung. — Die FrMr. sind nicht alle von gleichem Stande; jeder Stand hat seine besondere bürgerlichen Obliegenheiten. — Dritte Rücksicht bey der Gesetzgebung. — Es ist also nöthig, daß der, welcher sich unterfängt, ein Gesetzbuch für die Mr. zu verfassen, das für alle passen soll, eine vollkommene Kenntniß der Gesetzgebung jedes Landes, der Gebräuche jedes Standes, und der physischen Würkungen besitze, welche das Clima auf die einzelnen hat. Vor allen Dingen aber muß er wissen, was ein gutes Gesetz ist, woran man es erkennen soll, welche Würkung man davon erwarten kann, welches die Eigenschaften sind, die

es ausmachen, und alsdann noch wird er sich oft in unbeschreibliche Verlegenheiten verwickelt finden. Denn in den Gesetzbüchern der Nationen wird er Fehler, Abgeschmacktheiten, Bedrückungen wahrnehmen, die er dennoch ehren, und zugleich wachsam seyn muß, daß die Vorschriften, welche er geben will, diesen nicht widersprechen, so wenig er dieselben auch billigen kann. Glaubt man nach allem diesem noch, daß es so leicht sey, Gesetze zu machen?

Wir wollen uns kurz fassen, (*) und die Abscheulichkeit des Gesetzes beweisen, so der 23ste Artikel enthält. Dies Gesetz hat einzelne Mitglieder zu Verfassern, die es fast gewaltsam haben von denen unterschreiben lassen, welche sich zum Convent darstellten. Zuerst! was für ein Recht hatten Sie, dies Gesetz zu machen? Wer hatte Ihnen dies Recht gegeben? Waren Sie Monarchen, Despoten? Dann war die Berufung der andern unnöthig. Waren Sie Ihren Brüdern gleich, waren Sie Brüder Ihrer Brüder? Dann hätten Sie dieselben um Rath fragen müssen, ehe Sie dies Gesetz entwarfen, und diese würden Ihnen gesagt haben: Es ist eben so wichtig für uns als für die Mitglieder des Convents, zu wissen, von welcher Art die Beweise und Wahrscheinlichkeiten sind, die man herbeybringen wird, um daraus die Wahl für

einen

(*) Mein Himmel! Es wäre wohl Zeit. R. v. S.

einen Zweck der Verbindung zu treffen. Wir haben also eben so viel Recht, als jene, zu entscheiden, welches System man annehmen soll. In dieser Absicht haben wir unsre Bevollmächtigten abgesendet, haben sie mit grossen Kosten abgesendet, um Euch unsre Wünsche und Verlangen zu hinterbringen. Unsre Wünsche waren gestützt auf die Kenntnisse, welche wir hatten; unsre Verlangen hatten die Liebe zum Guten, die Liebe zum Besten, die Liebe zur Wahrheit zur Grundlage. Jene unsere Wünsche, die nicht von Leidenschaften regiert werden, waren von der Art, daß sie den Stimmen unsrer Bevollmächtigten Gewicht geben konnten. Es ist Verstümmlung unsrer Gerechtsame, wenn man unsre Stimmen verkürzt. Man verkürzt unsere Stimmen, wenn man sie auf Brüche einschränkt, und das heißt wahrhaftig sie auf Brüche einschränken, wenn man jede Provinz auf zwey Stimmen herabsetzt, indeß man sechs, acht, zehn oder zwölf hinschickte. Das heißt dann nur ein Sechstheil, 1/5, 1/4 oder 1/3 Stimme haben. Dies Gesetz ist von einer um so mehr schreyenden Ungleichheit, da die Provinz, welche nur eine Anlage hatte, hierdurch ihre Stimme verdoppelt sah, indeß die andre, welche deren zwölf besaß, alle die ihrigen auf den sechsten Theil ihres Werths hinuntergesetzt fand. (*)

(*) Welch eine abgeschmackte Auseinandersetzung! Wer

Ihre Brüder, Ihre Mitbrüder, würden Ihnen ferner gesagt haben: Ihr wollt neue Gesetze machen, das heißt, von den alten die guten beybehalten, die schlechten ausmerzen, die mangelhaften verbessern, die fehlenden hinzufügen. Haben wir nicht mehr Interesse bey dieser Unternehmung, als die Provinzialbeamten, denen Ihr eine Personalstimme zugestehet? Denn uns, die wir uns dem Gesetze unterwerfen müssen, wird man mit Ernst zur Befolgung derselben zwingen, indeß die Gefälligkeit, oder irgend ein andrer Bewegungsgrund, Euch die Augen über die Aufführung der Provinzialobern verschliessen wird; und wenn ein solcher Oberer dabey intereßirt ist, sein Ansehen zu vermehren, sind wir es nicht weit mehr, dieses Ansehen in den gesetzmäsigen Grenzen zu halten? Bey so ausgemachten Wahrheiten, wie hat man da der

Mei-

Wer etwas zu geben hat, das der Mühe werth ist, wird alle Stimmen vor sich haben, ohne selbst der seinigen zu bedürfen, das Gute auszuschreyen, das er bringt. Man hätte allen denen, welche Dinge vorzubringen hatten, die man noch nicht wußte, und die der Mühe werth waren, gar keine Stimme geben, und allen, welche nichts hatten, hundert Stimmen zugestehen sollen, damit sie sich hundertmal verwundern könnten, daß sie bis itzt so unwissend gewesen wären. Der Klügere wird immer siegen, und wehe dem, der das Gute durch Mehrheit der Stimmen durchsetzt.

R. v. S.

Meinung und Entscheidung eines einzigen Menschen so viel Einfluß gestatten können? Wird man dagegen das Zutrauen in Anschlag bringen, das man zu den besondern Verdiensten der Provinzialbeamten hatte? Es sey! Aber man hat ja 1) dies Zutrauen auch auf die Repräsentanten derselben ausgedehnt; 2) kannte man denn diese Provinzialobern und deren Stellvertreter so genau? Und wie kannte man sie? aus eigener Erfahrung, oder durch andre? Und im letztern Fall war es doch wohl sehr gefährlich, den Berichten zu trauen, welche Freundschaft, Ehrfurcht, Nachsicht, und die oft eintretenden kleinen Rücksichten nur zu verdächtig machen konnten! 3) Sie, meine Hochw. Prov. Mstr., die ich unendlich achte und verehre, Sie, werthe Repräsentanten der Cheffs der Provinzen, die ich herzlich liebe, reden Sie, reden Sie Wahrheit! Sie werden uns nur um so ehrwürdiger, schätzbarer und theurer werden; sagen Sie uns, ob Sie die vollkommne Kenntniß aller Fr. Mr. Systeme haben; ob Sie die physischen (*) und moralischen Beweise kennen, welche zur Stütze dieser Systeme dienen; ob Ihnen der ganze Sinn der maurerischen Sinnbilder und Gleichnisse, der geheimnißvollen Zeichen und Zahlen bekannt ist; ob Sie alle die nöthigen Kenntnisse haben, welche erfordert werden zur Auflösung der Fragen und Zwei-

(*) Physische Beweise? Was soll das heisen?
R. v. E.

Zweifel über den Ursprung, die Fortpflanzung und Benennung unsres O's., und die damit verbundene Hinsicht auf sein inneres Wesen. (u) Lesen Sie noch einmal das erste Circular, und sagen Sie uns, ob Sie die nöthigen Nachsuchungen gethan haben, um auf die Frage b unter N. I. des ersten Circulars zu antworten? (x) ferner auf die Frage c, (y) d (z) und f (a) derselben Nummer, sodann auf die Frage c (b) unter

(u) Zweytes Circular, 15ter Absatz.

(x) Haben wir würklich existirende Obern, und welche sind diese?

(y) Existiren vielleicht andre Personen oder Geselischaften, die zwar nicht eben diese Abstammung beweisen können, aber doch eben dieselbe oder ähnliche Eigenschaften besitzen.

(z) Welches sind diejenigen Personen oder Gesellschaften, die, wegen ihrer näheren oder entfernteren Aehnlichkeit, oder wegen ihrem gleichförmigen Ursprung mit uns, unsre Aufmerksamkeit verdienen, und welche Verhältnisse müssen wir gegen sie festsetzen?

(a) Welches ist die beste Coordination rc.?

(b) Giebt es gewisse Kenntnisse, in deren Besitz der O. ausschließlich ist? (Diese Frage fehlt im deutschen Exemplare. R. v. E.)

ter N. V. Ich höre Sie, meine Brüder! meine des Zutrauens, das man Ihnen bezeugt hat, als man Sie an die Spitze Ihrer Freunde setzte, so würdigen Brüder! Ich höre Sie sagen: Halten Sie ein, fragen Sie nicht weiter!

Ich fahre also mit dem Faden meiner Schlußfolgen fort, und sage, daß der Zweck, den man sich bey Zusammenberufung eines allgemeinen Convents vorgesetzt hatte, alle einzelne Mitglieder des Mr. Corps intereßirte. Alle hatten daher gleiches Interesse, eine gute Wahl zu treffen, sowohl für den Zweck des O., als für seine Gesetze. Alle konnten sich nicht dort einfinden, desfalls mußte man Abgeordnete schicken, und jeder Abgeordnete mußte die Stelle eines Os.-Etablissements vertreten, darunter verstehe ich eine grosse schottische ⊠. Da nun die Anzahl der Mitglieder einer grossen schottischen ⊠ nicht aller Orten gleich gros ist, so folgte, daß der Deputirte, welcher eine ⊠ vorstellte, die aus zwanzig Mitgliedern bestand, ein Stimmrecht hätte haben müssen, das zu dieser Anzahl verhältnißmäsig mächtiger gewesen wäre, als die Stimme eines Abgeordneten von einer ⊠, die aus zehn Mitgliedern bestanden hätte, wie wir dies weiter oben entwickelt haben. Indem man aber diesen auf Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Nutzbarkeit gestützten Grundsatz nicht befolgte, hat man sich der Gefahr ausgesetzt, die allerschiefesten Unternehmungen zu veranlassen. Hier ist ein Bey-

spiel

spiel von einer solchen. Ich setze den Fall, daß eine Provinz nur zwey Präf. hat, so führt der Prov. Mstr. eine Stimme, und die Provinz zwey. Aber wie soll man die Stimmen einer Provinz sammlen? In einer besondern Zusammenkunft, in welcher die Grosbeamte der Provinz und die Stellvertreter der grossen schott. ⊠ votiren. Nun haben durch einen andern gleichen Misbrauch der Gener. Visit. und der Prov. Canz. alsdann ihre personellen Stimmen; also, daß wenn dann derselben Stimmen den beyden Stimmen der grossen schott. ⊠ das Gleichgewicht halten, die ⊠ Stimmen eine, und die Stimmen der Grosbeamten die andre Provinzialstimme ausmachen werden, und wenn dann diese mit der des Prov. Mstrs. übereinkömmt, so erhalten wir folgendes Resultat:

Der Prov. Mstr. = = 1 bejahende Stimme.
Die 2 Grosbeamte = = 1 von derselben Art.
Die beyden schott. ⊠ 1 verneinende.

Und wenn jede dieser grossen ⊠ aus 30 Mitgliedern besteht, so wird folgen, daß drey Personen sechzig überstimmen werden.

Ich frage alle Mr., alle Menschen: Ist Einer von Ihnen, der das Urtheil über das kleinste Stück seines Vermögens einem Gerichtshofe an-

ver-

vertrauen mögte, der sich dieser Art, Stimmen zu sammlen, bediente?

Das gestehe ich, daß es der Eitelkeit der Prov. Mstr. ausserordentlich schmeichelt, wenn man ihnen eine personelle Stimme zugesteht. Würde es aber nicht noch schmeichelhafter seyn, wenn man Zutrauen zu ihrer Gerechtigkeit hätte? Ich frage diese Prov. Mstr., und sie werden mirs verzeihen, daß ich so viel frage, ob sie die Einbildung von sich haben, zu glauben, es wohne in ihnen so viel Verstand, Kenntniß, Talent, als in zweyhundert ihrer Brüder? Sie sind zu gerecht, um das zu denken, zu wahrheitliebend, um es zu sagen. Und doch, wenn man ihnen zwey Drittel der Stimmen einer Provinz zusichert, ist das nicht, als wenn man zu ihnen spräche: Obgleich Unsrer vierhundert Mitglieder in der Provinz sind, so glauben wir doch in Ihnen so viel Verdienste zu bemerken, die den Verdiensten von zweyhundert unter uns das Gleichgewicht halten; desfalls wollen wir Ihnen eine Stimme verwilligen, die so viel gelten soll, als zweyhundert andre. Ist das nicht sehr erbärmlich, sehr abgeschmackt?

Lassen Sie uns einen Fall setzen, der keinen der jetzigen Prov. Mstr. trift. Könnte es nicht kommen, daß man bey der Wahl eines Prov. Mstrs. weniger auf das Talent, als auf Geburt, Rang, und vorzüglich auf jene anmuthige Leutseligkeit

sahe, die nun wohl eine so nöthige Eigenschaft für einen Cheff ist? Aber weder Geburt, noch Rang, noch Leutseligkeit, noch alles dreyes vereinigt, sind hinreichende Eigenschaften, um weise zu urtheilen, über einen feinen und wichtigen Punkt zu entscheiden, gute Gesetze zu machen; und dennoch wird ein solcher Prov. Mstr. bald einen sehr grossen Einfluß in die Entscheidung der allerverwickeltsten Geschäfte bekommen.

Was ich im ersten Theile gesagt, was ich hier entwickelt habe, wird wohl hinreichend seyn, jeden Menschen von gesunder, richtiger Vernunft, und der Begriffe von Recht und Güte hat, von der Unstatthaftigkeit des Gesetzes, gegen welches ich mich auflehne, zu überzeugen.

Man führe nicht die allgemeine Beystimmung der Mitglieder des Convents zum Gegenbeweis an. Freylich haben sie es unterschrieben; allein dann mögte ich fragen, wie es mit den Unterschriften zugegangen, und man würde mir bekennen müssen, daß man sich sehr leichtsinnig dazu verstanden hat, und alle Etablissements sollten gegen diese Verwilligung ihrer Bevollmächtigten protestiren. Nach Maasgabe des 32sten Artikels wollen wir dies näher erläutern, und um nicht zu weitläuftig zu werden, will ich die Artikel 24, 25 und die folgenden mit Ausschluß des 31sten weglassen. Was ich dabey zu erinnern habe, ist ohnehin schon gesagt.

Der

Der 32ste meldet, daß gegenwärtige Artikel den BBr. Deputirten und Bevollmächtigten mitgetheilt, unter ihnen durch die Mehrheit der Stimmen gut gefunden, und durch die einzelne Unterschrift eines jeden von ihnen, vor Eröfnung des Convents, bestättigt worden. Noch ist hinzugefügt: Sie werden eine Vorschrift für alle ꝛc. Dies ist den 14ten Julius unterzeichnet, welches nicht zu vergessen ist. Das steht geschrieben da. Jetzt wollen wir sehen, was wahr davon ist, und wenn man mir widerspricht, so werde ich beweisen, was ich behaupte: denn nicht auf den Glauben von einem einzigen Deputirten, nein! auf die Klagen verschiedener von ihnen hat man folgende Anekdote aufgezeichnet.

Der Convent war auf den 16ten Julius zusammenberufen. Verschiedene BBr. von erprobtem Eifer begaben sich acht Tage vor dem Termin nach Wilhelmsbad. Einige glauben, es sey dies blos aus Verlangen geschehen, sich nach einer bequemern Wohnung umzusehen. Andre sagen, ja behaupten, diese Lieblingsbrüder seyen durch eine geheime Berufung eingeladen worden, sich früher an den Ort der Bestimmung zu begeben. (*) Es sey,

(*) Und wenn das nun wäre? Wenn der Durchl. G. M., welcher voraus fürchtete, daß bey aller seiner undankbaren Mühe er hier ein gutes Stück Arbeit mit so manchem störrischen, groben oder leeren

sey, wie es wolle, genug, sie wollten keine Zeit verlieren, und da der Durchl. G. M. gesagt hatte: Ich behalte mir vor: Ihnen, meine Brüder! unmittelbar vor Eröfnung der Conferenzen diejenigen Vorschläge zu thun, die ich für die dienlichsten erachte, um die äusserliche gute Ordnung und brüderliche Einigkeit zu erhalten; (c) so haben sie sich beschäftigt, dies in Würklichkeit zu bringen, und haben jenen Aufsatz von Präliminärartikeln verfaßt, der aber unglücklicherweise der Erwartung des verehrungswürdigen Prinzen, welcher das Haupt des Convents war, nicht entsprochen hat, weil er nicht dazu beygetragen hat, die gute Ordnung und brüderliche Einigkeit zu bewürken. Die Verfasser dieser Artikel haben sie unterzeichnet. Die Deputirten kamen nach und nach an. Jedem Ankommenden legte man die Punkte zur Unterschrift vor, und jeder sah schon die Namen der Vorhergehenden da stehen; nach einer flüchtigen Durchsicht (*) setzte auch er

seinen

ren Kopf bekommen würde, die billigern, erfahrnern BBr. vorher berufen hätte, um mit ihnen zu überlegen, wie man allen Zänkereyen, allem Zwiespalt und Verdruß, wo möglich, ausweichen könnte? —— Würde der Herr Verfasser nicht so gütig seyn, das zu erlauben? N. v. S.

(c) Zweytes Circular gegen das Ende.

(*) Das war denn seine Schuld! Warum sind die Franzosen so flüchtig? N. v. S.

seinen Namen darunter. Je mehr sich die Unterschriften vervielfältigten, mit desto grösserer Zuversicht unterzeichnete man, (*) und sobald die Anzahl der Beystimmenden beträchtlich genug war, veränderte man die Art des Vortrags, und sagte ganz trocken: „Unterzeichnen Sie dies, oder „man wird Ihnen die Thür verschliessen.“ Man sollte das kaum glauben, aber es gab da so viel unglaubliche Dinge, die dennoch wahr sind, wie wir in der Folge sehen werden, daß man sich wohl entschliessen muß, auch dieser Anekdote Glauben beyzumessen, und das um so mehr, da wir die Wahrheit derselben zum Theil in den Conventacten selbst finden.

I.) Der D. G. M. hatte sich vorbehalten, unmittelbar vor Eröfnung der Conferenzen Vorschläge zu thun. Diese Eröfnung war auf den 16ten bestimmt. An diesem Tage also hätte man jene Punkte vortragen müssen. Sie wurden aber schon den 14ten festgesetzt und unterzeichnet. — Erste Unrechtmäsigkeit! — (**)

II.) Der D. G. M. hatte nur Vorschläge angekündigt. Ein Vorschlag ist kein Gesetz. Ein Vorschlag setzt einen Gegenstand voraus, über welchen

(*) Tant pis für Männer! N. v. S.

(**) Ist zwey Tage vor der Eröfnung nicht auch kurz vor der Eröfnung? N. v. S.

chen man sich besprechen, den man mehr oder weniger untersuchen muß. Man hätte daher den Vorschlag allen denen vorlegen sollen, die das Recht hatten, ihn zu untersuchen, und zwar nicht einzeln, sondern versammlet; (*) und da man vermuthen mußte, daß alle den 16ten beysammen seyn würden, so hätte den 16ten Morgens der Vortrag geschehen müssen. Indem man also die einzelnen Beystimmungen vor der Versammlung eingeholt hat, hat man eine Unrechtmäsigkeit begangen, welche die Grundsätze einer gesunden Vernunftlehre beleidigt, und zugleich dem entgegen ist, was man im zweyten Circulare angekündigt hatte. — Zweyte Unrechtmäsigkeit! —

III.) Man versammlete sich, um einen vernünftigern Administrationsplan zu entwerfen, als der war, den man bis jetzt gehabt hatte 2c. Diejenigen, welche sich versammleten, waren Mitglieder einer Gesellschaft von gleichen Menschen. Wenn sie also gleiche Rechte zu Verfassung des Plans 2c. hatten, so hatten sie auch alle gleiches Recht, dasjenige festzusetzen, was zu Vervollkommnung dieses Plans beytragen konnte; folglich hatten sie alle Recht, die Vorschläge, welche der D. G. M. thun wollte, zu untersuchen. Die Festsetzung der Präliminarien

(*) Urtheilt der vernünftige feste Mann anders unter vier Augen, als in einer Versammlung?
R. v. S.

liminärartikel am 14. Julius ist daher eine Handlung, welche die Vernunft beleidigt. — Dritte Unrechtmäsigkeit! —

Endlich der letzte Beweis von der Wahrheit des Umstands, daß verschiedene BBr. sich beynahe acht Tage vor Eröfnung des Convents in Wilhelmsbad vereinigt haben, findet sich im §. 9. der 3ten Sitzung, wo man sieht, daß Erwähnung von einem Vortrage geschieht, über welchen man in den vorläufigen Conferenzen sich besprochen hätte, worüber aber damals nichts entschieden worden, der sich auch desfalls nicht in den Präliminärartikeln findet. (d) Da nun diese Artikel den 14ten sind festgesetzt worden, man aber doch wenigstens zwey Tage zu Untersuchung derselben wird angewendet, die Abfassung dieser Artikel ferner auch erst die Arbeit von einigen Tagen wird erfordert haben, und endlich doch auch wohl ein Tag auf die gänzliche Abschliessung und Unterzeichnung hingeben mußte; so bleibt sehr gewiß, daß der engere Ausschuß der Lieblinge sich acht Tage vor Eröfnung des Convents hat versammlen müssen, (*) besonders wenn man bedenkt, daß doch auch Zeit erfordert wurde, um die BBr. zur Verschwiegenheit zu verbinden,

 und

(d) Es war davon die Rede, die Anzahl der Stimmen festzusetzen, welche eine Mehrheit machen sollten.

(*) Hieng es nicht von jedem Deputirten ab, eben so früh zu kommen? R. v. S.

und die Sache so zu drehen, daß sie allgemein gebilligt werden mußte.

Weil wir nun eben von Versprechen der Verschwiegenheit reden, so wollen wir den Präliminärartikel zur Seite legen, und alle andre Bemerkungen unterdrückt lassen. (e)

Jeder Br. Fr. Mr. hat vor seiner Aufnahme einen Eid der Verschwiegenheit über alles, was die Mry. angeht, geschworen. Aus einer gewiß sehr weisen Vorsicht läßt man diesen Eid oft wiederholen, und denselben bey jeder Aufnahme in einen neuen Grad erneuern. Ist denn der Eid eine so schwere Bürde, daß man der Versuchung nicht widerstehen kann, sie abzuschütteln? Jedes Corps verlangt von seinen Mitgliedern Verschwiegenheit über seine Unterhandlungen, und doch beklagt sich jedes Corps über die Verrätherey ihrer Mitglieder, so daß man wahrlich viel Mühe hat, die Quelle dieses allgemeinen Meineids zu entdecken. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn man geglaubt hat, man müsse sich gegen die Gefahr des Verraths wafnen, und aus dieser Ursache einen feyerlichen Aufsatz verfaßt hat, welchen man denen,

welche

(e) Und doch liesse sich manche Bemerkung über den Werth der Worte: Gegenwärtige Artikel sind durch die Mehrheit der Stimmen u. s. f. machen.

welche sich zum Convent darstellten, vorgelesen und zur Unterschrift vorgelegt hat. Diese unterzeichnete Acte hat man in das Archiv niedergelegt, als ein kostbares Unterpfand, welches dem O. zur Versicherung des unverbrüchlichsten Geheimnisses dienen sollte. Aber ach! Wir haben die Probe, wie unwürksam dies war. Täglich wurde alles ausgeplaudert; und sollte man sich je wieder erlauben, einen neuen Convent zu berufen, so wird man sich wohl die Mühe sparen, eine Acte zu entwerfen, die so schlechte Würkung hat. Aber warum wurde alles ausgeplaudert? Lesen Sie, lesen Sie die Circulare des D. G. M.! Lesen Sie die Präliminärartikel! Lesen Sie endlich die Acten des Convents, und Sie werden Sich nicht länger über die vielfältigen Indiscretionen wundern.

Hätte man beobachtet, was vorgeschlagen, und gehalten, was versprochen war, hätte man nicht vielmehr Zutrauen, Freundschaft und Eintracht durch unartige Zurückhaltung zerstört; hätte man jene verstohlene verdächtige Conventgen eingestellt; hätte man Leutseligkeit herrschen lassen; hätte man seine Brüder nicht durch Verkleinerungsgläser angesehen; mit einem Worte: hätte man wahrhafte Mr. = Tugenden ausgeübt; so würde nicht die ganze Gesellschaft gemurrt, die Wände des Saals würden nicht von unzufriedenem Gemurmele wiedergehallt haben, die beleidigte Selbstliebe hätte nicht ihre Klagen vorgebracht; man würde zu viel zu denken gehabt haben, um so viel

Zeit zum Schwätzen zu finden; man hätte sich mit zu wichtigen Gegenständen beschäftigt, um an jene kleine Nebendinge zu denken, aus denen fast immer die Streitigkeiten entstehen.

Aber ich komme zu früh auf die Untersuchungen der Verhandlungen des Convents. Das soll, meinem Plan nach, in dem dritten Theile erörtert werden.

Anmerkung.

Diejenigen, welche zu wissen verlangen, was jene Stelle in dem Circulare vom 18ten August 1781. sagen will: Ich werde diese Zwischenzeit anwenden, mir zuverläßigere Nachrichten über gewisse Dinge zu verschaffen, die Einfluß auf unsre Berathschlagungen haben können ꝛc. — mögen sich an den Durchl. P. C. v. H. wenden. Man hat mich versichert, daß er den ganzen Werth dieser Worte kennte. Dieser Pr. ist so höflich als möglich. Er verbindet mit dieser Leutseligkeit zugleich das wärmste Verlangen, zu lernen, und die Bereitwilligkeit, zu lehren. Dies Bild hat man mir von ihm gemacht. Es liegt mir am Herzen, ein so unverdächtiges Lob von ihm hinzuschreiben, da ich in nicht der geringsten besondern Verbindung mit ihm stehe, und ich nicht einmal das Glück habe, ihn zu kennen.

Ende des zweyten Theils.

Dritter Theil.

Von den hauptsächlichsten Unternehmungen des Convents.

Omnes enim trahimur et ducimur ad cognitionis et ſcientiae cupiditatem: in qua excellere pulchrum putamus, labi autem, errare, neſcire, decipi, et malum et turpe ducimus. In hoc genere et naturali et honeſto duo vitia vitanda ſunt: unum ne incognita pro cognitis habeamus, hiſque temerè aſſentiamur, quod vitium effugere qui velit, (omnes autem velle debent,) adhibebit ad conſiderandas res, et tempus et diligentiam. Alterum eſt vitium quod quidam nimis magnum ſtudium, multamque operam in res obſcuras atque difficiles conferunt, eaſdemque nos neceſ-

necessarias. Quibus vitiis declinatis quod in rebus honestis et cognitione dignis operae curaeque ponetur, id jure laudabitur.

Cic. de Offic. Lib. I. c. 6.

Wir haben schöne Versprechungen gelesen. (a) Wir haben den herrlichen Plan eines prächtigen Gebäudes gesehen. (b) Jetzt müssen wir nur untersuchen, wie es mit der Würkung dieser Versprechungen aussieht. Nachdem wir daher die Gebrechen des Plans durchlaufen sind, so wollen wir das Ganze und die einzelnen Theile des vortreflichen Tempels untersuchen, zu dessen Aufrichtung, zum Preise des höchsten Wesens, so viel Arbeiter aus so viel verschiedenen Ländern, zusammengekommen sind. Bey den kleinen nichtsbedeutenden Unvollkommenheiten, welche die Schwäche des Menschen, sey er auch noch so gros, beweisen, dürfen wir uns nicht verweilen. Wir müssen immer eingedenk seyn, daß man noch nicht die letzte Hand an dies berühmte Monument gelegt hat. Lassen Sie uns nur vielmehr ein aufmerksames Auge auf den Schutthaufen werfen; vielleicht finden wir da schon

(a) Am Ende des ersten Circulars.

(b) Zweytes Circular, N. I. II. III. IV. und V.

schon Stoff zu Befriedigung unsrer Neugierde: der Künstler, der aus einem kostbaren Metalle arbeitet, läßt ja wenigstens Bruchstücke dieses Metalls fallen.

Binden wir also das dicke Bündel auf, welches den Titel führt: General=Convent, in Wilhelmsbad gehalten, ohne uns bey unbedeutenden Gegenständen, bey der Unreinigkeit der Schreibart, bey den Formalitäten, bey den Wort-Streitigkeiten zu verweilen. (Es ist schwer, wenn man über Sachen streitet, nicht zugleich noch mehr über Worte zu streiten.) Das erste Stück, so wir erblicken, ist die Eröfnungs=Rede, welche der D. G. M. gehalten.

Sollte das seine Arbeit seyn? Ist er es, der da spricht? Findet man darinn seine schöne Seele? die Grosmuthsvolle Seele eines F * * *? So ist er es denn, derselbe, der, nachdem er uns um die Mittheilung unsrer Kenntnisse gebeten, und dagegen versprochen hatte, seine Meinung zu entwickeln, und uns zu erleuchten, uns in einem folgenden Circulare sagt, und es hier wiederholt, er sey überzeugt, daß die Hieroglyphen der Mry. Bezug auf gewisse Kenntnisse, von höherer unveränderlicher tröstender Art, haben, man solle aber nicht von ihm erwarten, daß er diese wichtigen Geheimnisse entdecke? Nein! Er ist es nicht, der hier redet; er ist nicht fähig, sein Wort zu brechen;

 und

(*) und hätte er auch nichts versprochen, so hat er doch ein zu edles Herz, um Dinge zu verschweigen, Wahrheiten, Kenntnisse zu verschweigen, die von tröstender Art sind. Es ist nicht möglich, daß er jenen Geistern des Mercurs gleichen sollte, von denen Swedenborg redet, welche wollen, daß man ihnen alles sage, was man weis, ihre Kenntnisse aber nur denen vertrauen, welche in geheimer Verbindung mit ihnen stehen. (c) Er ist vielmehr jenen Geistern ähnlich, deren gröste Freude ist, daran zu arbeiten, daß sie andern die Glückseligkeit verschaffen, welche sie geniessen. (d)

Ach! meine Brüder! Sehen Sie, wie sehr man die Willfährigkeit des D. G. M. gemisbraucht hat, und mit welcher Ungeschicktheit man ihn reden läßt: „Ich schmeichle mich, daß viele, ich dürfte „fast sagen, der gröste Theil der BBr., die ich „das Vergnügen habe hier versammlet zu sehen, „den Sinn von dem verstehen werden, was ich

„jetzt

(*) Ich habe schon oben bemerkt, daß er nichts versprochen hatte, vielleicht nichts versprechen konnte, vielleicht nicht durfte, und in jedem Falle doch nur denen mitzutheilen brauchte, die er sich selbst wählen würde. Auch ist oft für einen gut, was es für den andern nicht ist.
N. v. S.

(c) Swedenborg Erden Planet. und Gest. N. 36.

(d) Swedenborg, de coelo et inferno. N. 450.

„ jetzt gesagt habe ꝛc.“ Der größte Theil der BBr. hatte also die Kenntniß jener tröstenden Wahrheiten? Und diese Wahrheiten sind hinter den Hieroglyphen der Mry. verschleyert? Und diese Hieroglyphen verbergen jene tröstenden Wahrheiten: Ey! Warum war man denn versammlet? (*) Nehmen wir unsre Zuflucht zu den Circularen, dort finde ich: „ den O. auf seine wahren Grundsätze zurückzuführen;“ (e) „Gesichtspunkt und Zweck des O.;“ (f) „Hinsicht „auf

(*) Und wie, wenn diese Kenntnisse nun von der Art wären, daß man nur mit dem darüber reden kann, der durch sich selbst auf die Bedeutung der Hieroglyphen fällt? Wenn der D. G. M. erwartet hätte, nur solche Männer in W. zu finden, und er wäre nun in seiner Hofnung betrogen worden. Ueberhaupt aber ist es fast lustig zu sehen, wie man itzt einen Fürsten zur Rechenschaft fordert, dem man einst, um durch seinen Namen sich Glanz zu verschaffen, diese Geschäfte aufgedrungen, die er dann, mit Hintansetzung aller andern, zu seinem Lieblingssache gemacht, und der ehemals in Deutschland sehr wenig geschätzten FrMry. ein wichtiges Ansehen zu verschaffen gewußt hat, wofür er jetzt unedle Vorwürfe statt Dank einerndtet, und jeder ihm seine eigenen Fehler und Gebrechen aufladet, als wenn er allmächtig wäre, alle Menschen umschaffen, und den gewöhnlichen Lauf aller menschlichen Anstalten hemmen könnte. R. v. S.

(e) Erstes Circular, 3ter Absatz.

(f) Ebendaselbst N. V.

„ auf das innere Wesen des O." (g) „wird, „ wie ich glaube, wohl der erste Gegenstand „ unsrer Berathschlagungen seyn." Tröstende Wahrheiten machen also das Wesen des Ordens aus, und diese sind unter den maurerischen Sinnbildern versteckt. Der erste Gegenstand der Berathschlagungen soll die Untersuchung über das innere Wesen des O. seyn, und dennoch läßt man einen liebenswürdigen, tugendhaften, wohlthätigen und edelmüthigen Prinzen sagen, daß man es nicht ungerecht finden solle, wenn er sich weigert, über diese tröstenden Wahrheiten Erklärung zu geben; wenn er sich weigert, unser Lehrer zu seyn, indem er von Grundsätzen ausgeht, die keine Grundsätze sind, man müste denn glauben, daß das, was böse und falsch ist, auch seine Grundsätze habe. Aber das ist nicht alles — das ist nicht alles? Ich schweige aus Ehrerbietung, nicht für den Fürsten-Titel, sondern aus Ehrerbietung für die moralischen Vollkommenheiten eines Mr., der diesen Titel noch wahrhafter verdient, als jenen, womit ihn das höchste Wesen in dieser Welt geziert hat. Indem ich aber ehre, was der D. G. M. geredet hat, so darf ich ihn aufrufen, zu erklären, auf das Ehrenwort der Redlichkeit zu erklären, ob er nicht die gesetzmäßige Absicht hatte, seine BBr. an diesen tröstenden Wahrheiten Theil nehmen zu lassen;

(g) Zweytes Circular, 15ter Absatz.

lassen; ob er nicht diesen heiligen Trieb fühlte, ehe fremde Eingebungen ihm gleichsam den Mund versiegelten. Ich darf Sie, mein Prinz! auffordern, dies zu leugnen. So gros ist die Meinung, die ich von Ihnen habe, daß ich überzeugt bin, alle die Wahrheiten, welche ich in meinem ersten Theile bewiesen habe, werden tief in Ihrem Herzen eingegraben gewesen seyn. Ich bin überzeugt, daß Sie durchdrungen von der Richtigkeit des Satzes seyn werden, der sich in einem Buche findet, das Sie kennen müssen. (h) Kein Oberer kann seine Macht zu etwas anderm anwenden, als zum Besten des Menschen, der ihm unterwürfig ist, und zu dessen wahrhaftem Glücke. Ja, schätzbarer Fürst! diejenigen, welche Sie gestimmt und überredet haben, Sie könnten und sollten uns nicht unterrichten, kennen nicht die Grundsätze der Gerechtigkeit, Redlichkeit und Nützlichkeit. Sie haben vergessen, daß Sie, in der Würde unsres Obern, zu unserm Besten, zu unserm wahrhaften Glücke arbeiten sollten; daß tröstende Wahrheiten die Eigenschaften von wahrhaftem Glücke haben. Ich bin sogar fast überzeugt, daß die, welche Ihnen jenen treulosen Rath gegeben haben, BBr. von seltenem Verdienste sind; und diese Ueberzeugung läßt mich traurige Bemerkungen über die Verirrungen des Genies, und über die Irrthümer

machen,

(h) Des erreurs et de la vérité, p. 312.

machen, in welche die menschliche Schwachheit auch die hellsten Köpfe zieht. Lassen Sie uns die Augen wegwenden von diesem betrübten Gemählde, und unsre Untersuchung über die Unternehmungen anfangen, welche wir uns vorgenommen haben zu zergliedern.

Die Ordnung, welcher wir folgen müssen, ist natürlicherweise dieselbe, welche uns die Acten des Convents darbieten, nemlich daß wir in jeder Sitzung aufsuchen, was darinn mehr oder weniger wichtiges vorgefallen ist; und wenn wir zuweilen diese Ordnung werden unterbrechen müssen, so wird es nur geschehen, um der Prüfung mehr Klarheit und Bestimmtheit geben zu können.

Erste Sizzung.

Ich habe vorausgesagt, daß ich Gegenstände, welche blos Formalitäten angehn, mit Stillschweigen übergehen würde. Da nun, nach der Eröfnungsrede, nichts als solche Dinge vorgefallen sind, (i) so haben wir mit der ersten Sitzung weiter nichts zu thun. (*)

Zweyte

(i) Die übrigen dieser Sitzung vorgetragenen Punkte hat man auf die folgenden verschoben, bis auf eine Motion noch, die man der Verbindlichkeit der Verschwiegenheit gemäß, zu welcher sie eigentlich gehörte, entschieden hat.

(*) Wenn etwas (nicht mit Gift, aber mit Spott) gerügt

Zweyte Sizzung.

Diese Sitzung bietet uns in der That nur zwey Punkte zu prüfen dar, über welche man entschieden hat. Man findet zwar noch zwey andre Vorträge. Aber der eine davon, der nur die Frage betrift, ob das Directions ✠ der Rußischen □□ Zutritt zu den Versammlungen haben sollte, um sich zu unterrichten, und dann seinen Mitgliedern Rechenschaft zu geben, ohne eine Deliberationsstimme zu haben, verdient nicht, daß man sich dabey aufhält; und der andre enthält die Motion eines Bruders, worüber aber nicht eher, als in der dritten Seßion etwas abgeschlossen worden, weswegen wir die Untersuchung davon billig bey der dritten Seßion wieder vornehmen.

Der D. und H. Br. a S. V. hatte Schweden zu einer Provinz des O. aufgerichtet, und ihr den neunten Platz angewiesen. Dies Unternehmen

hatte

gerügt zu werden verdiente, so würde es seyn, daß so viel kluge Männer verschiedene Tage darüber hingebracht haben, zu entscheiden, in welcher Ordnung sie, bey Berathschlagungen über das Wohl der Menschheit, sizzen und reden sollten. Wer wahrhaftig etwas wichtig Gutes zu sagen gewußt hätte, der, glaube ich, würde eben so gern unten am Tische zulezt geredet, und gar keine entscheidende Stimme zu führen verlangt haben.

R. v. S.

hatte nicht eben allgemeinen Beyfall gefunden. Es wurde also in Berathschlagung genommen, ob man die Wiederherstellung der neunten Provinz zum Vortheil von Schweden anerkennen wollte. Dies war die erste Frage, welche man untersuchte. Allein, wie hat man sie vorgetragen? Der Matricul gemäß machte Italien ein Stück der achten Provinz aus. Gleich in der ersten Sitzung hatten die italiänischen BBr. auf die Theilung der achten Provinz angetragen, und für ihr Land den Rang der neunten verlangt. (*) Um dies zu erlangen, forderten sie einen Rechtsspruch, der ohne Zweifel von grossem Gewicht seyn mußte. Hier ist es Wort vor Wort: „Es solle, von diesem Augenblicke an, „gegenwärtige hohe Versammlung im Namen des „ganzen O. aussprechen und erkennen, daß jene „Wiederherstellung einer neunten Provinz, welche „der D. und H. Br. a S. V. vorgenommen, ungültig, und so gut als nicht geschehen sey, dagegen aber die beyden Gros-Pr. von Italien und „Deutschland ꝛc." Sie verlangten für die neunte Provinz anerkannt zu werden. Das sind wahrhaftig zwey sehr wichtige Fragen, welche die gründlichste Zergliederung erfordert hätten, die man aber hier verworren vortrug, und leichtfertig entschied. Hatte der D. Br. a S. V. nicht eben so viel Recht, eine neunte Provinz zu errichten, als dem Br. ab ense zukam, eine 7. 8. 2. 3. und 5te zu stiften?

(Denn

(*) Welche kindische Unterhandlungen! R. v. S.

(Denn wir wissen ja einen Theil von des Br. ab Ente Geschichte.) Ehe man also über die Sache entschied, hätte man das Recht ins Klare setzen sollen. Und gewiß verdiente der D. Br. a S. V. in vielem Betrachte, daß man ihm einige Höflichkeit bewies; und wenn dieser verehrungswürdige Br. sein Recht nicht hätte darthun können, so konnte man ihm doch beweisen, daß man wußte, was man seiner Geburt und seinem Range schuldig war. (*) Wenn man dann auch das Uebermaas seines Eifers getadelt hätte, so hätte man doch auf die Waagschale der Gerechtigkeit auch das Verdienst der BBr. in diesem Districte legen, und für sie thun sollen, was man für andre gethan hatte. Indem man aber den italiänischen BBr. nachgab, und die Unternehmung des Herzogs von Süd. unterdrückte, vernichtete und ungültig machte, begieng man eine gewaltsame Handlung, wobey sich indessen gewisse Personen recht wohl befinden.

Man

(*) Nichts! in einer Gesellschaft gleicher Menschen, nach des Verfassers eigenen Grundsätzen. Und dieser Fürst war es, der Kenntnisse zu geben heilig versprochen, unter dieser Bedingung den hohen Platz im O. erhalten, und nachher so wenig sein Versprechen gehalten hatte, daß er sogar selbst nach Italien schrieb, um zu suchen, was er nicht hatte, und nun, der Zusage gemäß, herzugeben gedrängt wurde. R. v. S.

Man hat also festgesetzt und beschlossen, (und welches sehr traurig ist,) per unanimia, daß die Erhebung von Schweden zu einer Provinz und Umschaffung zur neunten Provinz, (daß ich mich der eigenen Worte bediene) für nichtig, gesetzwidrig und unrechtmäsig erklärt werden solle. Man hat Italien von der achten Provinz getrennt, um die neunte daraus zu machen; und was noch sonderbarer ist, einen Provinzialgrosmeister anerkannt, der, da er vor dem Convente nicht konnte erwählt seyn, weil man nicht wußte, ob man dem Gesuche der italiänischen BBr. willfahren würde, ohnmöglich in dem Augenblicke, da dies entschieden wurde, Prov. G. M. schon seyn konnte, weil die italiänischen BBr., welche das Recht hatten, ihre Stimmen zur Wahl zu geben, nicht im Wilhelmsbad waren.

Ueberdas noch hat man diese zwey Fragen nach zwey Gesetzen beantwortet, nemlich 1) daß eine Provinz auf keine andre Art errichtet werden könnte, als wenn die übrigen, die würklich in Thätigkeit wären, einstimmten; 2) daß ein General-Convent die Matrikel umändern, und eine Provinz theilen könnte, um mehrere daraus zu machen. Da man aber versammlet war, Gesetze zu gründen, die alten zu verbessern, einige zu unterdrükken, andre aber beyzubehalten, so hätte man auch würklich damit anfangen sollen, die Gesetze zu gründen, ehe man Fragen entschieden hätte, welche

nach

nach den Gesetzen berichtigt werden mußten: denn das ist ein sehr fehlerhafter Gang, wenn man den Grundsatz aus der Folgerung herleitet; wenn man aber eine Folgerung aus dem Grundsatze herleiten will, so muß der Grundsatz fest und anerkannt seyn.

Man will behaupten, es sey wichtig für gewisse Personen gewesen, Stimmen zu haben, um ihr System durchzusetzen. Nun seyen sie von den Stimmen der italiänischen BBr. versichert gewesen, von denen der schwedischen Mitglieder aber nicht. Desfalls habe man es vortheilhaft gefunden, jenen sich gefällig zu beweisen. Aus eben der Ursache habe man auch so lange gezögert, ehe man den BBr. von Septimanien auf ihr Verlangen Recht verschaft habe, da sie ein dreyfaches Stimmrecht verlangten; so wie man auch die BBr. von M. mit ihrem Gesuch aufgehalten habe, weil deren Stimme hätte auf die Entscheidungen des Conclave der fünften Provinz Einfluß haben können. Was mich betrift, so will ich lieber diese Entscheidung der Unwissenheit in Grundsätzen, oder der Leichtfertigkeit, als einer unanständigen und lächerlichen Cabale, zuschreiben.

Sollte es nicht hier der Fall seyn, daß, wenn man diesen berüchtigten Convent um einige Wochen aufgeschoben hätte, man sich den Vorwurf einer so unregelmäsigen Entscheidung würde erspart haben? Denn alsdann hätten einige BBr. aus

der Anzahl derer, von denen wir im zweyten Theile gesagt haben, daß sie durch ihre bürgerlichen Verhältnisse abgehalten wurden, auf dem Convente zu erscheinen, sich in Wilhelmsbad einfinden, und ihre Bemerkungen über die Fragen machen können, ob man den D. Br. a S. V. und die schwedischen BBr. gleichfalls hören sollte oder nicht, (k) und ob es nicht nöthig sey, erst das Gesetz zu machen, ehe man darnach richtete, weil, um den Gesetzen gemäs zu urtheilen, das Gesetz erst da seyn muß.

Ich habe versprochen, mich nur bey wichtigen Entscheidungen aufzuhalten. Desfalls sage ich nichts von dem 5. und 6ten §., und werde von dem 7ten in der dritten Sitzung reden.

Dritte Sizzung.

Diese dritte Sitzung stellt uns sehr wichtige Berathschlagungen, sehr sonderbare Sachen vor Augen, die nicht sonderlich gut durchgedacht waren. Dahin gehört gleich die Motion des Br. a Cap. gal., welche in der vorigen Sitzung einkam, (l) in dieser aber zurückgenommen wurde, (m) als wenn es einem Bevollmächtigten erlaubt wäre, einen Vortrag zu machen, und sich dann wieder

davon

(k) Qui statuit aliquid, parte inaudita altera, aequum licet statuerit, haut aequus fuit. *Seneca.*

(l) Zweyte Sitzung, §. 7.

(m) Dritte Sitzung, §. 3.

davon loszusagen. (*) Was ein Geschäftsträger vorbringt, das gilt im Namen seiner Committenten, und nur diese können ihn berechtigen, sich wieder zurückzuziehen. Ich setze hier etwas an dem Betragen eines sehr schätzbaren Bruders aus, und schmeichle mich, daß ihn meine Offenherzigkeit nicht beleidigen wird. Auch würde ich diese Unregelmäsigkeit nicht berührt haben, wenn sie nicht von einem Misbrauch begleitet gewesen wäre, der sehr viel mehr zu tadeln ist, und welchen man fast in jeder Sitzung des Convents hat entstehen und wieder entstehen gesehen.

Um den Gegenstand der Motion des Br. a cap. gal. zu verstehen, muß man wissen, daß alle die, welche dem Convente beywohnten, drey BBr. ausgenommen, von ihren Committenten mit schriftlichen Vollmachten versehen waren. Verschiedene dieser BBr. waren Männer von so anerkannten Verdiensten, und von so ausgebreiteten Kenntnissen, daß ihre Committenten, welche in ihnen ein vollkommnes Vertrauen setzten, ihnen Vollmachten ausgefertigt hatten, in welchen dieselben erklärten, daß sie sich vollkommen auf sie verliessen. Diese Vollmachten waren also uneingeschränkt. Weil aber ein unbegrenztes Vertrauen ein freyes Gefühl

(*) Die Umstände können sich verändern, und der Mandatarius muß wissen, wie weit seine Vollmacht geht. R. v. S.

Gefühl ist, welches sich nicht so leicht ohne Auswahl geben läßt, so hatten andre Committenten zwar den Talenten derjenigen, welche ihre Zeit dem Wohl des O. aufopfern wollten, volle Gerechtigkeit wiederfahren, ihnen aber dennoch Vollmachten ausfertigen lassen, in denen sie sich das Recht und die Befugniß vorbehielten, den Unterhandlungen des Convents beyzutreten oder nicht; und dies nannte man eingeschränkte Vollmachten. Ich kann hier nicht auseinandersetzen, in wie fern diese eingeschränkten Vollmachten den richtigen Begriffen von Gerechtigkeit, Billigkeit und Nutzbarkeit nahe kommen; es ist genug, anzumerken, daß diese Vollmachten den Misbräuchen der Gefälligkeit, der Ueberredung, und selbst der Ermüdung, Einhalt thaten: denn in der That giebt man oft nach, weil man müde ist, zu streiten; und man sieht fast immer die stärkste Lunge die schwächern überwältigen, und den Starrsinn die Vernunft müde machen.

Es gab also uneingeschränkte und beschränkte Vollmachten, woraus denn die Frage entstand, ob die Geschäftsträger, welche mit letzteren versehen wären, eine Stimme im Rathe haben sollten. Man hat Absichten bey denen geargwohnt, welche diese Frage, ich sage nicht bey denen, welche sie vorgetragen, aber bey denen, welche sie in Bewegung gebracht haben. Es sey wie es wolle, so hat es grosse Streitigkeiten über diese Materie gegeben, über welche man das zweyte Circular hätte zu

Rath fragen können, (n) in welchem steht: Verschiedene BBr. haben den Wunsch geäussert, daß ich diesem Einladungsschreiben einen Entwurf zu einem Compromiß beyfügen mögte, Kraft welchem sämmtliche Altsch. Logen sich zum voraus zur Beobachtung derer durch die Mehrheit auf dem Cvt. zu machenden Beschlüsse anheischig zu machen hätten. Ein solcher Wunsch konnte nur von Brn. kommen, denen die Eintracht und das allgemeine Wohl wahrhaftig am Herzen liegt, und ich muß sie deswegen doppelt lieben. (o) Aber so angenehm es mir auch seyn würde, wenn sämmtliche Altsch. Logen ein solches Compromiß aus einem eben so edlen Bewegungsgrund freywillig zu unterzeichnen sich entschliessen wollten; so kann ich es doch auf keine Weise als Pflicht fordern. (p) Ueberdies setze ich voraus, und ich bin fast versichert, daß, wenn die Beschlüsse des Gen.

(n) Zweytes Circular, 22ster Absatz.

(o) Diese Worte, welche im Original mit kleinern Buchstaben gedruckt sind, (im deutschen Exemplare nicht. R. v. S.) sollen ohne Zweifel von grossem Gewicht seyn, weil man die Vorsicht gebraucht hat, sie so besonders auszuzeichnen. Qui potest capere, capiat.

(p) Auch diese Worte sind mit liegender Schrift gedruckt. (Auch im Deutschen. R. v. S.)

Cvts. gut und zweckmäsig sind, selbige von allen wohlgesinnten und von wahrem Eifer belebten Bbrn. aus eigener Bewegung werden angenommen werden. Sollten hingegen unsre Beschlüsse nicht von dieser Art seyn, so mögte wohl das feyerlichste Compromiß nicht hinreichen, sie aufrecht zu erhalten, und sie würden das Schicksal aller Gesetze haben, die auf einen falschen Grund gebauet, und bey der Anwendung unzweckmäsig und unpassend sind.

In so bestimmten Ausdrücken eingeladen, konnten ohne Zweifel die ✠ ✠ uneingeschränkte und eingeschränkte Vollmachten ertheilen. Wie soll man also diejenigen nennen, welche jene Schwierigkeit an den Tag gebracht haben? Ist daher nicht sehr wahr, was ein Br. gesagt hat, es sey nun, daß er sich der Stelle im zweyten Circular erinnerte, oder daß er von der Kraft der Wahrheit gerührt war: „Es würden die Gesetze, welche „das Convent festsetzte, und welche zum grösten „Besten der Menschheit gereichen sollten, wenn sie „gut und nützlich wären, mit Freuden allgemein „angenommen und gebilligt werden; so wie sie „gewiß scheitern würden, wenn sie schlecht geriethen, da sie dann keine Macht aufrecht zu erhalten fähig seyn würde."

Wir

(q) Wir wollen hier nicht die sonderbare Verschiedenheit der Meinungen über eine so einfache Materie anführen; nur lassen Sie uns im Vorbeygehen bemerken, daß endlich die Gerechtigkeit den Ausspruch gethan hat, und kommen wir zu dem verdrieslichen Anhange bey dieser Frage. Indeß man über die Art der Vollmachten, über die Beschaffenheit derjenigen, die man uneingeschränkte nennt, stritt; indeß der H. Br. a Fonte irriguo ein Gutachten gegeben hatte, aus welchem leicht zu begreifen war, daß die uneingeschränkten Vollmachten doch im Grunde nicht uneingeschränkt wären, weil diese Vollmachten diejenigen, welche sie ertheilt hätten, nicht verbinden könnten, Gesezzen zu folgen, die würklich schlecht gewesen wären; so erhoben sich (weit entfernt, daß man den Sinn seiner Meinung, oder wenigstens sein Gutachten, im Ganzen gefaßt hätte) sechs Brüder, und was noch sonderbarer ist, sechs BBr., unter denen Männer von grossen Verdiensten und feiner Beurtheilungskraft waren, und erklärten, betroffen über die lezten Worte des Br. a Fonte irriguo: (r) Sie hätten Stimme und Vollmacht mit uneingeschränkter Freyheit. Darauf erhebt sich der Br. a cap. gal. auch, und spricht, er sey im Stande zu

(q) Convent-Acten. Zweyte Sitzung, N. 7. Nachricht des Br. von Kortum.

(r) „Daß, da jede Instruction nothwendig die „Vollmacht begränzte, es eigentlich wenig oder „gar

zu beweisen, daß die Vollmachten der BBr. ab Eremo und a Serpente nicht uneingeschränkt wären.

Der Br. ab Eremo trug Briefe bey sich, die er vor kurzem erhalten hatte, und diese erbot er sich den D. BBr. a Victoria und a Leone resurgente mitzutheilen. Was den Br. a Serpente betrift, so berichten die Acten nicht, ob er weiter geredet hat, und es ist seiner in diesem ruhmvollen Streite nicht mehr gedacht worden, sondern die Herrn Deputirten haben einstimmig das Anerbieten des Br. ab Eremo angenommen.

Allein diese Briefe, als Instructionen betrachtet, hatten entweder Bezug auf die Verhandlungen des Convents, oder sie giengen nur die Geschäfte des Br. ab Eremo an. Im ersten Fall betrafen sie die Uneingeschränktheit der Vollmachten; im andern war es unnütz, davon zu reden und sie mitzutheilen.

Kommen wir zu unserm ersten Satz zurück! Wenn sie Bezug auf die Unternehmungen des Convents hatten, (und das mußten sie doch wohl, weil man sich erbot, sie mitzutheilen,) warum mußte man sie dann nur zwey Mitgliedern des Convents zeigen? (Ich habe hier keine Rücksicht auf deren bür-

„gar keine uneingeschränkte Vollmachten gäbe.“
Zweyte Sitzung, N. 7.

bürgerliche und moralische Eigenschaften.) Hätten sie nicht sollen in öffentlichem Convente dargereicht werden? In dieser Aufführung liegt ein Geheimniß verborgen, das man fast unergründlich finden mögte, wie es denn auch für diejenigen also seyn wird, welche es nicht mit dem vergleichen, was uns ein ähnliches Betragen zeigt, und wir mehr als einmal in den Acten des Convents, offenbar oder verschleyert, wahrnehmen. Von welchen traurigen Gedanken wird man nicht niedergeschlagen, wenn man über Sachen von der Art nachdenkt! Wie kann es zugehen, daß in einer Gesellschaft von Freunden und Brüdern, in welcher alles, was die Verbindung betreffen kann, natürlicherweise alle einzelne Mitglieder intereßiren muß, wie kann es zugehen, daß man da diesen oder jenen zum Vertraueten eines gemeinschaftlichen Geheimnisses wähle, zum Vertraueten einer Sache, die alle Mitglieder angeht; indeß die Verschwiegenheit der Grundstein der M. y. ist, und das, was in den maurerischen Tempeln gesagt wird, so fest in seinen Mauren eingeschlossen ist, daß keine Macht die Gewalt hat, es herauszuziehen; indeß man, um des Stillschweigens desto mehr versichert zu seyn, sich das Versprechen der Verschwiegenheit hatte erneuern, und dies Versprechen durch die Namensunterschriften unter dieser Acte bekräftigen lassen? Man glaubte also nicht an diesen feyerlichen Eid, der von allen Mitgliedern des Convents unterschrieben war? So ist es denn wahr, daß auch die schätzbarsten

barsten Menschen zu so tadelswerthen Vergehungen fähig sind? Alle aus Leimen geformt, fühlen wir nur gar zu oft die Eindrücke des Gefässes, das der Hülle unsrer Seele die Form gegeben hat, und die Seele, dies geistige Wesen, kann sich nicht genug losreissen von der Materie, um recht zu sehen, recht zu fühlen, recht zu verstehen, und immer im vollen Glanze ihrer Vollkommenheit zu erscheinen. (s)

Indem man die Motion über die uneingeschränkten und eingeschränkten Vollmachten erhob, begieng man eine unbillige Handlung; aber eine unverzeihliche Handlung war es, sich zwey Richter unter zwanzig zu wählen, die alle das Recht hatten, zu urtheilen, und zu diesem Endzwecke ein oder zweyhundert Meilen weit hergekommen waren, und die man als Richter über alle Gegenstände, welche vorfallen würden, angesetzt hatte, und diese Richter täuschten selbst die Erwartung ihrer Committenten, indem sie einwilligten, daß zwey ihrer Amtsbrüder allein sehen, untersuchen, und allein richten durften.

Ich wollte mit diesen Bemerkungen die Auseinandersetzung dieser wichtigen Materie beschliessen;

(s) Corpus enim, quod corrumpitur aggravat animam, et terrena inhabitatio deprimit sensum multa cogitantem. *Salom. Lib. Sap.* c. 9. v. 15.

sen; aber man will, daß ich meine BBr. benachrichtigen soll, daß die D. BBr. a Victoria und a Leone resurgente in das geheime System des Br. ab Eremo eingeweihet waren, daß er um dieser Ursache willen sie zu Richtern wählte, und daß also jene Briefe Bezug auf das System hatten. Ich könnte jetzt einige Nachricht von diesem Systeme geben, aber ich glaube, daß es schicklicher ist, nicht vorzugreifen, und nicht eher davon zu reden, als bis wir auf Materien kommen, welche unmittelbaren Bezug auf dasselbe haben. Ich werde alsdann nicht der Verräther eines Geheimnisses seyn, denn mir ist es nicht anvertrauet. (*) Die Frucht meiner Schlußfolgen werde ich vortragen. Zudem, wenn ich mich nicht geirrt habe, so wird man mir es Dank wissen, daß ich Ideen entwickle, welche die Zufriedenheit mancher Mitglieder befördern können; irre ich aber, so schadet mein Geschwätz niemand. Es ist immer eine Indiscretion, wenn man das Geheimniß eines andern verräth; es mag uns nun vertrauet, oder von uns ausgespähet worden seyn. Aber sollte dies würklich mein Fall seyn? Ich glaube nicht, ich sage mehr, gewiß nicht! Denn alles, was man geben und lehren kann, oh-

ne

(*) Wer also z. B. in meiner Tasche geheime Briefschaften muthmaßte, und Gelegenheit fände, sie mir zu entwenden, der dürfte sie bekannt machen? Voilà, Monsieur, ce que Vous croyés être honête, juste et utile. R. v. S.

ne daß ein Dritter dabey leide, das soll man geben und lehren. Dies habe ich in meinem ersten Theile bewiesen. In der That, ist es nicht abscheulich, Kenntnisse zu verweigern, die andern nützen können, und deren Mittheilung uns im mindesten nicht schadet? Ist es nicht gegen alle Grundsätze der Gerechtigkeit und Redlichkeit, zuverläßige, tröstende, erhabene, unveränderliche Kenntnisse und Wahrheiten zu versagen, die doch den wahrhaften, gewissen, erhabenen und unveränderlichen Zweck der Mry. ausmachen sollen? sie denen zu versagen, die man versichert hat, man wolle ihnen den wahrhaften unveränderlichen Zweck der Mry. geben, und die diese Wohlthat pondere metalli erkauft haben, nachdem man die strengsten Nachfragen über ihre Sitten, Tugenden, und über ihren Charakter angestellt hat? (*) Da ich nun, nach der Meinung der in das System des D. Br. a Victoria eingeweiheten BBr., in der Würde eines Obern

(*) Das ist eine neue Lehre. Also läßt sich Wahrheit kaufen? Welche grobe Vorstellung! Das Geld, was der Recipient giebt, dient zu Unterhaltung einer Verbindung, deren gesellschaftliche Vortheile er genießt. Die Kenntnisse muß er durch seine Aufführung verdienen, und seinen Geist selbst dazu bilden. Thut er das nicht, so sind sie ihm würklich nicht nützlich, vielleicht gar schädlich, und müssen ihm nach den Regeln der Gerechtigkeit, Redlichkeit und Nützlichkeit durchaus nicht gegeben werden. R. v. S.

Obern einer grossen sch. ⊠ , diejenigen BBr., welche ich aufgenommen, zum Irrthum geleitet habe; da ich, in der Würde eines Visitators des Pr. von Austrasien, mit dazu beygetragen habe, die BBr. dieses Pr. im Irrthum zu erhalten; da ich weder Gelegenheit noch Macht habe, das Uebel gut zu machen, dessen man mich schuldig glaubt, indem ich dem System des O. Br. a Victoria gefolgt bin, Leute aufgenommen, und, wie man argwohnt, irre geführt habe, indem ich ihnen jenes System mittheilte: so ist es wenigstens meine Pflicht, ihnen die Quellen anzuzeigen, aus denen sie schöpfen können; ihnen die Natur und Eigenschaft des Wassers aus dieser Quelle zu beschreiben, so wie die Diät, welche sie halten müssen, wenn sie dies Wasser ohne Schaden trinken wollen; endlich ihnen den Fussteig zu zeigen, welcher dahin führt.

Ich glaube nicht, daß die in dies System Eingeweiheten mir es schlecht danken werden, wenn sie überlegen, daß diejenigen, welche wünschen, an ihren Kenntnissen Theil zu nehmen, nach meinem Unterrichte sich dazu vorbereiten, ihre Sitten läutern, und sowohl die Tugend als die Vorschriften unsrer heiligen Religion ausüben werden; daß diejenigen aber, welche die Erhabenheit dieses Systems nicht fassen, sie ferner nicht überlästigen werden; und daß, wenn es etwa kommen sollte, daß man das System lächerlich machte, dies ein kurzer vorübergehender Spaß seyn wird, der,

wenn

wenn er nicht einmal zu den Ohren der Eingeweiheten kömmt, auf keine Art ihr feines Gefühl beleidigen kann.

Man verzeihe mir diese lange Ausschweifung. Gern hätte ich sie unterdrückt; aber ich bin eifersüchtig auf die Achtung meiner BBr. Man muß mich im Grunde kennen, damit man mich nicht in dem Verdacht habe, als sey ich ein störrischer, zudringlicher, ungemächlicher Mensch. (t) Man soll von der Reinigkeit meiner Absichten und der Redlichkeit meiner Handlungen überzeugt werden.

Man findet im 4. §. der dritten Sitzung, daß der O. G. M. vorgeschlagen hat, auf einige Zeit allen Briefwechsel zwischen den Deputirten und ihren Committenten einzustellen, und das unter dem Vorwande, der Convent ziehe die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Es wurde also desfalls mit allgemeiner Einstimmung ein Gesetz verfaßt.

Man

(t) Ich weiß wohl, daß man diese Meinung von mir zu erwecken gesucht, daß man unter der Hand gesagt hat, es sey dies der Ton des ✠ von Lothringen, dieses kleinen Flecks im O. Aber sowohl dieses ✠, als ich, wir verzeihen dem Erfinder dieser Verläumdung. Möge er nur wissen, daß wir ihn kennen, und daß wir ihn nicht nennen werden! (Solche Monumente, wie sehr die Lehrer der Menschheit Meister über ihre Leidenschaften sind, werden gewiß das Publikum rühren und erbauen. N. v. S.)

Man glaubt allgemein, dieser Vorschlag sey dem D. G. M. eingegeben worden; diejenigen, welche denselben eingegeben, hätten ihre Gründe gehabt, zu verhindern, daß die Committenten nicht bestimmte Verhaltungsbefehle über den wichtigen Gegenstand ertheilen könnten, der in dieser ehrwürdigen Versammlung in Ueberlegung genommen werden sollte, und daß die, welche den Vorschlag eingegeben hatten, gehoft hätten, wenn derselbe von dem D. G. M., welcher mit so viel Recht unser ehrerbietiges Zutrauen verdient, vorgetragen würde, so dürfte man wohl so genau die Folgerungen nicht untersuchen.

Diese Muthmasung zu übergehen, lassen Sie uns überlegen, ob ein solches Gesetz hätte sollen verfaßt werden, und ob der angeführte Bewegungsgrund hinreichend dazu war.

Mußte das Gesetz verfaßt werden? War es redlich, gerecht und nützlich? (u) Denn wir haben festgesetzt, daß diese Eigenschaften zu einem guten Gesetze erfordert werden. (x) Ich glaube, es war weder redlich noch gerecht. Es war über Dinge von so grosser Wichtigkeit für die ganze Gesellschaft die Rede, daß man die Geschäftsträger nothwendig in den Stand setzen mußte, ihren Committen-

(u) In semita justitiae vita. *Sal. Prov. c. 12. v. 28.*

(x) Im ersten Theile.

mittenten Erläuterungen über die genauern Umstände zu geben, über welche diese hätten zweifeln können; nicht weniger war es von Bedeutung für die Committenten, die Grundsätze kennen zu lernen, auf welche man die Meinungen bauete, um für die Antworten sorgen zu können, im Fall sie glaubten, daß auf irgend eine aufgeworfene Frage dergleichen erfordert würde.

Da die Zeit des Convents auf den Monat Julius festgesetzt war, so blieb man nicht Meister über die Wahl der Deputirten. Man mußte dem Eifer der BBr. Verbindlichkeit haben, die ihre Zeit und ihren Nutzen dem allgemeinen Besten aufopfern konnten und wollten. Aber dieser Eifer setzte nicht immer alle nöthigen Kenntnisse voraus, und da war denn ein fortgesetzter Briefwechsel nothwendig. Es war also nicht recht, die Committenten dieses Hülfsmittels zu berauben, auf welches sie rechnen durften. Was noch mehr ist, das Gesetz war auch nicht einmal nützlich, weil es dem Convente Erläuterungen entzog, woran ihm gelegen seyn mußte.

Der Vorwand, womit man dies Gesetz verziert hatte, war nicht passend. Es war nicht nöthig, den Briefwechsel zu unterbrechen; man konnte nur sorgen, daß er nicht aufgefangen würde, und dazu gab es ein sehr einfaches Mittel. Die Stadt Frankfurt, die so nahe lag, ist von beträchtlichem Umfange. Dort wohnt eine grosse Anzahl von Kaufleuten, die sehr wichtige Geschäfte machen,

und grossen Credit haben. Ihre Briefe zu erbrechen, das hiesse ein Recht schmälern, welches auf ihr Glück den grösten Einfluß hätte: denn der Handel hat seine Geheimnisse im Briefwechsel, die von grosser Bedeutung sind, und mancher Kaufmann würde sehr theuer ein Pfund Briefe von seinem Nachbar bezahlen. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß jede Macht die kostbare Sicherheit der Handelsleute ungestört läßt; das Gegentheil wäre eine ungeheure politische Sünde. Unter diesen Handelsleuten giebt es gewiß auch FrMr. Aber wenn auch das nicht wäre, so würde jeder von ihnen gern einen so wohlfeilen Dienst geleistet haben, die Briefe sicher in seinem Umschlage nach Wilhelmsbad laufen zu lassen. Und was diejenigen betrift, welche man abgeschickt hätte, so weis jedermann Mittel, durch welche man dergleichen, ohne den Posteinkünften Schaden zu thun, sicher und unerbrochen fortschaffen kann.

N. 5. Man hatte die berüchtigte Frage über die eingeschränkten und uneingeschränkten Vollmachten wieder aufgeworfen, und das Resultat der Meinungen fiel dahin aus, daß darüber kein Zweifel seyn könnte, und daß der eigentliche Gegenstand der Frage nur wäre, zu wissen, wie viel Zeit man den ✠ lassen sollte, um den Berathschlagungen des Convents beyzutreten. Man setzte den 24sten Junius des Jahrs 1783. zum Termin fest. Nachher aber sahe man die Nothwendigkeit ein, diesen

Termin bis auf den 25sten December zu verlängern.

N. 6. Der 6te §. giebt uns das erste Beyspiel eines exempten Subpriorats, zum Vortheil der pfälzischen BBr. Niemand widersetzte sich, weil es wahr ist, daß man auf die politische Lage der Colonien Betracht nehmen muß.

N. 7. Nach dem Beyspiel der pfälzischen BBr. verlangten auch die Mitglieder in Bremen, ihre Präfectur zu einer exempten Präfectur erhoben zu sehen. Dies ist das erste Beyspiel von der Art, (*) und gleichfalls auf Localumstände gegründet.

N. 8. Der Br. a Cruce cerulea hat eine Motion gemacht, dieselbe aber fast in eben dem Augenblicke wieder zurückgenommen, ohne daß darüber Stimmen gesammlet worden wären. Es war also nur eine Frage zur Belehrung, und in diesem Falle hätte er sie nicht sollen in die Acten eintragen lassen. Hielt aber dieser Br. die Motion für wichtig, so durfte er sie nicht zurücknehmen. Es war nicht mehr sein Eigenthum, sondern gehörte seinen Committenten, und es mußte darüber votirt werden. Sagt man aber, er habe nicht als Mandatarius, sondern in seinem eigenen Namen diese Frage aufgeworfen, so antworte ich, daß er dazu kein Recht

hatte,

(*) Ich glaube nicht. Calenberg ist ja auch eine exempte Präfectur. — Aber welche elende Kleinigkeiten sind das? R. v. S.

hatte, und daß man sie nicht hätte protocolliren müssen. (y)

N. 9. 10. 11. und 12. Da alles, was ich bisher gesagt habe, sich mehr oder weniger auf die vier folgenden Artikel anwenden läßt, so will ich mich nicht wiederholen.

N. 13. Eine der ersten und wichtigsten Unternehmungen des Convents mußte seyn, den wahren Zweck der Mry. zu bestimmen, und ihre Entstehung durch eine bestimmte Fortpflanzung zu beweisen. In Ermanglung untadelhafter Documente mußte man, wie sichs versteht, unter den Wahrscheinlichkeiten die treffendste, anscheinendste und diejenige wählen, welche mit den Sinnbildern der Mry. am mehrsten übereinstimmte. Da es nun aber nicht möglich war, auf andre Art diesen Zweck zu erlangen, als indem man einzeln die Grade der Gewißheit und Wahrscheinlichkeit jedes Systems auseinandersetzte, um diese sodann auf die Waagschale der Beurtheilung zu legen; so mußte man natürlicherweise bey einem Systeme der Mry. den Anfang machen, und das geschahe im 13ten Artikel, indem der D. G. M. folgende Motion eröfnete: „Welchen Beweis kann man beybringen, um die „Fortpflanzung des T. O. zu begründen?“

 Wir

(y) Argue sapientem et diliget te. *Sal. Prov.* c. 19. v. 8.
Fatuus statim indicat iram suam. *Ibid.* c. 12. v. 16.

Wir werden in den folgenden Sitzungen sehen, auf welche Art man bey dieser Untersuchung verfahren ist, aber mit Betrübniß werden wir auch sehen, daß von den andern Mr. Systemen gar nicht die Rede gewesen ist. (*)

Vierte Sizzung,
und die folgenden, bis zur fünfzehnten.

In der 4. 5. 6. und in den folgenden Sitzungen, bis zur 14ten mit eingeschlossen, hat man die Frage von der Fortpflanzung der T. H. untersucht. Allerley Vorfälle und neue Motionen, die theils hierher gehören, theils der Sache ganz fremd sind, durchschneiden beständig den Faden dieser Untersuchung. Um in unsern Bemerkungen Ordnung zu beobachten, wollen wir von dieser berühmten Untersuchung nicht eher reden, bis wir werden einige Worte über die Vorfälle und übrigen Motionen gesagt haben, wie sie einander nach der Reihe gefolgt sind. Wir wollen zuerst von den Nebenfragen reden, die nicht die geringste Beziehung auf jene Untersuchung haben; sodann von denen, welche sich dar-

(*) Da das englische System nur die 3 symbolischen Grade anerkennt, und alle übrigen Systeme mehr oder weniger auf rechte oder unrichtige Art auf den T. O. hinauslaufen; so wäre diese eine Frage, wenn man sie recht zu beantworten gewußt hätte, der Schlüssel zu allen Systemen gewesen. N. v. S.

darauf beziehen, um von da auf die Ausweichungen zu andern Materien zu kommen, sie mögen Bezug auf die Hauptsache haben oder nicht, und dann werde ich mit der Untersuchung der Hauptfrage schliessen.

Diesem Plan gemäs, und da die vierte Sizzung weder neue Vorfälle, noch fremde Motionen darreicht, werden wir dergleichen in der fünften suchen, in welcher man findet, daß entschieden worden ist, daß, um vier BBrn., welche als Deputirten von den National□ der österreichschen Staaten abgeschickt waren, den Eintritt in den Convent zu verstatten, man dieselbe in den innern O. aufnehmen müsse, und daß dies noch denselben Tag geschehen solle.

Das hies nun vier Dinge entscheiden: 1) daß der Convent das Recht habe, Aufnahmen in den innern O. vorzunehmen, 2) und zwar ohne Unterschied BBr, aus welchem Districte sie auch wären; 3) ihnen das Noviziat zu erlassen; 4) daß man durchaus Mitglied des innern O. seyn müsse, um Zutritt zum Convent zu haben. Was den vierten Punkt betrift, so sieht man, daß ich Recht in dem gehabt, was ich im zweyten Theile über den 11ten Präliminärartikel gesagt habe. Man hat in Betracht dieser BBr. nicht befolgt, was in dem 11ten Artikel bestimmt war; man hat sich also von einem Gesetze entfernt, dessen Befolgung man unterzeichnet

net hatte. Das thut man aber nie, wenn ein Gesetz wahrhaftig weise ist, und ein Gesetz soll für alle seyn, und von allen gehalten werden. (z) Ueberdies beweiset diese Bemerkung noch, daß das Gesetz des 11ten Artikels übel eingerichtet, vielleicht überhaupt übel ausgedacht war.

Ich glaube, daß ein General-Convent zu Aufnahmen schreiten kann. Da er aus Mitgliedern des O. besteht, die das ganze Corps vorstellen, so darf er vornehmen, was die einzelnen Glieder dieses Corps vornehmen können. Zweytens glaube ich, daß er BBr. aus allen Districten aufnehmen darf, weil er alle Districte vorstellt. Endlich glaube ich auch, daß er Dispensationen vom Noviziat ertheilen darf: denn er wird dies nur aus guten Gründen in wichtigen Fällen thun; und da dergleichen Dispensationen von den einzelnen Etablissements des O, welche kleine Convente sind, gegeben werden, so kann man noch eher diesen Vorzug, aus Achtung und Zutrauen, einer ehrwürdigen Gesellschaft einräumen, die das grosse Ganze vorstellt. Ich wünschte aber, man hätte, bevor man den Entschluß faßte, die BBr. aufnehmen zu lassen, vorher festgesetzt, daß ein General-Convent BBr. aus allen Districten in den O. bringen, und Dispensa-

(z) Leges sunt inventae, quae cum omnibus semper una, atque eadem voce loquerentur. *Cic. de Offic. L. II. c. 12.*

pensationen vom gesetzmäßigen Alter und dem Noviziate, geben konnte. Das hiesse von Grundsäzzen zur That, nicht von der That aus zu den Grundsätzen übergehn.

Man lieset in der achten Sitzung, daß einer der Grossecretarien im Namen der Comité eine von allen BBrn. dieser Comité unterzeichnete Vorstellung einreichte, welche verlesen, und zu den Acten gelegt wurde. Was aber darinn stand, sieht man nicht. Wozu dies Stillschweigen?

Bey der zehnten Sitzung zeigte sich der Br. von Vel = = = von der Mutter-Loge zu den drey Schlüsseln in Regenspurg. Bey diesem Mandatarius vergas man das Gesetz aus dem 11ten Präliminärartikel. Man that nicht zu seinem Vortheil, was man für den Grafen von Salm Reifferscheid, von Kollowrath-Cupfstein, von Witzay, und für den Herrn Böddecker gethan hatte. Man nahm ihn nicht in den O. auf, ernannte auch nicht eine besondre Comité, wie es in dem 11ten Artikel vorgeschrieben ist; sondern der D. G. M. lies ihm die mündliche Antwort sagen, daß, wenn diese □ die Grundsätze, durch welche sie geleitet würde, genauer entwickelte, und mit uns den D. G. M. als ein gemeinschaftliches Oberhaupt anerkennte, so würde man ihr die Acten des Convents mittheilen. (*)

 Diese

(*) Dies war sehr weislich gehandelt. Der Br. v. Vel,

Diese sehr trockene Antwort stimmte nicht mit dem überein, was man in den Circularen versprochen hatte. Hier war nun ein Deputirter, welcher voll Zutrauen heran kam, und sehr gedemüthigt zurückreisen mußte, indem er einen wenig vortheilhaften Begriff von den Unternehmungen des Convents mit nach Hause nahm! Vielleicht war da auch ein grosser Lichtstrahl zurückgeprellt. Mit einem Worte! warum hatte man sich die Mühe gegeben, die Präliminärartikel zu verfassen und zu unterzeichnen, wenn man nicht Lust hatte, sie zu halten?

Ich sage nichts von der Rede des Br. a Circulis über die Wohlthätigkeit; sie wird bald gedruckt erscheinen.

Dies waren die hauptsächlichsten Begebenheiten und Motionen, welche die Hauptfrage unterbro-

Bel ; ; ; ist ein würdiger Mann. Allein viele BBr. wußten, daß gedachte □ in Regenspurg unmittelbar unter der Direction der d ; ; R. C. steht, folglich von unbekannten Obern geleitet wird. Desfalls wäre es nicht nur gegen die angenommenen Grundsätze gewesen, sich mit diesen einzulassen; sondern es war auch des D. G. M. Pflicht, den Vorstellungen derjenigen BBr. nachzugeben, welche das System der d ; ; R. C. kannten, und dagegen protestirten, dasselbe Einfluß auf den Convent haben zu lassen. Uebrigens betrug sich der Herzog gegen den Herrn v. Bel ; ; ;, wie dieser rechtschaffene Br. für seine Person es erwarten konnte. R. v. S.

brochen haben, und, wie man sieht, gar keinen Bezug darauf hatten.

Nun wollen wir unter einem ähnlichen Gesichtspunkte die Motionen entwickeln, die Bezug auf die Frage haben, welche in dem ersten Circulare von vier Seiten dargestellt ist, nemlich N. I.

a) Sollen wir den O. als etwas 2c. sodann

d) Welches sind diejenigen Personen 2c. darauf

e) Welches sind hingegen 2c. endlich N. III.

b) Wenn sich der Fall 2c.

Diese Fragen haben fast in jeder Sitzung eine andre Gestalt angenommen, und man sieht die Verlegenheit der BBr., einen Hauptpunkt festzusetzen, der doch so einfach war, wie ich es zu zeigen hoffe. Es sey mir aber erlaubt, alle diese Veränderungen zu erzählen.

I.) In der dritten Sitzung hatte der D. G. M. die Frage in sehr einfachen Ausdrücken aufgeworfen: „Welchen Beweis können wir für die „Fortpflanzung des T. O. beybringen?“

Als dieselbe Frage in der vierten Sitzung wieder hergelesen wurde, da schien es, als wenn die einzige Sache, welche man zu thun hätte, die wäre, zu bestimmen, welche Art von Beweisen man annehmen dürfte. Nun konnten diese Beweise ent-

weder

weder moralische oder schriftliche Beweise seyn. Letztere würden allen Zweifel gehoben haben. Was die moralischen betrift, so konnten sie nur auf Wahrscheinlichkeit gestützt seyn. Die ganze Welt weis, daß ein Beweis die Darthuung der Gewißheit einer Sache ist. Diese wird entweder durch Vorzeigung einer Folge von beweisenden Actenstücken bewürkt, und das nennt man einen schriftlichen Beweis, oder durch Zusammenstimmung aller Wahrscheinlichkeiten, und das hat gleichen Werth mit einem schriftlichen Beweise. In der That, wenn wir der geometrischen Methode folgen, nach welcher, und den Grundsätzen der Logik gemäs, die Gewißheit als ein Ganzes angesehen wird, wovon die Wahrscheinlichkeiten Theile ausmachen; so ist gewiß, daß die Vereinigung aller Wahrscheinlichkeiten die zuverläßigste Gewißheit bewürkt, (*) eine gewisse Anzahl von Wahrscheinlichkeiten hingegen nur einen gewissen Grad von Gewißheit gewähren kann, und diese mehr oder weniger überzeugend, je nachdem die Anzahl der Wahrscheinlichkeiten gros oder klein ist.

Der Vortrag des D. G. M. war daher einfach, natürlich, und betraf nicht das Wesen der

Frage

(*) Eine schöne Logik! Die Wahrscheinlichkeiten machen Theile der Gewißheit, aber nicht die einzigen Theile aus. Alle Wahrscheinlichkeiten zusammen bilden daher oft noch gar nicht ein Ganzes der Gewißheit. A. d. S.

Frage über die Abstammung, sondern wollte nur, daß man etwas über die Art des Beweises, den man zulassen könne, festsetzen sollte. Ohne aber über diese Motion etwas zu beschliessen, verstand man nicht einmal den Sinn derselben, sondern erstickte sie durch eilf andre, worüber die genauern Umstände folgen.

1) Die Fragen und Zweifel über den Ursprung, die Fortpflanzung und Benennung des O. aufzulösen, mit einer Hinsicht auf sein inneres Wesen, das wird, glaube ich, den ersten Gegenstand unsrer Berathschlagungen ausmachen. (a)

2) Was sind wir? — Wesen des O. Seit wann sind wir? — Abstammung des O. (b)

3) Woher hat die Mry. ihre Entstehung? Wenn sie, der grösten Anzahl der bekannten Systeme zufolge, vom T. O. herrührt, wie kann man die Fortpflanzung desselben beweisen, oder voraussetzen, daß dieselbe bis auf uns und unser System fortgehe? (c)

4) Die

(a) Motion des D. G. M. dem zweyten Circulare gemäs.

(b) Vortrag des Br. a Cruce caerulea.

(c) Ein gleicher von dem Br. a Leone resurgente.

4) Die Nachforschung über die Fortpflanzung des T. O. muß uns zur Leiter dienen, um stufenweise den Ursprung der Mry. zu untersuchen, indeß die neuern Begebenheiten irgend einen Faden darreichen müssen, durch dessen Hülfe man in die entferntern Zeiten hinaufsteigen könne. (d)

5) Die Einsicht der Actenstücke muß vor der Untersuchung dieser Gegenstände hergehn. (e)

6) (f) Unter diesen Vorträgen gab der Convent dem von dem Br. a Leone resurgente den Vorzug, verdrehete noch dazu die Ordnung desselben, und fieng von hintenher an.

7) In der fünften Sitzung trug man diese neue Frage vor: Sollen wir ein System, das wir gegen unser Gewissen angehend halten, abschaffen, oder beybehalten, und es unsern Endzwecken anpassen? (g)

8) Eine neue Motion in der sechsten Sitzung. Wollten wir, selbst wenn wir Beweise für die Aechtheit des O. bekommen könnten, nach allem, was wir von ihm wissen, dennoch das jetzige System des O. beybehalten, und den T. O. herstellen, wie es in dem System der vereinigten ⊠⊠

der

(d) Von dem Br. a Serpente.

(e) Br. a Fonte irriguo.

(f) Schluß des Convents.

(g) Br. a Lilio convallium.

der Grundsatz war, da wir doch jetzt, als ein grösserer Zweig, darauf bedacht sind, uns mit den übrigen Zweigen des Stammes zu verbinden? Wäre es nicht nöthig, sich Erläuterungen über das System (von Zinnendorf) der National-□ in Berlin zu verschaffen, da dasselbe einen grossen Theil von Deutschland umfaßt? (h)

Dieselbe Motion durch den Br. ab Eremo entwickelt.

Die neunte ist von neuer Art:

9) Was wollen wir seyn? Oder vielmehr: Was müssen wir seyn? (i)

10) In der achten Sitzung hat man eine Motion gemacht, die vier Tage hintereinander fortgesetzt worden ist.

a) Ist die Fortpflanzung des T. O. durch unser jetziges System ächt, oder ist sie es nicht? (k)

b) Ist es im erstern Fall klug und wohl gethan, unser System in der jetzigen Gestalt beyzubehalten? Und sollen wir im zweyten gänzlich darauf Verzicht thun?

c) Welches ist das System, durch welches man, so viel möglich, und ohne Gefahr, die einzelnen Theile des O. in ein einziges einförmiges System vereinigen könnte?

d) Wel-

(h) Br. a Leone resurgente.

(i) H. Br. ab Hedera.

(k) H. Br. ab Eremo.

d) Welches Interesse haben wir, die Fragen, welche den T. O. betreffen, zu untersuchen? Und unter welchem Titel sollen wir ernstlicher auf die Aechtheit unsrer Abstammung von demselben nachforschen?

Diese Motion ist vom Convent aufgenommen worden.

11) Indessen hat man derselben eine neue Gestalt gegeben. Zu diesem Geschäfte sind vier Commissarien ernannt worden, und man ist dabey folgendem Plane gefolgt. (l)

a) Ist es bewiesen, daß wir die wahren rechtmäßigen Nachfolger der T. H. sind?

b) Hat der O. der Fr. Mr. Bezug auf den O. der T. H.?

c) Soll man das Andenken des O. der T. H. in der Mry. beybehalten, oder auf immer daraus verbannen?

d) Soll man die Form des T. O. so beybehalten, wie sie auf den letzten Conventen in Deutschland ist bestimmt worden?

e) Wenn man dem Namen, den Titeln und den Forderungen der T. H. entsagt, soll man alsdann doch noch Beziehung auf diesen O. beybehalten?

f) Soll diese Beziehung, diese Anspielung, in einem Rittergrade, oder in einem historischen Unterrichte bestehen?

Man

(l) Schluß der vier Commissarien auf dem Convente.

Man sieht daraus, wie viel Mühe es gekostet hat, sich zu verstehen, und dies blos deswegen, weil es eine Parthie gab, die durchaus zerstören wollte, und daher im Widerspruch mit zwey andern stand, wovon die eine die Absicht hatte, beyzubehalten, und die andre, zu prüfen.

In jedem Streite, wo man nicht die Absicht hat, sich aufzuklären, sondern nur seiner Meinung das Uebergewicht zu verschaffen, bleibt der Kampf immer sehr ungleich, weil man dann entweder den Kampfplatz dem Hartnäckigern freyläßt, oder sich zurückzieht, ehe etwas entschieden worden.

Niemand macht mehr Gebrauch von diesem Vortheile, als die ältern und neuern Protagorasse: denn diese alle sind von einer gleichen Krankheit befallen. Da sieht man sie der Hauptfrage ausweichen, wenn sie dieselbe nicht auflösen können; sieht sie auf geschickte oder ungeschickte Art einen Satz an die Stelle des andern setzen; ein oder mehr Wörter dieses Satzes umändern, um denselben einen ausgedehntern, unbestimmtern oder dunklern Sinn zu geben, und sich dadurch die Leichtigkeit verschaffen, in einem Meere von Wörtern den Hauptsatz zu ersäufen, der, in seinem ersten Ursprunge, äusserst einfach war.

Unter diesen Herrn aber giebt es einige, die zur Qual der gesunden Vernunft urtheilen, harte

Köpfe, eigensinnige, störrische, bis zur Lächerlichkeit eitle, unwissende Menschen, die zuweilen von allen Wissenschaften nur die allerflacheſten Begriffe haben. Weder die Vernunft, noch die Wahrheit selbst, wenn sie vom Himmel herabstiege, würde sie bekehren können. Uebermäßig ehrgeitzig, ist bey ihnen der unerträglichste Hochmuth hinter dem Schleyer der Bescheidenheit und Demuth versteckt. Wenn aber der geringste Hauch diesen Schleyer wegwehet, dann sieht man die Scheinheiligkeit blos stehen. Vergebens nützen sie, um dieser Unordnung abzuhelfen, die ganze Kunst ihres Handwerks. Der alte Vater in einem französischen Schauspiele hat uns das Geheimniß dieser Kunst aufgedeckt. (m) Verwahren Sie Sich daher gegen diese Gattung Menschen; sie sind leicht zu kennen. Sie reden wenig, darinn besteht ihre grosse Kunst, und was sie sagen, das wird mit einem Ton von Entscheidung und Unfehlbarkeit, oder nach den Umständen gefühlvoll bis zum Ekel, vorgetragen. Zuweilen spielen sie die Zerstreueten, um im Anschauen höherer Dinge verloren zu scheinen. Sind sie gezwungen, auf eine etwas strenge Frage zu antworten, so hören sie Ihnen mit verschlossenen Augen zu, wobey der Körper unbeweglich bleibt. Erst nach drey oder vier Bewegungen eines Kopfs, der sich hebt und wieder sinkt, indem er sich in einer Diagonallinie verlängert, öfnen sich die Augen, heben

(m) Molière. Tartuffe, Commedie.

ben sich zum Himmel empor, und aus ihrem Munde gehen unterbrochene Worte, die, wenn man sie verbindet, die verwickeltste, oft die abgeschmackteste Auflösung enthalten. Wenn Sie dergleichen Menschen auf Ihrem Wege antreffen, so sagen Sie ihnen höflich: Gott segne Sie, liebe Herrn Sophisten. (n)

Eine zweyte Gattung von Menschen ist die, für welche das Spruchwort erfunden ist: Schwöre nicht auf das Wort deines Herrn! Diese haben guten Willen, nehmen die irrigen Lehren ihrer Meister für Grundsätze an; sie sind ihnen gleichsam eingenagelt: denn man hat ihr Gedächtniß, nicht ihre Beurtheilungskraft geübt, und ihre Vernunft verstopft, statt sie zu entwickeln. Betroffen von dem Schimmer der Erscheinung eines künstlichen Satzes, werfen sie sich nieder, und bewundern. Fragen Sie aber um die Ursache ihrer Bewunderung!

 rung!

(n) Sophist kommt vom griechischen Worte σοφιςης her, das heißt: Betrüger, Gaukler. Encyclopédie, mot: Sophiste. Ehemals gab man diesen Beynamen den Weisen, weil man ihn von dem Worte σοφος herleitete, welches Weisheit bedeutet. Glossaire de Ducange, mot: Sophistae. Seitdem man aber Menschen, welche feine verfängliche Sätze schmieden, Sophisten genennt hat, hat man die Abstammung dieses Worts von σοφιςης abgezogen.

rung! Sie ist, sprechen sie, in ihrem Herzen; mehr können sie nicht sagen. Bestehen Sie nicht darauf, mit ihnen die Wahrheit zu suchen; Sie werden von ihnen keinen Unterricht erlangen, und sie nicht überzeugen. Bedauren Sie diese Menschen, aber treten Sie in kein Bündniß mit ihnen!

Enthalten Sie Sich, meine BBr., die Originale zu den Bildern zu suchen, welche ich entworfen habe. Ich habe zu Anfang dieses Werks gesagt, daß ich niemand weder schildern, noch beleidigen wollte. (o) Die Gemählde, welche ich angelegt habe, sind aus der Sammlung derer, welche ich seit zwanzig Jahren abzeichne. (p)

Ueberhaupt urtheilt niemand richtig, der 1) etwas beweiset, wovon gar nicht die Frage ist; der

(o) Im ersten Theile.

(p) Ich habe in meiner Jugend sagen gehört, das Gesicht des Menschen sey das Bild seiner Seele, und das Auge der Spiegel. Ich habe die Wahrheit dieses Satzes studirt, und habe nach den Folgerungen daraus, mit Hülfe einer Sammlung von Bemerkungen über die Originale, welche ich kennte, nach gewissenhafter Untersuchung, die Charaktere studiert. Da habe ich mich überzeugt, daß nicht nur die Gesichtsbildung, sondern auch die Art, sich zu tragen und zu leben, die treffendste Uebereinstimmung mit der Denkungsart des Menschen hat, und daß man daraus die feineren Nüancen der Charaktere studieren kann.

(q) der 2) als wahr annimmt, worüber noch Frage ist; der 3) etwas für Ursache hält, was nicht die Ursache ist; der 4) nicht alle Gestalten betrachtet, in welchen eine Sache seyn und begegnen kann; der 5) etwas als die Ursache eines Dinges ansieht, was ihm nur zufälligerweise zukommt, oder der die blossen zufälligen Veranlassungen für die wahren Ursachen hält; der 6) den getheilten Sinn für den zusammengesetzten ansieht, indem er von einem zum andern übergeht; der 7) Dinge, die nur unter gewissen Umständen wahr sind, für einfache Wahrheiten hält; der endlich 8) sich zweydeutiger Worte bedient, um damit Misbrauch zu treiben. (r) Wenn man gutmüthig also urtheilt, so ist das ein Zeichen von Unwissenheit; wenn es vorsetzlich geschieht, ein Beweis von trugvollem Charakter. Einen Mann von ersterer Art kann man von seinem Irrthume zurückführen, wenn er nur gerade Vernunft und Verlangen hat, sich aufzuklären. Der zweyte wird auf seine hinterlistigen Sätze bestehen. Man soll gar nicht mit ihm streiten.

Wenn wir diese Grundbegriffe einer gesunden Logik mit dem vergleichen, was in 11 Sitzungen des Convents geredet worden ist, wie oft kann man

 da

(q) Aristoteles nennt diese Art von Sophisterey Ignoratio elenchi.

(r) Logique du Port-Royal &c. Scravezande &c. Dict. Enciclop. au mot: Sophisme.

da nicht ausrufen: „ Wie viel Sophismen! “ Wir wollen nur einige derselben anführen, um nicht die Gedult der Leser zu misbrauchen, wären sie auch noch so nachsichtig.

Der wahre Zweck des O. und sein Ursprung hatten viel Zweifel und Ungewißheit veranlaßt. Zwölf Systeme, (*) die sich in der Mry. fortpflanzten, behaupteten alle, im Besitz des wahren Systems zu seyn. Welches ist das innere Wesen des O.? Dies war die erste Frage, über welche man sich hätte berathschlagen müssen, und das konnte nur geschehen, wenn man sich mit diesen verschiedenen Systemen bekannt machte. Da hätte man dann diejenigen abgesondert, welche ohnmöglich den richtigen Zweck enthalten konnten, und die übrigen miteinander verglichen. Um sie aber vergleichen und urtheilen zu können, welches den Vorzug verdiente, mußte man die Art des Beweises oder der Wahrscheinlichkeit festsetzen, welche man für nothwendig hielt. Das war es nun eigentlich, was mit so grosser Weisheit der D. G. M. vorgeschlagen hatte; und wenn er dies freylich nur für ein System vorgeschlagen hatte, so würde doch die Entscheidung auf alle gepaßt haben. Diesen sehr ausgemachten Wahrheiten gemäs, schliessen wir, 1) daß nur der Geist der Sophisterey diejeni-

(*) Es scheint, der Herr Verfasser hat eine runde Zahl angenommen. R. v. S.

jenigen BBr., welche nicht in dem innern O. waren, von den Versammlungen ausgeschlossen hat, und daß der ein redlicher Mann, ein Feind der Sophisterey war, und daß er richtig dachte, der den 6ten Absatz im zweyten Circulare geschrieben hat. (s) Wir schliessen 2) daß, indem man über den Werth der Beweise oder Wahrscheinlichkeiten urtheilen sollte, es unzweckmäsig, der Hauptfrage gar nicht angemessen war, die Frage aufzuwerfen, wie man die Zweifel über die Fortpflanzung des O. auflösen könnte. (t) Eben so ist es mit allen den übrigen Motionen, welche aus dieser ersten herstammten, und nur dazu dienten, die vorangehende Frage aus dem Gesicht zu verlieren.

Sobald aber einmal die Motion zu Untersuchung der Fragen und Zweifel über die Abstammung und Fortpflanzung des O. im Gange war, müssen wir es als eine Vereinigung aller sophistischen Unthaten ansehen, wenn man sagte: Es ist nicht die Rede davon, die Fragen und Zweifel über den Ursprung und die Fortpflanzung des O. aufzulösen, sondern zu entscheiden, was wir seyn wollen, oder vielmehr seyn sollen. (u) Diese Frage konnte nur bey Errichtung einer neuen Gesell-

(s) Um aber alle Hindernisse aus dem Wege 2c.

(t) Vierte Sitzung, erste Motion.

(u) Siebente Sitzung, neunte Motion.

sellschaft Statt haben. Die Motion, wie sie da hingepflanzt war, 1) zielte dahin, etwas auszumachen, wovon noch nicht die Rede war; 2) setzte etwas als wahr voraus, was noch in Untersuchung war; 3) betrachtete die Sache nicht von allen Seiten, welche sie haben konnte; 4) führte dahin, eine gelegentliche Veranlassung für die Ursache zu halten; 5) gieng vom getheilten Sinn zum zusammengesetzten über.

Diese drey Beyspiele, die ich ohne Auswahl herausgehoben, sind hinreichend, um zu zeigen, wie weit man sich von den wahren Grundsätzen einer gesunden Beurtheilung entfernt hat. Ich breche hierüber ab, und komme nun zum dritten Punkte, den ich mir zu durchlaufen vorgesetzt habe, nemlich zu den Ausschweifungen auf Nebenmaterien, welche die Hauptfrage veranlaßt hat, und welche theils Bezug darauf haben, theils nicht haben.

Die erste hat den Zweck gehabt, sich zu unterrichten, in welchen Punkten die Meinungen der verschiedenen Etablissements des O. über seinen Zweck und sein Wesen übereinstimmten. (x)

Man weiß nicht, durch welchen unglücklichen Zufall, ohngeachtet der Befehle des D. G. M., nicht alle Antworten von den Etablissements sind zu lesen mitgetheilt worden. Man kann nur zwey

Grün-

(x) Vierte Sitzung. H. Br. a Serpente.

Gründe muthmasen, nemlich Nachläßigkeit, oder böser Wille. In gegenwärtiger Lage der Sache, da es darauf ankam, die Dunkelheit zu vertreiben, in welche der Zweck des O. eingehüllt war, war eine Vereinigung, eine Mittheilung der Kenntnisse nöthig. Man mußte die Art zu denken, der verschiedenen Etablissements kennen; man mußte auf die Einwürfe der einen antworten, sich den entscheidenden Gründen der andern fügen können; und das konnte man ja nicht, wenn die Antworten nicht mitgetheilt wurden. Die Nachläßigkeit in diesem Fall ist daher ein eben so unverzeihlicher Fehler, als der böse Wille.

Die zweyte Ausschweifung (y) hatte Bezug auf die Untersuchungen, welche die italiänischen BBr. über ein historisches Factum, über den Tod Caroli a monte Carmel, angestellt hatten. Man hat behauptet, daß sich weder in den Sterberegistern der Stadt Casal, noch in ihren Archiven, die geringste Spur dieser Begebenheit fände, woraus man eine Veranlassung zum Zweifel zog, die beynahe darauf hinausgieng, sie gänzlich zu leugnen. Um darauf zu antworten, gebe ich zu überlegen, ob desfalls, weil man in keinem Sterberegister einer Stadt den Tod von Thiébaut Guidin (genauer bekannt unter dem Namen des Mönchs Gaudini) findet, welcher der vorletzte Grosmeister des T. O. war, ob man desfalls schliessen soll, er habe nie

 exi-

(y) Ebendaselbst.

existirt? Ob daraus, daß eine Sache, die in einem Kloster vor mehr als vierhundert Jahren vorgegangen ist, und auf keine Art das Corps dieser Stadt intereßirt hat, folglich sich nicht in den Archiven dieser Stadt aufgezeichnet findet, ob man daraus gegen die Wahrheit der Sache einen Schluß ziehen darf? Endlich, ob desfalls, weil man in keiner Kirche die Sterberegister der Mönche, welche vor vier bis fünfhundert Jahren gestorben sind, noch ihre Namen in den Archiven einer Stadt findet, ob desfalls zu schliessen ist, daß vor vier bis fünfhundert Jahren kein Mönch gelebt hat, noch gestorben ist? Wenn man diese Art, zu urtheilen, annähme, so müßte man alle Ueberlieferung verwerfen, und dann würde man eine Menge Dinge über den Haufen stossen. Dann hätte kein Alexander, kein Titus gelebt. (*) Aber, wird man sagen,

(*) Unser Verfasser hat ein herrliches Talent, die Sachen schief anzusehen. Wenn verschiedene Geschichtschreiber in der Erzählung eines historischen Factums übereinstimmen, oder wenn Einer, den man in andern Erzählungen treu und wahrhaft befunden hat, ein Factum auch nur ganz allein erzählt, dann glaubt man dies Factum. Wenn aber, wie es bey den Märchen des Br. ab Ende der Fall ist, ein Mann uns Dinge erzählt, die vor 400 Jahren vorgefallen seyn sollen, Dinge, woran der gröste Theil halb unglaublich, halb bewiesen falsch ist, und für welche er auch nicht den geringsten schriftlichen Beweis beybringt: dann glaube

sagen, die Bücher reden uns von diesen grossen Männern. Aber die Bücher hängen uns auch Hexenmärchen auf, und der fromme Bischof von Florenz, der heilige Antonia, hat uns auch sehr abgeschmackte Geschichten erzählt. (z) Hier ist ein kräftiges Argument: Die Liste der Grosmeister, so wie sie der Br. ab Ense hergegeben, redet von einem Thieri (Terricus) nicht als wenn er G. M. des O. gewesen wäre, sondern als wenn er nur, während der Gefangenschaft Gerhards von Riderfort, den O. dirigirt hätte. Alle übrige Verzeichnisse, das von Ducange, das von Roman, Zapater, das von den Benedictinern, das in dem Etivalschen Manuscripte u. s. f. setzen diesen Thieri unter die Zahl der Grosmeister. Wird man nun daraus einen nachtheiligen Schluß gegen das Verzeichniß des Br. ab Ense machen? Man würde Unrecht haben: denn in der Geschichte ist nicht bewiesen, daß Terricus je Grosmeister gewesen sey, und der Titel Magnus praeceptor ordinis, den er zur Zeit der Gefangenschaft Gerhards von Riderfort

glaube wer da will. Wie leicht wäre es, auf diese Art, neue Geschichten zu schaffen! R. v. S.

(z) Ich unternehme es nicht, die Wahrheit des historischen Factums, wovon hier die Rede ist, zu bekräftigen. Da ich aber gar keinen Grund sehe, daran zu zweifeln, so begnüge ich mich, zu sagen, daß es keine unentbehrliche Sache zur Geschichte des O. und zur Erklärung des dritten Grades ist.

fort führte, hat die neuern Geschichtschreiber zum Irrthume verleitet, weil sie nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit die gleichzeitigen Schriftsteller studirt haben; (a) weil sie nicht haben sehen wollen, daß, wenn Gerhard von Riderfort im Jahr 1185. gefangen war, indem er die Grosmeisterwürde bekleidete, ohnmöglich Terricus zugleich Grosmeister seyn, und im Jahr 1187. abdanken konnte.

Es sind Irrthümer in dem, was der Br. ab Ense hergegeben hat, wie man deren in allen Chroniken und Annalen der geistlichen Orden findet, wenn gleich diese letztere von Mönchen derselben Orden geführt werden. (*)

Diese Ausschweifung des Br. a Serpente hat eine historische Erzählung von demjenigen veranlaßt, (b) was im O. in Deutschland seit 1766. vorgegangen ist, welches nothwendig diejenigen BBr., welche es gehört, sehr muß intereßirt haben. Diese Geschichte der Mry. in Deutschland verdiente wohl gedruckt zu werden.

Eine

(a) Vide hist. Hierosol. Item: Jac de Vitriaco. Item: Sanut &c.

(*) Gern will ich die ganze Erzählung des Br. ab Ense glauben, wenn man nicht darauf die Existenz der Mry. gründen will. R. v. S.

(b) Von dem H. Br. a Lilio convallium; vierte und fünfte Sitzung.

Eine dritte Ausschweifung war das Gutachten desselben H. Br. a Lilio convallium (c) über das, was in unsern Tagen der T. O. ist, welches dann Stoff zu einem Gespräch lieferte, zu welchem verschiedene BBr. ihren Beytrag von Kenntnissen hergaben.

Man hätte diese Ausschweifung als Motion zergliedern können, wenn man anerkannt hätte, daß der T. O. würklich der Zweck der Mry. wäre.

Vierte Ausschweifung. (d) Der H. Br. a Leone resurgente hatte angezeigt, daß er besondre Kenntnisse von einem Zweige des T. O. habe. Der D. G. M. bat ihn, die Erwartung der BBr. hierüber zu befriedigen. Allein er willigte nur zum Vortheil einer Comité ein, und diese Comité wurde aus acht BBrn. zusammengesetzt. Um mich nicht zu wiederholen, behalte ich mir vor, meine Anmerkungen über diese Ausschweifung bey der Gelegenheit zu machen, wenn die Rede von einer Motion des Br. ab Orno seyn wird, welche darauf Bezug hat. (e)

Fünfte Ausschweifung. (f) Der H. Br. ab Eremo, welcher immer das größte Verlangen bezeugt hat, die Wahrheit zu kennen, (g) hat die kluge

(c) Fünfte Sitzung.
(d) Sechste Sitzung.
(e) Siebente Sitzung.
(f) Sechste Sitzung.
(g) Inprimisque hominis est propria veri inqui-

kluge Erinnerung vorgebracht, daß, „da der Zweck „sey, alle Zweige des Fr. Mr. O. zu vereinigen, „und in ein und dasselbe Band zu knüpfen, es „wichtig zu seyn schiene, jedes besondre System „kennen zu lernen, weil dies das einzige Mittel „sey, sie zu vereinigen.“ Man hätte sich müssen Kenntnisse über das System von Zinnendorf verschaffen, über dessen Ursprung, den historischen Theil, mit einem Worte über alles, was den Convent und die Committenten hätte intereßiren können.

Diese Motion des H. Br. ab Eremo ist sehr schätzbar, obgleich er sich betrog, wenn er sagte, man habe den Zweck, alle Zweige des Fr. Mr. O. zu vereinigen, weil der eigentliche Zweck war, das rechte System, den wahren Ursprung kennen zu lernen, folglich der Zweck, von dem der H. Br. ab Eremo redete, nur ein Nebenplan war, im Fall man, aus Mangel hinlänglicher Beweise und zureichender Wahrscheinlichkeiten, gezwungen gewesen wäre, in der Ungewißheit über den Zweck der Mry. zu bleiben.

Diese Motion war, wie gesagt, sehr schätzbar, gestützt auf den ehrwürdigsten Grund, auf Nützlichkeit, Redlichkeit, Gerechtigkeit und Grundsätze einer gesunden Vernunftlehre. Wären alle Motionen

quisitio, atque investigatio. *Cic. de Offic. L. I. c.* 4. (Da haben wir endlich unsern alten ehrlichen Cicero wieder. R. v. S.)

nen von der Art gewesen, hätte man solchen Planen gefolgt, welche herrliche Geschäfte würde man gemacht haben! Weil dasjenige, was ich über diese Motion zu sagen habe, mehr als einmal wieder vorkommen wird, so will ich mich jetzt nicht weiter ausdehnen, sondern demnächst die Ideen darüber entwickeln.

Sechste Ausschweifung (h) des H. Br. ab Orno. Sie hat zwey Theile. Da der zweyte Bezug auf die Nichtmittheilung der Antworten auf die Circulare hat, so will ich denselben mit Stillschweigen übergehen. Der erste Theil lautet also: „Er „sey auf dem Convente im Namen seiner Committenten erschienen, eingeladen durch das Circular „des D. G. M., in der Hofnung, hier kostbare „Kenntnisse zu schöpfen, (i) und jene in dem „Circulare angekündigten tröstenden Wahrheiten „zu erfahren. Er habe sich zu diesen Wahrheiten vorbereitet, um das Wahre von dem Falschen unterscheiden, und mit eigenen Augen sehen zu können. (k) Da man alle Deputirten „der grossen schott. ⊏⊐ in der Qualität von

„Schieds=

(h) Siebente Sitzung.

(i) Cognitionemque rerum aut occultarum, aut admirabilium ad beate vivendum necessariam ducimus. *Cic. de Offic. L. I. c.* 4.

(k) Omnes enim trahimur et ducimur ad cognitionis et scientiae cupiditatem, in qua excelle=

„ Schiedsrichtern eingeladen habe, so müßte man
„ sie doch unterrichten, wenn sie entscheiden soll-
„ ten. (l) Sie könnten daher nicht eher ihre
„ Stimmen geben, als bis diese Schwierigkeiten
„ gehoben wären. Es folge also, daß man die
„ Kenntnisse, welche man den BBrn. der Comité
„ (m) anvertrauet habe, öffentlich im Convente
„ mittheilen müsse, da dieser Convent aus BBrn.
„ bestehe, welche das Zutrauen ihrer Committen-
„ ten hätten, und durch die Mehrheit der Stimmen
„ über den Gegenstand der Erhaltung und Fort-
„ pflanzung der T. H. urtheilen sollten."

Sollte ich mir erlauben, über das, was der H. Br. gesagt hat, Anmerkungen zu machen? Wie? Was könnte ich zu seinem vernunftvollen Vortrage hin-

cellere pulchrum putamus, labi autem, errare, nescire, decipi, et malum et turpe ducimus. *Ibid. c. 6.* (Schon wieder diese Stelle! R. v. S.)

(l) Fundamentum est justitiae fides. *Ibid. c. 7.* Ut communi utilitati serviatur. *Ibid. c. 10.*

(m) Quum quod tu scias, id ignorare emolumenti tuae caussa velis eos, quorum intersit id scire. Hoc autem celandi genus quale sit, et cujus hominis quis non videt? Certe non aperti, non simplicis, non ingenui, non justi, non viri boni, versati potius, obscuri, astuti; fallacis, malitiosi, callidi, veteratoris, vafri. *Cic. de Offic. L. III. c. 13.*

hinzufügen? Alles ist in wenig Worten enthalten, und der beste Commentar, welchen man dazu machen könnte, würde seyn, wenn man auf jedes einzelne Wort Grundsätze anpaßte. Das kann jedermann thun. Ich habe mich also darauf eingeschränkt, in den Noten die Stellen des römischen Philosophen anzuführen, welche fast sämmtlich mit allen Sätzen der Motion des schätzbaren Mannes übereinstimmen, der tiefe Kenntnisse der FrMry. mit der Kunst, richtig zu raisonniren, verbindet.

Wer wird glauben, daß in einer so ehrwürdigen Versammlung von FrMrn., die zu einem Hauptgrundgesetze die unbedingteste Verschwiegenheit über anvertrauete Geheimnisse angenommen haben, wer wird glauben, daß in einer solchen Versammlung ein Vortrag von der Art, wie ihn der H. Br. ab Orno gemacht hatte, nicht gut ist aufgenommen worden? Daß der D. G. M. gesagt hat, seine Eröfnungsrede müsse zur Richtschnur dienen, indem er sich deutlich erklärt habe, welche Eröfnungen der Convent erwarten dürfe? Lassen Sie uns hier stehen bleiben! Sie irren Sich, Prinz! Ihre Rede konnte kein Gesetz seyn. Das Zutrauen Ihrer BBr. hat Sie an ihre Spitze gesetzt, um über die Befolgung der Gesetze zu wachen, Gesetze vorzuschlagen, aber nicht dergleichen zu machen, und die Ausübung anzubefehlen. Sie vereinigen die schätzbaren Eigenschaften des Herzens und Geistes; Sie erwerben Sich Liebe durch Leutse-

ligkeit und Redlichkeit; hüten Sie Sich, daß der Reiz eines despotischen Ansehens Sie nicht verführe! Sie bedürfen dessen nicht, um von Ihren BBrn. alles, was gerecht ist, zu erlangen, von Ihren BBrn., die bey jedem Gedanken von uneingeschränkter Gewalt zurückprellen, weil diese Gewalt gefährlich seyn würde, weil sie mit den Rechten der verschiedenen Fürsten und Herrschaften streitet, unter welchen diejenigen leben, die Sie zum Oberhaupte erwählt haben, aber nur zum Oberhaupte in FrMr.=Angelegenheiten, denn ausserdem bleiben jene immer ihrer rechtmäsigen Landesherrschaft unterworfen. Man kann nicht zweyen Herren dieselbe Gattung von Gehorsam leisten. Man muß also nicht nur auf keine unumschränkte Gewalt bedacht seyn, sondern auch den geringsten Schatten davon vermeiden; also, daß auch nicht der Argwohn entstehen könne: Man suche eine Unternehmung zu machen, die den Staaten nach ihrer Verfassung nicht gleichgültig seyn könnte; (n) um mich Ihrer eigenen Ausdrücke zu bedienen.

Dieser augenblickliche Irrthum, in welchen Sie furchtsamer Eifer gestürzt hat, sehen Sie, mein Prinz! welches Uebel der gestiftet hat! Er läßt Mistrauen, Zweifel in den Herzen Ihrer BBr. zurück. Es giebt also, sagen diese, Geheimnisse, welche man uns verschweigt? Man hat uns zu dem letzten Grade von Kenntnissen den Zutritt verstat-

(n) Erstes Circular, N. III. b.

stattet; wenigstens hat man uns das gesagt, und itzt betrügt man uns. Welchen Glauben können wir auf das Wort derer bauen, die uns leiten? Wir sind also in einer Verbindung von Betrügern oder Betrogenen? Die Mry. ist also eine lasterhafte Verbindung? Laßt uns die Lügen fliehen, und anderswo Wahrheit und Glück suchen!

Sehen Sie, mein Prinz! welches Uebel Ihr Irrthum würkt. Ihr Einfluß und Ihre Vertraulichkeit mit einigen Ihrer Brüder, haben dieselben Ihren Grundsätzen anhänglich gemacht, und Sie haben den Convent und den ganzen O. der Kenntnisse beraubt, welche er Recht hatte zu erwarten.

Sehen Sie, Prinz! welches Uebel Sie gethan haben. Ihre Grundsätze haben die Mittheilung andrer Gegenstände verhindert, die für den O. so interessant zu wissen waren. Vergebens sagen Sie, daß die Ueberzeugung der tröstenden Wahrheiten, von denen Sie uns den Schimmer zeigten, in Ihrem Herzen ist. Was nützt sie uns, diese Ueberzeugung? Gewährt sie uns Zuversicht? Gewiß nicht, wenn wir sie nicht kennen. Und wenn diese Wahrheiten tröstend sind, warum berauben Sie uns einer Wohlthat, woran uns Theil nehmen zu lassen, Güte, Menschlichkeit und Gerechtigkeit Sie aufrufen? Als ein gerade, wohl denkender Mann können Sie nicht gegen die geheiligten Gesetze der Menschlichkeit und Gerechtigkeit anstoßen.

Ihre schöne Seele kann meine Offenherzigkeit nicht schelten. Auch die grösten Menschen sind dem Irrthume zuweilen unterworfen, (o) und sie sind nie grösser, als wenn man ihnen den Spiegel der Wahrheit vorhält. (p)

Ich habe, wie es Pflicht war, zu dem H. G. M. geredet.

Dem Br. a Leone resurgente habe ich nichts mehr zu sagen.

Der H. Br. ab Orno bestand auf einem Theil seiner Motion.

Der H. Br. ab Eremo wich von dieser Motion ab, um zu fragen, ob einem Br., welcher eine Sache mitgetheilt hätte, das Recht zukomme, eine Comité zu verlangen, um den Beweis davon zu untersuchen; das heißt: den Beweis der Sache denen vorzuenthalten, denen er die Sache selbst mitzutheilen für Pflicht gehalten? Dies brachte die Motion des H. Br. ab Orno in Vergessenheit, indem daraus eine siebente Ausschweifung entstand. Meine Antwort würde die des H. Br. ab Orno gewesen seyn; aber das Convent entschied gegen alle Begriffe von Gerechtigkeit, gegen alle Grundsätze, man könne einer gewissen Anzahl

(o) Cujusvis hominis est errare. *Cic. Phil.* 12. 2.

(p) Nullius, nisi insipientis in errore perseverare. *Ibid.*

zahl Personen den Beweis einer Wahrheit vertrauen, die viele andre intereßirt.

Welche jämmerliche Logik! Der, welcher eine Sache behauptet, ist zum Beweis verbunden, und zwar gegen die dazu verbunden, gegen welche er die Sache behauptet hat.

Der H. Br. ab Eremo, welcher den Vortrag gethan hatte, urtheilte zum Vortheile der Bejahung, er, der Tags vorher gesagt hatte: „Es sey wichtig, die besondern Systeme alle kennen zu lernen, „weil dies das einzige Mittel zur Vereinigung „wäre.“ — Eine Motion, die man gebilligt hatte.

Kennen, das heißt nicht, einen schwankenden verwirrten Begriff von einer Sache haben, sondern alle Grade der Gewißheit dieser Kenntniß besitzen. Auch verstand der Br. ab Eremo so vortreflich den Werth des Worts kennen, daß er wissen wollte alle Umstände, welche intereßiren könnten ꝛc. Welcher Umstand kann aber zur Gewißheit eines Factums interessanter seyn, als ein Beweis, oder mehrere Beweise?

Der Br. ab Eremo, welcher den 23sten Julius ein Zutrauen ohne Rückhalt forderte, sodann den 24sten nur ein halbes Vertrauen verlangte, drang nochmals den 26sten auf ein Zutrauen ohne Rückhalt, indem er sagte: „Man hat meiner Motion

„ vom 23sten nicht Gnüge geleistet. Es fehlt noch „ etwas. Alle FrMr., welche sich zum Con„ vent vereinigen, müssen freywillig die Schrif„ ten ihrer verschiedenen Grade mittheilen." Das heißt, alle ihre Kenntnisse, (*) und alles, was auf irgend ein System Bezug hat, und das war recht gesprochen.

Wie kann es doch kommen, daß ein weiser Mann, wie der H. Br. ab Eremo ist, einen Tag also, den folgenden anders, und den dritten Tag wieder auf die erste Art denkt? Lassen Sie uns die Ursache in unserm traurigen Körperbau suchen! Ach! oft wird die gesundeste Vernunft durch eine Kleinigkeit gestört. Ein physisches Uebelbefinden hat auch Einfluß auf das Moralische. (q)

Der Convent, welcher den 23sten Julius die Motion des H. Br. ab Eremo gebilligt hatte, wie konnte der den 24sten eine Motion desselben Bruders, welche jener gerade entgegen war, gut finden?

Be-

(*) Gar nicht! Und wer weis denn, ob der Zweig der T. H., wovon der D. Br. a Leone resurgente redete, etwas mit der FrMry. gemein hatte, ob ihm diese Kenntnisse nicht auch unter gewissen Verbindlichkeiten der Verschwiegenheit anvertrauet waren? Wer hatte Recht, eine freywillige Mittheilung zu ertrotzen? R. v. S.

(q) Argue sapientem et diliget te. *Sal. Prov.* c. 9. v. 8.

Begnügen wir uns mit der Untersuchung die-
ser sieben Ausschweifungen; die andern sind durch-
aus denen, welche wir angezogen haben, ähnlich,
und haben Bezug darauf. Gehen wir zu der
Hauptfrage über, von welcher ich sehr wenig sagen
werde.

Wir haben gesehen, daß der Convent sechs
Fragsätze angenommen hatte, wovon der erste al-
so lautete: „Ist es bewiesen, daß wir die wah-
„ren und rechtmäßigen Nachfolger der T. H.
„sind?“

Ich habe, als ich meine Untersuchung über
die vierte Sitzung anfieng, gesagt, daß es zweyer-
ley Arten von Beweisen gäbe. Zuerst physische Be-
weise, die in authentischen Actenstücken bestünden,
welche die Wahrheit des Factums darthäten; und
dann moralische Beweise, oder Wahrscheinlichkei-
ten. Es würde schwer gewesen seyn, die Fortpflan-
zung des T. O. durch die erste Art von Beweisen
darzuthun. Man weis, wie sehr der Adel im vier-
zehnten Jahrhundert die Wissenschaften verabsäum-
te. Sie waren in die Klöster verwiesen. Die Cle-
rici, oder Gens de loi, und die Ecclesiastici, oder
Gens de calcul, waren fast die Einzigen, welche
schreiben konnten; die Kriegsleute konnten nicht
ihren Namen unterzeichnen. Zudem, wenn die
Fortpflanzung des T. O. wahr ist, so hat man da-
mals mehr an die Sache selbst, als an Zubereitung
der Beweise für die folgenden Jahrhunderte, zu den-

ken gehabt. Was noch mehr ist, es wäre höchst unklug von den Leuten gehandelt gewesen, wenn sie Beweise ihrer Existenz niedergelegt hätten, zu einer Zeit, wo man die heimlichen T. H. verfolgte, (r) ja! wo man zitterte, einen Bart zu tragen, (s) aus Furcht, nicht für einen T. H. angesehen zu werden. Wir dürfen also nicht hoffen, Beweise von der Art zu finden, wenigstens nicht aus dem Zeitraume des vierzehnten Jahrhunderts. Die einzigen, welche man aufbewahren konnte, mußten in räthselhaften Zügen bestehen, zum Beyspiel in Sinnbildern, Hieroglyphen, Anfangsbuchstaben, heimlichen Einweihungen, dabey allerley räthselhafte Anspielungen vorkamen, und vor welchen gewisse Prüfungen hergiengen, endlich mystische Zahlen u. dgl. Wenn man zu diesen Wahrscheinlichkeiten von grossem Gewicht noch eine Menge dunkler Stufen, eine Ueberlieferung, eine fast allgemeine Sage hinzusetzt, wird man dann nicht

eine

(r) Man findet in den Acten von Rymer einen Befehl des Königs von England, diese verkleideten T. H. einzuziehen. Rymer 1. B. 4. Th. ad annum 1309 p. 163.

(s) Peter Auger hatte das Gelübde gethan, einen Bart zu tragen. Weil er aber fürchtete, man möate ihn für einen T. H. halten, und gefänglich einziehen, so wendete er sich an den König von England, welcher ihm einen Freyheitsbrief ertheilte. Rymer 1sten Bands 4ter Theil, S. 184. Ausgabe im Haag.

eine grosse Masse von Wahrscheinlichkeit haben, die fast so viel werth ist, als ein physischer Beweis?

In Ermanglung physischer Beweise mußte man zu den Wahrscheinlichkeiten seine Zuflucht nehmen, und diese mit gewissenhafter Aufmerksamkeit untersuchen. Das hat man ohne Zweifel auch gethan, weil man beynahe einstimmig urtheilte: „Es gäbe einen geheimen Bezug vom T. O. „auf die Mry., Aehnlichkeit und Analogie," nach der Meinung einiger, (t) „wahrhafte „unleugbare Beziehungen," nach andern, (u) „bewiesen durch eine standhafte Ueber„lieferung und durch authentische Monumen„te." Die Folgerung, welche aus dieser Einförmigkeit der Meinungen entspringt, ist, daß man sehr übel die Summe aller Gutachten über die Hauptfrage gezogen hat, und, wie der D. G. M. sehr weise sprach, wenn die ächte Fortpflanzung nicht bewiesen war, so war es doch das Gegentheil nicht stärker. Auf diese erste Frage also: „Ist es „bewiesen, daß wir die wahren ächten Nachfolger „der T. H. sind?" war die mit den Gutachten übereinstimmende Antwort folgende: „Wir ha„ben keine Acten, keine schriftliche Beweise, aber „so treffende Aehnlichkeiten, durch eine fortdau„ernde Ueberlieferung bekräftigt, durch ächte Ue„ber-

(t) Meinung der 3ten, 7ten, 8ten und 9ten Provinz.
(u) Meinung der 2ten und 5ten Provinz.

„ berbleibsel, durch so treffende Sinnbilder, daß
„ wenn von einer Seite wir es nicht geradezu be-
„ jahen können, es von der andern doch ohnmög-
„ lich ist zu leugnen, daß die Mry. vermuthlich der
„ Schleyer seyn mögte, hinter welchem man die
„ Fortsetzung des T. O. versteckt hat.“ Das hies
wohl nicht cathegorisch auf die Frage antworten,
aber es war nicht möglich, dies anders zu bewür-
ken, man hätte denn sagen müssen: „Ein Haufen
„ von Wahrscheinlichkeiten berechtigt uns, es zu
„ glauben.“ Eine Hauptregel bey Wahrschein-
lichkeiten ist, daß man in der Ungewißheit sich
enthalte, zu entscheiden und zu handeln, bis man
mehr Licht bekommt.

Aber das war es nicht, was man wollte. Man mußte die Frage sprengen, und Nein! sagen; und als man dies bestimmte Nein nicht erhalten konnte, begnügte man sich mit einer schwankenden Antwort, die ohngefähr so viel werth war, als jene Verneinung, und man drehete die Bestimmung also: „ Wir können uns nicht die wahren „ und ächten Nachfolger der T. H. nennen.“ (*)

Wofür können wir uns ausgeben?

Was sind wir? Woher kommen wir?

Das waren die Fragen, welche man hätte auflösen müssen.

Aber wir wollen nicht vorspringen, sondern erst die Entscheidung der übrigen Fragen sehen.

Wenn

(*) Sehr richtig, sehr weise entschieden. R. v. S.

Wenn die erste Frage entschieden ist, so sind wir keine T. H.; dann ist die dritte überflüßig. Warum sollte man die Form beybehalten, wenn die Sache wegfällt?

Die vierte Frage wurde ebenfalls überflüßig. Warum sollte man das Andenken des T. O. beybehalten? Warum sollte man in der Mry. eine Erinnerung davon fortführen, wenn diese nicht Fortsetzung des T. O. ist? Giebt es auch einen O., welcher das Andenken eines andern erloschenen O. feyert? Dennoch hat man beschlossen, diese unnütze Erinnerung beyzubehalten.

Die Meinung des D. G. M. war seinem ersten Grundsatz angemessen: „Der entscheidende „Beweis ist nicht vollkommen da; aber man hat „auch keinen Gegenbeweis. Man findet treffende „Wahrscheinlichkeiten. — Laßt uns nicht ab„schaffen, laßt uns umschaffen!“ Das nenne ich passend urtheilen, und dies um so mehr, da wir bald sehen werden, daß man nichts an die Stelle dessen gesetzt hat, was man abschafte. (*)

Fünfte

(*) Lieber Himmel! Man hat gar nichts abgeschaft; denn es war nichts da. Das ganze System, worauf man die Existenz der Mry. gründete, ruhete auf einem Märchen, für welches sich nicht mehr Beweise fanden, als für die contes de ma mère l'oie. Alle Wahrscheinlichkeiten beweisen nichts, als daß gewisse listige Leute die Geschichte des T. O. auf die Hieroglyphen der Mry. anzupassen gewußt

Fünte und sechste Frage. Darüber hat man festgesetzt, daß ein historischer Unterricht, dem letzten Grade einverleibt, die einzige und letzte Blume seyn sollte, welche man auf den Grabhügel eines O. streuen würde, der eben so berühmt durch seine Thaten als durch seine Tugenden und Unglücksfälle war.

Fassen wir uns zusammen. Es ist nicht mehr die Rede vom T. O., und um dies zu versichern, haben alle BBr. darüber eine bekräftigende Acte unterschrieben. Eine Acte? — Ich darf Ihnen nichts verschweigen, meine Brüder! Man hat ihrer zwey ausgefertigt, und zwar an demselben Tage, zwey Acten, welche sich auf die auffallendeste Art widersprechen. In einer derselben wird versichert, man habe boshafter fälschlicher Weise dem O. Schuld gegeben, er habe die Wiederherstellung des T. O. zum Zweck. Ueber diese Verläumdung wird dann bitterlich geklagt. In der zweyten wird eingestanden, daß der O. die Fortsetzung des T. O. gewesen sey, und daß man die Aufgenommenen T. H. genannt habe. Man habe aber den Irrthum eingesehen, die wahren Verhältnisse der Mry. zu dem T. O. kennen gelernt, und entsage desfalls diesem Zwecke.

Diese Acten sind bestimmt, wie es heißt, unsre und der Staaten Ruhe zu sichern.

Die

wußt haben, indem sie zu denselben hinzufügten, was ihnen niemand nachrechnen konnte, oder wer es konnte — nicht wollte. R. v. S.

Die Ruhe der Staaten? Allein 1) lassen Sie uns den Fall setzen, irgend eine Regierung könnte mistrauisch werden, und man zeigte ihr dann das Ritual des Nats. die historische Einleitung, und die erste dieser Acten; würde sie da nicht sagen: „Ihr seyd Betrüger, meine Herrn! Von „einer Seite schreyet Ihr über Verläumdung, „und von der andern beweisen Eure schielende „Einweihungs-Formeln genugsam, daß es keine „Verläumdung war.“ Wenn man der Regierung sodann die zweyte Acte zeigte, so würde sie sagen: „Das heißt unverschämt lügen, wenn „man in einer Schrift spricht, man habe nie die „Wiederherstellung des T. O. zum Zweck gehabt, „und in der andern bekennt, die Mitglieder als „T. H. aufgenommen zu haben.“

2) Es heißt sehr beschränkte Begriffe haben, wenn man sich einbildet, eine weise Regierung werde sich über Ihre Wiederherstellung beunruhigen. Der Staat ist eine Familie, der Fürst ist der Vater, die Unterthanen sind seine Kinder. Man läßt die Kinder durch Ammen wiegen, damit ihr Schreyen uns nicht beunruhige und stöhre. Man giebt diesen Kindern Spielwerke, sowohl um sie zu beschäftigen, damit sie uns nicht plagen, als um sie zu belustigen, und der gute Vater sitzt hinter dem Ofen, und lacht herzlich über die kindischen Spielwerke. Eine Verjährung von beynahe fünf Jahrhunderten sichert den Besitzern der T. H. Güter einen ruhigen

Genuß

Genuß zu. Diese Güter sind durch Tausch rc. verwechselt; man kann daher nicht über die Forderung, wieder in den Besitz der Güter zu treten, beunruhigt werden. Auch machen Sie diese Forderung nicht; und wenn Sie es thäten, so haben die Regierungen herrliche Mittel, diese Krankheit zu heilen. Es bleibt also gleichsam eine nackte Wiederherstellung übrig, (denn man ist von jenen lächerlichen und erbärmlichen Beschuldigungen zurückgekommen, hinter welche man in einem halb barbarischen Zeitalter die wahre Ursache der Verurtheilung versteckt hatte.) Was kann also Unruhe machen? Wenn man dahin gelangt, so viel Reichthümer zu häufen, als ehemals die T. H. hatten, desto besser für den Staat! Er wird dadurch nur mächtiger, und der öffentliche Schatz muß dabey gewinnen. (Vielleicht werde ich einst darthun, welches grosse politische Uebel die Unterdrückung der T. H. bewürkt hat.) Haben Sie hingegen nie Reichthümer, so wird die Folge davon seyn, daß Sie Sich nie in einen festen Körper vereinigen werden.

Endlich, so lange man sehen wird, daß Sie Sich nicht in Regierungs-Geschäfte mischen, daß Sie keine Verwirrung im Staate anrichten, daß Sie in Ihrem Enthusiasmus Handlungen der Grosmuth ausüben, daß der Arme Ihre Wohlthätigkeit segnet, daß Sie Sichs zur Beschäftigung machen, die Sitten zu reinigen, und zuweilen den Geist zu bilden; so wird die Regierung, weit entfernt, Sie

in

in Ihren nützlichen Arbeiten zu stöhren, vielmehr Ihrem Institute öffentliche Unverletzlichkeit angedeihen lassen.

Drückt nicht die Regierung in grossen Städten die Augen über Laster zu, um Unglück zu verhindern? Schützt sie nicht Schauspiele, duldet sie nicht Marktschreyer u. s. f., die das Volk lachen machen? Und weswegen? Weil, wenn die Kinder mit ihren Puppen spielen, sie indeß nicht daran denken, die Fenster im Hause zu zerschlagen. Und ein Vater wird, wenn er die Wahl hat, seine Kinder lieber mit Spielwerken beschäftigt sehen, die ihr Gedächtniß, ihren Geist, ihr Herz, ihre Beurtheilungskraft bilden, als mit dem Gänsespiele und der blinden Kuh.

Nehmen Sie daher eine Ihrer Acten zurück; und wenn Sie mir glauben wollen, so unterdrücken Sie, Ihrer Vernunft zur Ehre, unterdrücken Sie sie beyde.

Fünfzehnte Sizzung. (x)

Man war übereingekommen, daß die Mrv. in ihrem Schoose Mitglieder faßte, die über das Wesen und den Ursprung des O. verschiedenen Systemen folgten. Nachdem man eines derselben, welches

(x) Die vierzehnte Sitzung liefert nichts von Wichtigkeit.

ches auf die Fortpflanzung des T. O. gestützt war, vernichtet hatte, so wäre es schicklich gewesen, auf eben die Art die übrigen zu prüfen, und sie alle zu zwingen, durch authentische Pröben ihre Aechtheit zu beweisen. Das hat man aber nicht gethan. Es scheint, als wenn man nur die Absicht gehabt hätte, ein System zu vernichten. Aber noch einmal! wenn wir dann nicht mehr T. H. sind, so sagen Sie uns doch, was wir sind! Ich kündige Ihnen an, daß man Sie so lange verfolgen wird, bis Sie uns das gesagt haben. Man behauptet, wir hätten Recht, Sie zu fragen, was wir sind, und seit wann wir sind; und wenn Sie uns das werden gesagt haben, dann hätten wir noch Recht, Ihnen die Beweise darüber abzufordern, und, nach Ihrem Beyspiel, die Wahrscheinlichkeiten zu verwerfen.

Statt in der Untersuchung dessen, was wir sind und seit wann wir sind, fortzufahren, hat man sich beschäftigt, das Ritual des ersten Grades herzulesen, so wie es der auf dem General-Convent des O. verbesserten FreyMry. zur Richtschnur dienen soll.

Ein maurerisches Ritual soll vier Stücke enthalten. Das erste, die Auszierungen der Zimmer; das zweyte, die Vorbereitung des Aufzunehmenden; das dritte, die Gebräuche bey der Aufnahme; das vierte, den Unterricht.

Die Auszierungen begreifen die Behängung der □, die Zahl der Lichter, die Art der Sinnbilder, die Zeichnung der Teppiche, die bey der Aufnahme nöthigen Sachen, die Behängung und die Sinnbilder des Vorbereitungs-Zimmers. Alle diese Gegenstände müssen eine symbolische Beziehung auf den Zweck der Mry. haben.

Die Vorbereitung des Candidaten und seine Aufnahme müssen eine räthselhafte Beziehung auf eben diesen Zweck enthalten.

Endlich der Unterricht in den ersten Graden ist die exoterische Erklärung dieser Sinnbilder, dargestellt unter dem Gesichtspunkte einer reinen und interessanten Moral.

Das ist, glaube ich, der Begriff, den jeder unterrichtete Mr. sich von einem FrMr.-Ritual macht. Wenn dieser Begriff richtig ist, so wird es ebenfalls recht seyn, zu verlangen, daß das Ritual des Br. ab Eremo diesem Plane angemessen, daß alles in seinem Rituale auf den Zweck der Mry. gerichtet sey. Dann wird man ihn fragen: 1) Welches ist dieser Zweck? Das T. H.-System hat man zerstöhrt, man muß ein andres schaffen. Antworte man nicht, dieses sey die Wohlthätigkeit. Man weis besser als ich, daß die Wohlthätigkeit nur Nebenzweck ist, ein Glied in der grossen Kette der Tugend, der Tugend, die immer nur eine einzige ist, wenn gleich sie sich in viel Zweige abtheilt;

daß man, um Wohlthätigkeit auszuüben, oder ihre Grundsätze zu lehren, weder mystischer Zahlen, noch räthselhafter Buchstaben, noch hieroglyphischer Sinnbilder, noch seltsamer Formeln bedarf. Zu sagen, die Mry. sey nur eine Gesellschaft wohlthätiger Leute, das hiesse eine Sache sagen, die kein Mr., selbst im ersten Grade nicht, glauben würde. Er müßte uns für Schwärmer, oder für kindische Wohlthäter halten. Wenn die Mr.=Rituale der sinnbildliche Auszug der maurerischen Wahrheit, oder des maurerischen Zwecks ist, so folgt, daß der Zusammensetzer dieser Rituale dieselben nicht verfertigen konnte, ohne diese Wahrheit, diesen Zweck zu kennen; und dann werden wir 2) der Comité sagen: Entweder ist Ihr Ritual der sinnbildliche Auszug dessen, was unser Zweck seyn soll, und so kennen Sie diesen Zweck, und werden von uns aufgerufen, von uns, die wir Recht zu diesen Kenntnissen erworben haben, von uns aufgerufen, mitzutheilen und zu beweisen, oder Sie werden jene Männer seyn, welche uns Cicero in seinem Werke von den Pflichten, im 13ten Capitel des ersten Buchs abmahlt, und dann sey unter uns keine Verbindung weiter! Oder Sie kennen nicht den Zweck der Mry., und wie haben Sie dann ein allegorisches, sinnbildliches, hieroglyphisches Ritual verfassen können? Ihre Arbeit ist also nicht anzunehmen. Wenn man die Allegorien, Hieroglyphen, Sinnbilder nicht erklären kann, so sind sie unnütz

in

in Ihrem Rituale, denn wir mögen nichts haben, was wir nicht verstehen.

Man muß also dies Ritual sehen, um von seiner Güte urtheilen zu können.

Zu sagen, der erste Grad sey der Grund des Gebäudes, das heißt der Frage ausweichen. Jeder Grund muß auf einem Boden, auf einem festen Boden ruhen, und man wird immer fragen, welches dieser Boden ist, der feste Boden der FrMry., auf welchen man den Grund des Gebäudes gelegt hat.

Sechszehnte Sizzung.

Eine sehr wichtige Frage, welche das erste Circular vortrug, (y) war, zu wissen, ob wir wirklich existirende Obern hätten, und wer dieselben seyen?

Man findet nicht in den Acten des Convents, daß man diese Frage verhandelt, (z) noch daß man das Nöthige besorgt habe, um sich zu überzeugen, ob wir würklich existirende Obern hätten. Man verdreht in dieser Sitzung die Frage, um die

(y) N. I. b.

(z) Denn die Ausschweifung über den Pr. Stuart gehörte nicht hierher. Zudem, wenn man sich überzeugt, daß derselbe kein Oberer ist, kann es desfalls nicht andre geben?

Motion zu begründen, es sey der Wunsch der Provinzen, einen General-Grosmeister zu haben. Das mußte der Wunsch seyn, aber erst hätte man sollen Nachfragen anstellen, um zu entdecken, ob nicht Obere da wären.

Man hätte folgenden Weg einschlagen können: Ein Circular an alle maurerische Etablissements herumgeschickt, von welchem Systeme sie auch wären, um dieselben einzuladen, zu dem grossen Geschäfte der Vervollkommnung und der Entdekkung des wahren Zwecks, und, im Fall dies fehlschlüge, zur Vereinigung der verschiedenen rechtschaffenen Systeme der Mrv. das Ihrige beyzutragen; alle Systeme einzuladen, hereinzukommen mit dem Geiste des Zutrauens und guten Willens, der so nöthig ist, um ein gemeinschaftliches Gute zu würken. (*) Man hätte die endliche Zusammenberu-

(*) Dann würde geschehen seyn, was itzt geschahe. Die mächtigern Systeme hätten voll Selbstgenügsamkeit geantwortet: „Ha! jetzt müßt Ihr zu „uns kommen. Ihr kennt also den Zweck nicht? „Wir kennen ihn. Thut was Ihr wollt! wir „kommen nicht.“ Die kleinen Aftersysteme aber wären alle herbeygeeilt, und hätten uns ihre unsinnigen Schwärmereyen aufgetischt. Ob würklich Obern existirten, das wäre eben so sehr als itzt im Zweifel geblieben; denn man könnte immer noch sagen: „Es giebt vielleicht Obern, die ihre Ursa„chen haben, sich nicht zu melden.“ Da man nun

berufung verschoben, bis zu dem Augenblicke, da alle Materialien bereit gelegen hätten. Ich bin überzeugt, daß nicht ein einziges System sich geweigert haben würde, dem Verlangen der vereinigten Mrv. beyzutreten, und kein Oberer, wenn es dergleichen giebt, hätte sich mit der Unwissenheit entschuldigen können. Dann hätte man den Schluß machen dürfen, daß, da sich kein Oberer meldete, auch keiner vorhanden sey, oder wenigstens keiner, welcher seine Rechte und Ansprüche begründen könnte. Da ist der Fall, wo die Frage über das Recht sich nach Thatsachen entscheiden muß, da hingegen der Gang, den man gewählt hat, nicht die Erläuterungen gewähren konnte, die man erwartete.

Und wer dürfte denn behaupten, es gäbe keinen wahrhaften Grosmeister? Vielleicht erwartete er den Augenblick, sich zeigen zu können; vielleicht war er vor Ihrer Thür; er war vielleicht mitten unter Ihnen, nicht in Ihren maurerischen Versammlungen, aber in dem Cirkul der übrigen Gesellschaft; (*) er hatte vielleicht Kenntnisse von

N 3 Ihren

nun einmal den Fehler begangen hatte, des Br. ab Ense System ohne allen Beweis auszubreiten, so blieb jetzt nichts übrig, als zu thun, was man that. R. v. S.

(*) Oder am Pharaotische im Wilhelmsbad. Am angenehmsten aber wäre es dem würdigen Herrn Verfasser und den P. J., wenn man ihn in der □ des amis réunis in Paris suchen wollte. Aber alles A. M. D. G. R. v. S.

Ihren Verhandlungen, erfuhr dann, daß Sie umgestürzt hatten, ohne wieder aufzubauen, und sagte zu sich selbst: Hier habe ich nichts zu thun, ich will zu wahren FrMrn. zurückgehen, (*) zu solchen, die das wahre Geheimniß der Mry. besitzen. Allein man hatte ohne Zweifel schon seinen Schluß gefaßt; statt daher auf die Motion des ersten Circulars etwas festsetzen zu lassen, beschäftigte man sich in dieser Sitzung, einen engern Ausschuß zu ernennen, um die Rechte zu bestimmen, die man einem Grosmeister einräumen wollte. Den 13ten August, in der achtzehnten Sitzung, ernannte man denjenigen zum Grosmeister, den die Neigung und das Zutrauen der BBr. wählen mußte, den alle Herzen der FrMr. vereint schon längst vor Eröfnung des Convents dazu bestimmt hatten, mit einem Worte, den D. Br. a Victoria, der, seit zehn Jahren, das kleine Fahrzeug der Mry. mit so viel Weisheit regiert; und den 20sten August wurde die Capitulation festgesetzt, welche seine Rechte bestimmte.

Wenn man hätte wünschen mögen, keinen Obern zu finden, so hätte man das thun können, um Gelegenheit zu haben, dem D. G. M. ein Zeugniß von Liebe zu geben.

Urtheilen Sie, meine BBr., von der Gährung der Köpfe! Man war versammlet, um unter andern

dern

(*) Allons à Paris auprès des Amis réunis. A. M. v. G. R. v. S.

dern Fragen die zu untersuchen: „Haben wir „würklich existirende Obern, und welche sind die„se?“ Man stellt keine Nachforschung an; man wählt kein Mittel, es zu erfahren, und um das Maas der Inconsequenzen voll zu machen, schreibt man bey der Wahl eines Grosmeisters diesem Bedingungen vor, durch welche er sich verbindlich macht, alle Nachrichten abzuweisen, die man ihm irgend einmal über irgend einen andern Grosmeister oder unbekannten Obern, es sey vom T. O. oder von einem andern O., mittheilen mögte.

Wenn aber die FrMry. einen O. verbirgt, wenn dieser O. einen Grosmeister oder Obern hat, können dann je die kindischen Anstalten von Wilhelmsbad diesem Grosmeister die Würde rauben, womit er bekleidet ist? Man hat also nicht daran gedacht, daß zur Wahl eines General-Grosmeisters der FrMr. die allgemeine Mitwürkung der FrMr. erforderlich wäre, und daß man hier alle diejenigen ausgeschlossen hatte, welche nicht zu dem System der Reform gehörten? Man hat noch weniger überlegt, daß, indem man eine wohlthätige Ritterschaft zum Zweck der Mry. machte, man etwas unternahm, das man nicht thun konnte, weil nicht alle dabey intereßirte Personen zugelassen wurden. Man hat nicht darauf Acht gehabt, daß, indem man einen völlig neuen Zweck festsetzte, den kein Zweig der Mry. kannte, dies nicht den wahren Zweck der Mry. bestimmen, sondern nur denen ei-

nen Zweck geben hies, welche dem Systeme der Reform folgten; daß dies aus den Tempeln der Mry. austreten hies, um in eine Ritterbahn zu treten. Hat man aufgemerkt, daß, indem man alle Nachforschungen, alle Entdeckungen über einen würklich existirenden Grosmeister aufgab, man würklich der Mry. entsagte? daß, wenn man der Mry. einen neuen Zweck gab, man die alte Mry., ja alle Mry. verleugnete? daß der Mry. entsagen, und dennoch ihre Gebräuche und Sinnbilder beybehalten, ein anstößiger unpassender Widerspruch war? u. s. f.

Ich bin darauf gefaßt, daß die Herrn Protagorasse, durch Hülfe zweydeutiger Sophistereyen, hierüber die feinste Auflösung geben werden. Ich bekenne, daß ich nicht Zeit haben werde, ihnen zu antworten. Ich lade daher eifrige BBr., welche die Geduld haben, mich zu lesen, ein, sich mit jenen in Wortwechsel einzulassen, und verspreche ihnen im Voraus, daß sie nur der ersten Grundsätze der Logik und einer guten Sammlung von Geduld bedürfen werden, um mit Ehren aus diesem Kampfe zu gehen. Besonders sind jene stark in Anführung alles dessen, was gar nicht zu dem Satze gehört.

In derselben sechszehnten Sitzung hat man die interessante Arbeit der **Maurerischen Vorschriften** (a) hergelesen, welche Beyfall fanden. Man

(a) Von dem Br. a Flumine.

Man hat die Arbeit des engern Ausschusses über das maurerische Gesetzbuch durchgesehen, und die Einleitung davon abgelesen. (b) Die drey ersten Theile sind allgemein gut aufgenommen worden. Ich bin überzeugt, daß diese Art von Arbeit unendlich viel Nutzen stiften kann, (*) und die Talente des Verfertigers können uns die Versicherung geben, daß er seinen Platz ausfüllen wird.

Siebenzehnte Sizzung.

Es ist ohnmöglich, von dem zu urtheilen, was man nicht kennt, desfalls sollte auch der Unterricht im ersten Grade, so wie ihn der Br. ab Eremo hergelesen hat, den auch die ältesten FrMr. nicht haben verstehen, und wovon andre die Wahrheit nicht haben fassen können, billig nicht der Gegenstand einer Untersuchung für mich seyn. Indessen haben mich einige Worte, die dem Br. ab Eremo entwischt sind,

(b) Unter besonderer Aufsicht des Br. a Circulis verfaßt.

(*) Und welchen? Zu lang, in den □ abgelesen zu werden, zu langweilig, ausser denselben sich damit zu beschäftigen. — Was sollen wir damit machen? Schreibt weniger, und thut mehr! Was hilft die Wiederholung aller oft gesagten Wahrheiten? Greifet an! Würket! Erforschet Eure Mitglieder, damit Ihr wisset, mit welchen Menschen Ihr es zu thun habt; so bekommt Ihr auch keine orationes de conventu generali zu lesen! N. v. E.

sind, betroffen. Das Geheimniß, sagt er, wovon im Catechismus die Rede ist, bezieht sich auf die dreyfache Natur des Menschen, welche aus Geist, Seele und Leib zusammengesetzt ist. Aber er hat nicht alles gesagt, und ich wollte wetten, daß sein Geist von der Art der Gestirngeister ist, oder daß sein Geist wieder Seele wird, und dann fällt die dreyfache Natur weg.

Allein Paracelsus, welcher im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts lebte, (c) hat vor dem Br. ab Eremo gesagt, man unterscheide in dem Menschen zwey Geister, einen siderischen vom Firmamente, den andern, der ein Hauch des göttlichen Wesens sey; (*) und ferner: Der Mensch sey aus einem sterblichen Leibe, einem siderischen Geiste und einer unsterblichen Seele zusammengesetzt. Sodann noch: Es gäbe eine Dreyfachheit und Einigkeit im Menschen, wie in Gott. Er sey einfach in der Person, dreyfach im Wesen, habe den Hauch Gottes, oder die Seele, den siderischen Geist und den Körper.

Valentin Weigel hat gesagt, der Körper bestehe aus Wasser und Erde, die Seele aus Luft und Feuer, und der Geist aus einer astralischen Substanz.

Die

(c) Geboren im Jahr 1493., gestorben 1541.

(*) Und einen dritten, den man nach Belieben im Tollhause oder in manchen Mysterien = Schulen einhauchen kann. R. v. S.

Die beyden Vanhelmont haben auch diesen Unterschied gemacht, aber auf eine abgezogenere Art.

Der H. Br. ab Eremo entdeckt uns ein Zeichen von Theosophie; man weis aber, daß die Theosophie mehr Zweige hat. Man erinnert sich jenes Theosophen, (d) der, nachdem er Kuhhirt und nachher Schuster geworden war, endlich Theosoph wurde, und darauf Träume erfand, die den Grundsätzen des Christenthums so entgegen sind. Von ihm sagt Swedenborg: „Er ist ein ganz guter „Mann; es ist Schade, daß er in seinen Schrif„ten einige Irrthümer, besonders über die Drey„einigkeit, hat einschleichen lassen." (e)

Wenn wir Paracelsus folgen, so sehen wir Nymphen, Gnomen, Sylphen, Zonnets, Gespenster, Satyren, Salamander ꝛc.

Sollen wir Sperbern lesen, so werden wir (f) Platonisch- Pythagorisch- Peripatetisch- Paracelsische Christen seyn. Die Rosencreuzer sind ohngefähr eben das, und noch mehr als das. (*)

Wol-

(d) Jacob Böhm, oder Boehmius, geboren 1575, gestorben 1624.

(e) Observations aux notes de Swedenborg, dans le livre des Merveilles du Ciel et de l'Enfer. &c. p. 78. edit. de Berlin 1782.

(f) Isagoge in veram triunius Dei et naturae cognitionem.

(*) Gott sey bey uns! † † † R. v. S.

Wollen wir uns endlich die Theosophie, befreyet von aller Cabale, Magie u. s. f. wählen? — Gut! Bestimmen wir den Begriff von Theosophie! Dies Wort ist von zwey griechischen Wörtern hergeleitet, welche so viel sagen wollen, als Gottes = Weisheit. Theosophen sind also diejenigen, welche die Weisheit Gottes besitzen, welches nun freylich kein ganz demüthiger Titel ist. Auch verachten die Theosophen die Vernunft, und sagen, diese zeige uns nur die Wahrheit in einen dicken Schleyer gehüllt; ihr Licht sey erkünstelt und trügend; sie hingegen seyen von einer innern Kraft getrieben, welche übernatürlich und göttlich sey, und sie zu den allererhabensten Kenntnissen hinaufführe. Wenn dieses innere Wesen sie nicht erleuchtete, so wären sie schwach, wie die andern Menschen, denn sie betrachten diejenigen, welche ihrer Philosophie nicht folgen, als unvermögende Geschöpfe, als Maschinen, als Thiere einer Classe, die wenig von dem unvernünftigen Viehe unterschieden ist. Der Theosoph ist in sich selbst verschlossen; er ist mäßig, damit der thierische Theil seines Ganzen den geistigen Theil nicht in Unordnung bringe; er ist mehr im höhern Anschauen als damit beschäftigt, sich durch andre zu unterrichten; er untersucht alles, spürt den Verhältnissen von allem nach, vergleicht alles u. s. f. — Wie viel gehört nicht dazu, ein Theosoph zu seyn! Denn Theosophen soll man nicht unsre kleinen unwissenden Genies nennen, welche die Theosophie durch

ein Loch in der Bouteille gesehen haben, um mich eines Gleichnisses zu bedienen, das ihrer würdig ist. — Aber ich merke, daß drey Worte des Br. ab Eremo mich weiter geführt haben, als meine Absicht war. Ueber einen andern Ausdruck von ihm will ich mich bemühen, weniger weitläuftig zu seyn. Er ist folgender: Die Mry. hat von je her durch das Geheimniß der dritten Zahl zu einer Entwicklung von grossem Lichte geführt. Da sind wir also in dem System von den Zahlen.

Die Theosophen (g) haben auch gesagt: Es giebt drey Principien der Dinge; es giebt drey Himmel im Menschen; er ist der Bewohner dreyer Welten; die Natur ist getheilt in drey Classen.

Wer aber am mehrsten über Zahlen geredet hat, ist Pythagoras gewesen, welcher behauptete, daß derjenige, der die Rechenkunst vollkommen verstünde, das höchste Gut besässe, und daß es eine Verbindung zwischen den Zahlen und den Göttern gäbe. Alle Pythagoräer nach ihm sagten, die Zahl sey die Ursache der Ordnung und deren Dauer; (h) die Zahl sey die erste Ursache des Zusammenhangs der Dinge; die Zahlen haben Kräfte, glückliche oder unglückliche Würkungen; und um diese Kräfte zu erklären, sagten sie: Die Einheit ist der

Anfang

(g) Paracelsus.

(h) Agrippa.

Anfang und das Ende von allem; die doppelte Zahl ist böse; die Dreyheit ist vollkommen, stellt Gott, die Seele der Welt, den Geist des Menschen ꝛc. vor. In Gott ist Dreyheit, im Menschen ist Dreyheit ꝛc. Der Mensch ist dreyen Dämonen übergeben. Die Seele ist aus Geist, Vernunft und Vorstellung zusammengesetzt; auch da ist die gedritte Zahl; so ist auch der Körper aus drey Theilen bestehend.

Man findet diese gedritte Zahl in der heidnischen Theologie. Ihre Götter hatten eine dreyfache Gewalt; Cerberus hatte drey Köpfe, Neptuns Scepter drey Zacken. Es gab drey Furien, drey Grazien, drey Parzen; auf einem Dreyfuse sprach die Priesterinn zu Delphi ihre Orakel. Endlich, selbst in den allerheiligsten Cäremonien, in den Einweihungen, in den Reinigungen, bediente man sich der Zahl drey. Es giebt wenig Menschen, die nicht etwas davon wüßten. Wo aber haben der Br. ab Eremo und die Comité gefunden: daß die Maurerey von je her durch das Geheimniß der dritten Zahl zu einer Entwicklung von grossem Lichte führte? Sie haben aus dem Schoos der Mry. das System der Wiederherstellung des T. O. verbannt, weil Sie keine Wahrscheinlichkeiten sahen, die dies beweisen konnten; obgleich sich dort Wahrscheinlichkeiten fanden, die nach Ihrer Meinung von dem grösten Gewichte, auf eine standhafte Ueberlieferung und auf ächte Monumen-

te

te gegründet waren. Aber es waren keine öffentliche Acten da. Haben Sie denn öffentliche Acten, in guter und nöthiger Form, die ächt genug sind, um uns zu beweisen, daß die Mry. von je her durch das Geheimniß der Zahl drey zu der Entwicklung von grossem Lichte geführt habe? — Dann habe ich Auftrag, Sie zu versichern, daß man Ihnen glauben wird. (*) Beweisen Sie durch alte Pergamente, daß die Mry. ein philosophisches System ist, und man wird Ihnen glauben.

Man behauptet, das Recht zu haben, um sich von der Wahrheit Ihrer Behauptungen zu überzeugen, von Ihnen eben die Art des Beweises zu fordern, die Sie von andern verlangen. O Sie! die Sie Sich in Zahlen einhüllen, zittern Sie! Ich sehe vor den Thüren unsrer Tempel die sechste Zahl stehen, die von Ihnen ist hinein gestossen worden. Man hätte dies Orakel der Klugheit besser zu Rathe ziehen sollen.

Von der Verschiedenheit der Meinungen, diesen Unterricht anzunehmen, auszuschlagen, sein Urtheil darüber zurückzuhalten u. s. f. rede ich nicht.

Ich

(*) Ich unternehme es nicht, das System des Br. ab Eremo zu vertheidigen. Aber die Vergleichung, welche der Verfasser macht, paßt nicht hieher. Historische Umstände müssen durch Acten bewiesen werden, ein philosophisches System aber bedarf keines Documents, und ist immer ächt, sobald es vernünftig und befriedigend ist. R. v. S.

Ich habe gesagt, (i) daß ich einige Nachricht über das System des Br. ab Eremo geben würde, sobald ich zu den Gegenständen käme, welche besondern Bezug darauf hätten. Was ich so eben erzählt habe, wird vielleicht einigen meiner Br. als der Stoff dieses Systems vorkommen, oder ihnen wenigstens die Quelle desselben anzuzeigen scheinen. Man würde sich aber irren, wenn man das glaubte; es ist keines von den Systemen derjenigen Schriftsteller, welche ich eben genannt habe, es enthält von jedem derselben etwas, und ich will nähere Erläuterungen darüber geben, indem ich zugleich in eben dem Gesichtspunkte den Saamen der Lehre entwickle, die man in den Acten von Wilhelmsbad, als in einem fruchtbaren Boden ausgestreuet findet.

Man hat in Wilhelmsbad einen Br. gesehen, der uns den Dienst leistete, eine Menge Exemplare eines Werkes herbeyzubringen, das den Titel führte: Tableau naturel des rapports, qui existent entre Dieu, l'homme et l'univers, mit dem Denkspruche: Expliquer les choses par l'homme et non l'homme par les choses. Dieser Spruch ist aus dem Buche des erreurs et de la vérité, ou les hommes rappellés au principe universel de la Science geschöpft. Da sind schon zwey Bücher, in denen man einen Theil der Kenntnisse des herrschenden Systems findet; allein

(i) Bey der dritten Sitzung.

allein diese beyden Werke setzen andre Kenntnisse voraus, welche das Verständniß derselben erleichtern. Von welcher Art sind nun diese Kenntnisse? Fassen wir zusammen, was darüber ist gesagt worden!

Gleich ist, was in dem ersten Circulare davon steht, äusserst schwankend. Was kann es mehr seyn, als diese Stelle: Ich bin überzeugt, daß der O. uns wahre innere Zufriedenheit gewähren kann; — daß die Beschäftigungen und Arbeiten eines wahren Maurers, eines rechtschaffenen Mannes würdig sind, und zum Wohl der Menschheit gereichen müssen. Anderswo werden wir Stellen finden, die nicht so dunkel sind.

Ich lese im zweyten Circulare des D. G. M. (k) diese Paragraphen, welche wir so unverständlich fanden, deren Sinn wir aber jetzt gleich fassen werden.

Ich bin überzeugt, meine Brüder, daß unter den ächten Hieroglyphen und Allegorien der Fr. Mry. (mit Ausschluß derjenigen, die sich blos auf die Geschichte beziehen) gewisse Wahrheiten — oder Kenntnisse — verborgen liegen, die, ohne in irgend ein wissenschaftliches System zu passen, und ohne zu den heut zu Tage so bekann-

(k) Zweytes Circular, 7ter, 8ter, 9ter, 10ter und 13ter Absatz.

kannten Scharletanerien zu gehören, nur desto gewisser, erhabener, tröstlicher, und vielleicht älter sind, als der größte Theil gemeiner menschlicher Wissenschaften. In diesem Betracht ist die Freymaurerey auf unveränderliche und über alle Willkühr erhabene Gesetze gegründet. Aber in so fern diese Kenntnisse sich vorzüglich bey dieser oder jener Gesellschaft oder O. befunden, oder vielleicht noch befinden; so ist es sehr wohl möglich, daß diese (dem Wechsel aller menschlichen Dinge unterworfene) Gesellschaft in einer Folge von mehreren Jahrhunderten ihre äusserliche Form und Namen mehrmals verändert haben mag. In Rücksicht daher auf die äussere Gestalt, die Benennung, das gesellschaftliche Band und die Zusammensetzung des O. rc. kann man die Freymaurerey allerdings conventionel nennen.

Ihr inneres Wesen bleibt sich immer gleich; aber sie kann sich äusserlich unter verschiedenen Gestalten zeigen, und sich nach der Denkungsart, den Sitten, vielleicht gar nach den Vourtheilen des Jahrhunderts bequemen.

Ich bin weit entfernt, meine BBr., Ihnen etwas als Gesetz vorzuschreiben, das blos ein aufrichtiges Geständniß von demjenigen ist,

was

was ich über diese Materie denke, und ich kann Ihnen davon keinen andern Beweis geben, als meine eigene Ueberzeugung, aber ich unterwerfe meine Meinung (wenn es blos Meinung ist) Ihrer Untersuchung und Beurtheilung, und ich hoffe, daß diejenigen, die Ihren Untersuchungen die wahre Richtung geben können, Ihnen nicht entstehen werden.

Sollte Ihnen, wie ich hoffe, diese meine Meinung nicht ganz ungegründet scheinen, so kann es Ihnen nicht schwer werden, gleichförmige und auf einen und eben denselben Zweck abzielende Entschliessungen zu nehmen, und die aus der obangezeigten doppelten Gestalt des O. zu ziehenden Schlußfolgen können Ihnen die Materialien zu denen Ihren Deputirten zu gebenden Instructionen an die Hand geben, und Ihnen anstatt aller von mir zu erwartenden Deliberations-Punkte dienen rc.

Laßt uns dahero unser Bemühen verdoppeln, den Schaden des O. zu heilen. Laßt uns den O. auf seinen ursprünglichen Zustand zurückführen, so viel es uns die Zeiten gestatten, in denen wir leben. Alsdann wird das Aeussere unsres O. seinem Innern und dem erhabenen Heiligthum desselben entsprechen. — Dann wird der O. nicht mehr durch lasterhafte

und böse Menschen entheiligt werden; und wenn dennoch ein Unwürdiger sich in unsre □ einschleichen wird, dann werden wir uns Mühe geben, ihn zu bessern, wenn er zu bessern ist. — Dann wird der Name eines Freymaurers und eines tugendhaften Mannes, eines Christen, gleich viel bedeuten. Dann wird der bessere Theil der Welt uns verehren, und der Lasterhafte und Leichtsinnige wird keinen Geschmack an unsern Versammlungen finden. Dann werden schon die äusserlichen Würkungen des O. allein und ohne einst auf die Kenntnisse zu sehen, ihn zu der ehrwürdigsten Gesellschaft bilden, und eben dadurch werden wir uns desto fähiger machen, zu diesen Kenntnissen zu gelangen, und den Weg zu dem Lichte des O. zu finden. — Der O. kann, auch in seinem verderbten Zustande, einzelne BBr. haben, die einen hohen Grad der Erkenntniß besizzen. Aber der O., als Gesellschaft betrachtet, hat keinen Antheil daran, und nur diese Individua geniessen der Zufriedenheit, die diese Erkenntniß ihren Besitzern gewährt. Ein ernsthaftes Nachdenken über die Geschichte des O. kann uns diese Wahrheit bestättigen.

Das heißt: Der Zweck der Mrn. ist, den Ursprung des Menschen, die Ursache und den

Grund

Grund seiner Schöpfung zu kennen, welches ein Studium, eine Anstrengung erfordert, die den Studien und Bemühungen, welche man auf die Kenntnisse aller übrigen Dinge verwendet, welche auf Systeme zurückgeführt sind, gar nicht gleichen, weil es ohnmöglich ist, zu dieser Kenntniß zu gelangen, ohne sich den erhabenen Begriff der Gottheit vorzubilden, und ohne sein Bestreben seyn zu lassen, in deren anbethungswürdige Anordnungen zu dringen. Um dahin zu gelangen, wird nothwendig eine Heiligkeit von Sitten, eine demüthige und ehrerbiethige Anbethung erfordert, und daß man ausziehe den alten Menschen, (um mich der eigenen Ausdrücke zu bedienen) und den neuen anziehe. Es ist nöthig, daß die Seele sich gänzlich absondre von der groben materiellen Maschine, die sie umhüllt, um sich vollkommen der Geistigkeit des Gegenstandes zu überlassen, der sie beschäftigen soll, um vom höchsten Wesen die besondre Gnade zu erhalten, in der Arbeit des Anschauens, dem sie sich überläßt, erleuchtet zu werden. Natürlicherweise soll auf diese Kenntniß eine untergeordnete folgen, welche die Schöpfung der verschiedenen Planeten, Sterne, und aller Dinge, die man auf der Erde findet, zum Gegenstande hat, die Wissenschaft von ihren Verhältnissen, Aehnlichkeiten und Eigenschaften. Das nennt man wahre Weisheit, dieselbe Weisheit, welche Salomon und einige andre privilegirte Wesen erlangt haben. Aus ihr soll man die Erklärung der Geheimnisse der h. Schrift, der Bibel, der

Gleichnisse und der Wunder unsres Erlösers schöpfen. (1) Man begreift, wie ohnmöglich es ist, daß alle Menschen diese Gnade erlangen. Das unbe-

(1) La véritable loi de l'adoration du *Chi*, ne consiste que dans les méditations, dans l'éloignement de ses passions et dans une parfaite apathie. Celui qui est parvenu à la plus grande perfection dans cette loi, après s'être abymé dans de profondes contemplations, peut soumettre les esprits, aller au milieu des déserts, parcourir les révolutions des quatre *Ti*, méditer sur les cinq Philosophes, et particuliérement sur *Kiao - Chin - Ju*, et enfin passer par les différens degrés de sainteté que l'on acquiert en pratiquant la loi. *Traduction du Suche - Ulh - Teham - King*, *livre Indien traduit en Chinois. Histoire des Huns. Recherches sur les Philosophes appellés Samanéens*, *par M. de Guines.*

L'union des différentes parties qui composent le corps de l'homme, n'est détruite que par notre négligence et par la trop grande liberté que nous laissons à notre ame de se livrer à toutes sortes de passions, aux plaisirs du monde, à la table, aux femmes. Abandonnez toutes ces choses, ne vous laissez point abattre par le sommeil, ne vous entretenez pas même de choses inutiles, contentez - vous du nécessaire, gardez en tout un juste milieu, et vous parviendrez à réta-

unbedingte Gesetz, sich das nöthige Physische zu erwerben, ist ein unübersteigliches Hinderniß, welches einige abhält, sich diesem heiligen Studium zu

rétablir cette union — alors vous deviendrez comme un génie capable de voler dans les airs, &c. *Traduction de l'Anbertkend, livre Indien. Recherches sur les Samanéens, &c.*

Le devoir du Philosophe est de chercher quel est le premier principe de l'univers; comment les causes générales et particulieres en sont émanées; quels sont leurs effets; qu'est-ce que l'homme, relativement à son corps et à son ame; quelle est la destinée de chaque homme; quels sont les moyens de la connaître. *Encyclopédie, mot Chinois, §. principes des Philosophes Chinois du moyen âge, &c.*

Ist es möglich, eine grössere Uebereinstimmung zu finden, als zwischen diesen Sätzen, und dem Systeme des Br. W.? Wenn also dies System würklich der Zweck der Mry. ist, so muß man gestehen, daß der grosse Fo O-Tsu, Po-ti, Mohanan-Tum-Chi, Kiao-Chin-Ju und Chelie-Kiaki FreyMr. waren; daß Confucius es war, daß alle Gelehrten in China es sind; und dann würde der Ursprung der Mry. wenigstens von 2300 Jahren her, nach der Rechnung einiger Schriftsteller, nach andern von 2800 Jahren sich herschreiben. Wir könnten sogar noch höher hinaufrücken, denn Foto bezeichnet den Mercur, und die Aehnlichkeit, welche man zwischen der in=

widmen, indeß bürgerliche Pflichten die andern zurückhalten, oder der Strohm der Begierden, der Geschmack an nichtigen Vergnügungen, der zehrende Hunger nach menschlichen Kenntnissen, die Wuth des Ehrgeizes, die faule Unwürksamkeit, der Mangel an Empfänglichkeit, die Sorglosigkeit in religiösen Gegenständen, die Unwissenheit über diese Art von Gelehrsamkeit u. s. f. sind eben so viel Schlagbäume, die den Eingang der Laufbahn verschliessen, und eben so viel Bewegungsgründe, welche die Eingeweiheten haben abhalten können, dies System zu entwickeln. Denn, wenn sie die Menschen kannten, so sprachen sie unter sich: Wer sich nicht zu diesem Studium schickt, der wird die Sache nach seiner Art, die gewöhnlichen Dinge anzusehen, beurtheilen. Wenn er sie nicht erreichen kann, so wird er Spott und närrischen Scherz gegen einen Gegenstand auslassen, der so sehr über seinen Gesichtskreis erhaben ist. Auch mußten diese Leute mit Unmuth die zutrauenvolle Eröfnung des D. B. Ferd. a Victoria und die Hofnungen anneh-

dianischen Religion und der von Egypten findet, berechtigt uns, darin die FreyMry. bis auf 4000 Jahr und länger hinaufsteigen zu lassen. Aber der erste Punkt, den man beweisen muß, ist, daß das philosophische System des Br. W. würklich aus dem Zweck der Mry. hergeleitet sey. (Man sehe L'Origny, sur l'Egypte ancienne. T. I. Chap. 7. 8. et 9. et T. II. Chap. 12. 13. 17. 18. et 19.)

nehmen, welche man ihnen im zweyten Circulare gegeben hatte. Deswegen vielleicht redete dieser D. B. eine so sonderbare Sprache in der Rede, womit er den Convent eröfnete, und dennoch findet man in derselben Spuren des Systems, welches ich eben entwickelt habe. Da diese Rede nicht allgemein bekannt ist, so will ich sie hier abschreiben.

Rede des D. G. M. des O. bey der Eröfnung des allgemeinen Convents.

„ Meine BBr.! Wenn ich Ihnen in dem „ Circulare, das ich die Ehre gehabt habe den 18. „ Junius 1781. an Sie ergehen zu lassen, mit je„ner Aufrichtigkeit, die von jeher meine Schritte „ gegen die BBr. bezeichnet hat, zu erkennen gege„ben habe, was ich von dem innern Wesen des „ O. denke, zu dessen Wohlfarth wir heute ver„sammlet sind; so finde ich auch kein Bedenken, „ Ihnen zu wiederholen, mit eben demselben Zu„trauen Ihnen dasjenige zu wiederholen, was ich „ Ihnen damals über diesen Gegenstand eröfnet „ habe, und Ihnen nochmals zu erklären, daß ich „ überzeugt bin, die wahren Hieroglyphen und „ Sinnbilder der Maurerey (ohne auf diejenigen „ Rücksicht zu nehmen, welche sich nur auf die Ge„schichte des O. beziehen,) zielen auf Dinge, oder, „ wenn man will, auf Wahrheiten und Kenntnis„se, die, ohne in irgend einem Systeme irgend „ einer Wissenschaft angetroffen zu werden, und

„ ohne zu jenen Scharlatanerien zu gehören, die
„ heut zu Tage zu gemein werden, um unbekannt
„ zu seyn, dennoch um so gewisser, tröstlicher, er=
„ habener, unveränderlicher und älter sind, als
„ vielleicht der ganze übrige Theil der menschlichen
„ Kenntnisse. Ohne mich verbindlich zu machen,
„ Ihnen einen andern Beweis von der Wahrheit
„ dieser Meinung zu geben, als meine eigene Ue=
„ berzeugung, habe ich diese ausdrücklich Ihrer
„ Untersuchung und Beurtheilung unterworfen,
„ und das thue ich noch jetzt. Um indessen noch
„ genauer diese meine Erklärung zu erläutern, muß
„ ich Sie, meine Brüder! bemerken machen, daß
„ ich in dem O. keine so systematische Lehre kenne,
„ als das gewöhnliche Wort Wissenschaft aus=
„ drückt; daß ich aber im O. Wahrheiten und
„ Kenntnisse gefunden habe, welche die gewöhnli=
„ chen Wissenschaften nicht lehren. Diese Anmer=
„ kung scheint mir nothwendig, weil viele unter uns
„ durch das Wort Wissenschaft sind hintergangen
„ worden, dessen sich einige BBr. bedienen, wenn
„ sie von demjenigen reden, was der O. lehrt, da
„ sie doch lieber Kenntnisse sagen sollten. Dieser
„ Irrthum ist Schuld daran, daß ihre Forderungen
„ sich weiter erstreckt haben, als die Eigenschaft
„ dieser Kenntnisse es zu verstatten scheint. Sie
„ forderten einen systematischen Unterricht. —
„ Mögte derselbe ihnen einst gegeben werden kön=
„ nen! Desto besser für sie! Nur dürfen sie ihn
„ nicht von mir erwarten, da ich nie dergleichen

„ ver=

„ versprochen, nie bis auf diese Stunde von so et=
„ was geredet habe.“ (*)

„ Wenn ich Ihnen hier einige dieser Wahrhei=
„ ten und höhern Kenntnisse nennen wollte, die,
„ meiner Ueberzeugung nach, in der Maurerey ver=
„ schlossen sind; so würde ich mir nicht nur einen
„ Widerspruch vorwerfen müssen, weil ich meine
„ Meinung Ihrer Untersuchung und Beurtheilung
„ unterworfen habe, und würde also die Grenzen
„ überschreiten, welche ich mir über diesen Gegen=
„ stand in meinem Einladungs = Circular vorge=
„ schrieben habe; sondern ich würde sogar vielleicht
„ Pflichten verletzen, die mir heilig seyn müssen.
„ Ich schmeichle mich, daß viele, ich dürfte fast
„ sagen, der gröste Theil der BBr., welche ich das
„ Vergnügen habe hier versammlet zu sehen, den
„ Sinn von dem verstehen werden, was ich gesagt
„ habe. Wenn hingegen andre unter Ihnen seyn
„ sollten, denen meine Erklärung weniger deutlich
„ vorkäme, so hoffe ich wenigstens von der Unpar=
„ theylichkeit derselben, sie werden sie nicht unge=
„ recht finden, weil sie meinen vorigen Verspre=
„ chungen nicht widerstreitet; und diesen Grundsäz=
„ zen gemäs werden Sie alle eingestehen, meine
„ Brü=

(*) Das hies als ein redlicher Mann gesprochen, und was er sagte, war wahr. Man müßte ungerecht seyn, um das Gegentheil zu behaupten.
R. v. S.

„ Brüder! daß nicht ich Ihr Lehrer seyn kann.
„ Aber das schmeichelhafte Zutrauen, womit Sie
„ mich bis auf diesen Tag beehrt haben, giebt mir
„ auch Muth genug, die Direction dieser brüderli-
„ chen Versammlung zu übernehmen, da ich vor-
„ aus überzeugt bin, daß Sie Ihre Wünsche mit
„ den meinigen verbinden werden, daß der höchste
„ Baumeister sein Licht und seine Wahrheiten über
„ uns verbreiten möge. Noch wird es ausserdem
„ eine süsse Pflicht für mich seyn, so viel in meiner
„ Macht steht, Einigkeit, Freundschaft und gegen-
„ seitiges brüderliches Zutrauen unter den Mitglie-
„ dern, welche diese glänzende und ehrwürdige Ver-
„ sammlung ausmachen, zu unterhalten, da diese
„ Tugenden so nothwendig und allein fähig sind,
„ uns einen glücklichen Erfolg unsrer Berathschla-
„ gungen zu versprechen, in welchen ich übrigens
„ mit Vergnügen die äussere Form beobachten wer-
„ de, welche Sie einstimmig gutgefunden haben.
„ Ausserdem verbinde ich mich hiemit, auf die fey-
„ erlichste Art, daß alles, was das besondre Zu-
„ trauen einiger einzelner BBr. von denen, die
„ hier versammlet sind, gut finden wird, meiner
„ Treue und meiner Verschwiegenheit anzuver-
„ trauen, bey mir ein geheiligtes Unterpfand blei-
„ ben wird, wovon nie ein andrer Gebrauch ge-
„ macht werden soll, als der, welcher mit dem ge-
„ meinschaftlichen Interesse unsrer ehrwürdigen Ge-
„ sellschaft bestehen kann. Du aber, grosser Bau-
„ meister der Welt, einzige Quelle alles Guten

„ und

„ und aller Glückseligkeit, segne unsre Wünsche,
„ unsre vereinten Bemühungen; gieb, daß sie,
„ durch Deine Gnade, nur dahin abzielen, Deinen
„ heiligen Namen zu preisen, und das wahre Beste
„ des O. zu befestigen, dem wir uns geweihet ha-
„ ben. Amen!"

Wir finden in dieser Rede dieselben Erklärungen wieder, die in dem zweyten Circular standen. Ausserdem erfahren wir noch daraus, daß es einen systematischen Unterricht giebt, welchen zu erhalten man für ein Glück halten soll. (*) Wir können mit Grunde muthmasen, daß man von denen, welche man eingeweihet, eine Verbindlichkeit des Stillschweigens fordert, wie es aus einer Stelle dieser Rede (wo von Verletzung heiliger Pflichten geredet ist) erhellet.

Wenn wir neue Beweise von diesem Systeme in den Protocollen suchen wollen, so brauchen wir nur Acht zu haben, wie de D. G. M. den BBrn. in der vierten Sitzung wiederholt: Ein Maurer müsse im höchsten Grade die religiösen Tugenden besitzen, und wie er sie ermahnt, diesen Gegenstand nie aus den Augen zu verlieren.

Die

(*) Gar nicht! sondern, daß die Welt sich glücklich schätzen soll, wenn diese Kenntnisse je so viel gewürkt haben, daß man sie als ein System lehren kann. R. d. S.

Die Stellen, welche ganz besonders den Zweck dieses Systems andeuten, finden sich in den Sitzungen, wo von den Ritualien die Rede ist. Auch ließt man in der fünfzehnten Sitzung, daß die Repräsentanten des Prov. Mstrs. der fünften Provinz und des Priorats von Austrasien gesagt haben, man finde in diesen Ritualien Neuerungen, sowohl in Hieroglyphen als Cäremonien, deren Bedeutung einigen Brüdern bekannt seyn muß, die ohne Zweifel an dieser Kenntniß diejenigen unter ihren BBrn. werden Theil nehmen lassen, welche ihnen, wegen ihrer Sitten und ihres religiösen Gefühls, würdig dazu scheinen.

Der D. G. M. hat dem Rituale Beyfall gegeben, und bekannt, es enthielte das Beste und Nützlichste aus den ältern.

Alle Rituale, besonders die von den ersten drey Graden, sind von einem Unterrichte und einem Catechismus begleitet. Bey Vorlesung des Lehrlings-Rituals haben verschiedene BBr. bekannt, sie verstünden nichts davon, worauf man folgende Erklärungen gegeben hat: Das Wort Geheimniß bezöge sich auf die dreyfache Natur des Menschen, welche aus Geist, Seele und Leib zusammengesetzt sey. Die FrMry. habe von je her durch das alte Geheimniß der gedritten Zahl zu der Entwicklung der größten Kenntnisse geführt. Zum Beweis führt man den ersten

Brief

Brief des heil. Paulus an die Tessalonier, und zwar einen 23sten Vers an. Ich habe in meiner Bibel diesen Brief aufgeschlagen, welcher in 5 Capitel eingetheilt ist, (*) so wie der andre zwey Capitel enthält, und ich gestehe, daß ich diesen Beweis nicht darinn gefunden habe. Vielleicht ist hier ein Irrthum des Abschreibers, und da ich nicht Muse habe, ich will nicht sagen, diese Briefe zu lesen, sondern darüber zu meditiren, so bin ich nicht im Stande, den ganzen Werth davon zu fühlen.

Der D. G. M. hat noch gesagt, mit voller Ueberzeugung: dieser Unterricht und Catechismus führten zum wahren Zweck des O.

Bey der zwey und zwanzigsten Sitzung sieht man, daß die zweyte Provinz (das ist die Provinz des Br. ab Eremo) den Vorsatz hatte, die Commenthureyen, Collegien ꝛc. zu errichten. Ich werde weiter unten Anmerkungen über diese Ernennung machen.

Ich

(*) In dem 5ten Capitel steht die Stelle: „Heilige „Euren Geist sammt Seele und Leibe.“ Wenn der Verfasser mit weniger französischer Flüchtigkeit nachgesehen hätte, so würde er gefunden haben, daß, wenn gleich der Abschreiber vergessen hat, das Capitel anzuzeigen, dies sich doch von selbst versteht, weil keines der andern Capitel 23 Verse hat. Uebrigens war es freylich lächerlich, daraus etwas von der Art beweisen zu wollen.

R. v. S.

Ich habe Ihnen die Meinung des D. Br. a Victoria über den Zweck des O. gezeigt, eine Meinung, die in seinen Circularen, und vorzüglich in seiner Rede bey Eröfnung des Convents sich entwickelt findet. Lassen Sie uns sehen, ob die Denkungsart des D. Br. a Leone resurgente nicht auch damit übereinstimmt. Dieser D. Br. hat die Schluß-Rede gehalten, und in dieser Rede finde ich die Meinung in folgenden Ausdrücken entwikkelt:

„Statt eines chimerischen Systems von Hoch-„muth und Prahlerey, welches die Wiederherstel-„lung des T. O. zum Zweck hatte, sind wir nun „zum ursprünglichen Zweck des heiligen O., (m) „zur wahren Wohlthätigkeit, zur gereinigten christ-„lichen Sittenlehre zurückgekommen. Sein Au-„genmerk ist auf das höchste Wesen gerichtet, „welches die einzige Quelle alles Guten, aller „Glückseligkeit ist. Wir streben dahin, uns seiner „Liebe, seiner Gnade weniger unwürdig zu ma-„chen, indem wir uns selbst bessern, und nach „eben denselben Grundsätzen an der Besserung un-„serer BBr. arbeiten."

„An die Stelle von Ritualien, in welchen „die Wahrheit fehlte, und die hauptsächlichsten „Sinnbilder weggelassen waren, indem sie uns

„nur

(m) Wenn das wahr ist, warum beklagten sich dann so viel BBr. über die Unverständlichkeit der Sinnbilder, Hieroglyphen und Instructionen der Grade?

„ nur eine kalte Anspielung auf einen alten aus-
„ gerotteten O. darboten, besitzen wir itzt solche,
„ welche der ersten Einrichtung näher kommen, (n)
„ und ein wahrhaftes Bild des innern Wesens der
„ Mry. zeigen, indem sie uns mit den Hauptsyste-
„ men vereinigen."

Weiter unten lesen wir noch:

„ Ich kann nur als den grossen und wahren
„ Zweck der Mry. das Bestreben ansehen, das ver-
„ lohrne Meisterwort wieder zu finden. Wir finden
„ es in dem grossen Namen des Gottes Jehova.*.
„ Das heißt Ihnen, meine BBr.! mit klaren
„ Worten sagen, daß, den grossen Baumeister
„ der Welt zu suchen, den Zweck der wahren
„ Mry. ausmacht." Dies sey auf ewig der un-
„ serige, und wenn wir ihn mit reinem Herzen er-
„ greifen, mit einem wahren Eifer, und dem festen
„ Vorsatze, unerschütterlich auf dem Wege der Tu-
„ gend fortzugehen, so werden wir gewiß die Mit-
„ tel dazu, durch seine Gnade und unendliche Gü-
„ te, finden." u. s. f.

Und noch weiter unten: „ Wenn Sie den
„ Lehrlingen, Gesellen, und selbst BBrn. von hö-
„ hern Graden Antwort geben müssen, wenn die-
„ se Sie um die Mittel befragen werden, durch
„ welche man zu den wahren Kenntnissen der Mry.
„ gelangt; dann antworten Sie ihnen dreist, und
„ ohne

(n) Das muß bewiesen werden.

„ ohne Furcht zu irren, daß Grade und Würden
„ im O. kein Recht geben; daß sie dergleichen ver=
„ gebens verlangen würden, wenn sie sich nicht auf
„ alle Art würdig gezeigt haben, dieselben zu erhal=
„ ten; daß nur der allein, der seine Seele von
„ Lastern und Fehlern gereinigt hat, deren Fer=
„ tigkeit er angenommen hatte, vielleicht ohne es
„ zu wissen; daß nur der, welcher sorgfältig seinen
„ rohen Stein bearbeitet, und aufrichtig sich selbst
„ zu erkennen gesucht, eifrig an seiner Veredlung
„ gearbeitet, und davon Proben gegeben hat, daß
„ nur der allein würdig ist, daran Theil zu neh-
„ men, und daß es ohne das vielleicht ein Unglück
„ seyn könnte, dahin zu gelangen.“

Wenn man die Vorträge und Sätze dieser drey BBr. vereinigt und vergleicht, so sieht man deutlich, daß ihr System auf Kenntniß des Schöpfers und der geschaffenen Dinge abzielt. Der O. H. von Br. redet Ihnen nie von dem Zweck der Mry., als mit dem Enthusiasmus, welchen die Meinung erzeugt, die er von diesem Zwecke hat, daß er erhaben sey, und Kenntnisse und Wahrheiten lehre, die älter wären, als die übrigen menschlichen Kenntnisse; Wahrheiten und Kenntnisse, welche die gewöhnlichen Wissenschaften nicht lehren.

Welches sind denn diese Wahrheiten, welche die gewöhnlichen Wissenschaften nicht lehren, und die älter sind als alle übrige menschliche

Kennt=

Kenntnisse? Wenn sie älter sind als alle übrige menschliche Kenntnisse, so waren sie schon vor der Schöpfung da, und betreffen also den Schöpfer. Wenn diese Wahrheiten Kenntnisse sind, so müssen sie sich nicht blosserdings auf den Glauben an das Daseyn eines Gottes einschränken, eines Gottes, mit allen Eigenschaften der Gottheit begabt.

Weil es zu dem Wesen Gottes gehört, ewig zu seyn, so können diese Kenntnisse nicht dahin abzielen, den Ursprung der Gottheit zu bestimmen. Weil es zu dem Wesen Gottes gehört, unendlich und unermeßlich zu seyn, so können diese Kenntnisse nicht von der Ermessung des unendlichen Wesens handeln. Weil es zu dem Wesen Gottes gehört, vollkommen zu seyn, so ist es überflüßig, ihm diesen oder jenen Grad der Vollkommenheit zuzuschreiben. Weil es zu dem Wesen Gottes gehört, allmächtig zu seyn, so wäre es abgeschmackt, zu glauben, diese Kenntnisse könnten dahin abzielen, die Schranken der göttlichen Macht zu bestimmen. Welches werden daher diese Kenntnisse seyn, welche noch vor der Schöpfung da waren? Sie müssen also Bezug auf die Absicht haben, durch welche der Ewige zur Schöpfung bestimmt worden ist, auf den Zweck, den er der Schöpfung muß gegeben haben, auf die Anordnung der geschaffenen Dinge; und da der Mensch ein mit Vernunft begabtes geschaffenes Wesen ist, so müssen diese Kenntnisse einen engen Bezug auf den Zweck seiner Schöpfung

haben. Es ist also klar bewiesen, daß, wie ich es gesagt habe, der Zweck, welchen der D. Br. a Victoria anzeigt, Bezug auf den Ursprung des Menschen, auf die Ursache und auf den Endzweck seiner Schöpfung hat. Und weil es der unendlichen Weisheit des Ewigen gemäs ist, nichts Unnützes geschaffen zu haben, so müssen eben diese Kenntnisse auch die Ursachen und Zwecke der geschaffenen Dinge entwickeln.

Wir werden in diesem Gedanken von dem Zwecke des Systems des Br. Will.·. bekräftigt, wenn wir auf das merken, was dieser Br. sagt, als vom Worte Geheimniß in seinem Unterrichte die Rede ist, nemlich: es beziehe sich auf die dreyfache Natur des Menschen; da ist also wieder der Mensch der Gegenstand der Speculationen.

Es ist wahr, wenn wir die Rede des D. Br. a Leone resurgente zergliedern, so finden wir eher den Geist des Pietismus darinn. Ich suche in der Geschichte, und unter andern in der Geschichte der Trembleurs von Catrou, (o) und sie lehrt mich, daß zur Zeit der Entstehung des Lutherthums ein schlesischer Edelmann, der mit viel Geist die Reinigkeit

(o) Histoire des Trembleurs, par Catrou L. III. Item Sponde contin. annal. Eccl. Bar. ad an. 1527. N. 19.

Item Odoric Raynal, ad annum 1527. N. 76.

nigkeit der deutschen Sprache verband, sich gegen Luthers Neuerungen auflehnte, und viel gegen denselben schrieb. Luther und dessen Anhänger nennten ihn aus Spott Stenckfeld, sein wahrer Name aber war Caspar Schwenckfelder, oder nach andern, Schwenckfeld, Schwenfeld, oder Scwenckfelder. (p) Er entwarf den Plan zu einer neuen Secte; aber gewöhnlich haben auch die studiertesten Plane ihre Fehler. Weigel verbesserte den von Schwenckfeld. Er war ein Mann von Genie, ein Theosophe; und der berüchtigte Jacob Böhm, ein Schuster, breitete die Secte in seinem Vaterlande, Schlesien, aus. Schon der Name Pietisten zeigt genugsam an, daß die Grundlage des Systems die wahre Frömmigkeit ist, mit innigem Vertrauen auf Gott, und vollkommenem Glauben. Es geschieht selten, daß man nicht, auch bey den reinsten Absichten, indem man den Geheimnissen des Glaubens nachspüren, und sie begreifen will, daß man nicht in einige, oft selbst in sehr viel Irrthümer verfallen sollte. Auch hat man die Schwenckfeldenser in die Classe der Ketzer gesetzt. (q) Sie hielten ihre Versammlungen in

(p) Johann Faber hat gegen ihn geschrieben. Schwenckfeld war geboren im Jahr 1490 in seinem Schlosse zu Ossig, gestorben in Ulm 1561.

(q) Wenn jemand sagte, die Mry. sey würklich die Fortsetzung von Schwenckfeldens System, und zum Beweise anführte: Die drey Säulen, W. S. St., bezögen sich auf Schwenckfelder, Weigel und Brosch=

bandt,

Privathäusern, welche sie collegia philobiblica nannten. Wenn das System des Br. ab Eremo nicht das System der Pietisten ist, so glaube ich, indem ich von der Schlußrede des D. B. a Leone resurgente ausgehe, er hätte sich hüten müssen, den Comites den Namen von Collegien zu geben, damit man seine Absicht nicht verdrehe, indem man diese Collegien mit den Collegiis philobiblicis der Herrn Müller, Broschbandt, Spener u. s. f. verwechselte.

Das ist, was ich geglaubt habe über das System des Br. ab Eremo sagen zu müssen. Diejenigen, welche eine tiefere Einsicht darinn zu haben wünschen, mögen sich an solche wenden, welche ihnen befriedigenderen Unterricht geben können. Das Studium, welches ich darauf verwendet habe, erforderte eine zu weitläuftige Arbeit, um es in einem kurzen Unterrichte zusammenfassen zu können. Vermuthlich haben aber die Mitglieder dieses Systems dergleichen Arbeit ganz fertig liegen.

In=

bandt, welcher einer der grossen Prediger dieser Secte war; die Buchstaben J. und B. bezeichneten Jacob Böhm, der G. in der Mitte des fl. St. sey der Anfangsbuchstabe Gaspar, (heißt aber im Deutschen Caspar. A. d. S.) weil Schwenckfelder also hies, u. s. f. Würde er nicht dann beynahe eben so viel Wahrscheinlichkeit zu Rechtfertigung seines Satzes haben, als viele andre, welche die Wahrheit ihres Systems auf die Erklärung von Sinnbildern, Hieroglyphen und maurerischen Zeichen gründen?

Indessen bleibt eine ziemlich verwickelte Schwierigkeit aufzulösen übrig. Wozu nützen die Prüfungen in der Mry.? diese selbst oft kindischen Prüfungen? Wozu die Reisen? Wozu so viel Sinnbilder, Allegorien, Hieroglyphen? Wozu die seltsamen Aufnahmen? Eine Verschwiegenheit, zu der man sich mit so viel Vorsicht verbindlich machen, die man bey jeder Aufnahme wiederholen muß? Wozu so viel Grade? Die Schriften der Theosophen sind gedruckt, können in den Händen der ganzen Welt seyn. Hat man nicht noch neuerlich die beyden Werke herausgegeben, wovon ich vorher geredet habe? Diese Gebräuche, diese Sinnbilder sind also unnütz? Wird man mir den Vorwurf machen, Pythagoras habe seine Schüler erst nach einer Probe des Stillschweigens von mehr Jahren eingeweihet? Aber Pythagoras lehrte ein neues System, das die herrschende Religion über den Haufen warf. Es war gefährlich für ihn, auf einer Handlung ertappt zu werden, welche die Regierung des Staats beunruhigte; es war also von Wichtigkeit, seine Schüler zu prüfen, besonders über den Punkt der Verschwiegenheit. Wenn nun das System des Br. ab Eremo der Religion zuwider ist, so darf man es nicht annehmen. Ist es der Religion zuwider, so belügt man den Aufzunehmenden, indem man ihm sagt, es sey in der Mry. nichts befindlich, das mit der Religion, den Pflichten gegen das Vaterland und den guten Sitten stritte. Wenn aber dasjenige, so ich davon gesagt

habe, wahr ist, so muß man sich überzeugen, daß dies System der Religion nicht zuwider ist. Und wenn die Sinnbilder rc. nemlich andre, als solche, welche seit einigen Jahren in die Grade eingeschoben worden, keinen wesentlichen Bezug auf das System des Br. W. haben, sondern demselben sogar völlig unnütz sind, so wird man mit Recht sagen können, daß die Mry. nicht von diesem Systeme herkomme, dieses Systems nicht bedürfe, daß dies System der Mry. nicht bedürfe, und nicht aus derselben entspringe. Man kann aber die Frage nicht beantworten, ohne die geheimste Kenntniß dieses Systems zu haben; und da sehr wenig BBr. auf dem Convente dieselbe besassen, so folgt, daß der Convent nicht über die Gültigkeit und Wahrheit dieses Systems entscheiden konnte, und daß man das Urtheil der Comité nicht ein Urtheil des Convents nennen könne.

Achtzehnte Sizzung, bis zur acht und zwanzigsten, mit eingeschlossen.

Die achtzehnte Sitzung ist zur Wahl des D. G. M. angewendet worden.

Die 19te, 20. und 21ste zu Ablesung des neuen Gesetzbuchs, zu Gründung der Capitulation für den D. G. M., und um festzusetzen, daß man einen vierten symbolischen Grad einführen solle, un-

ter dem Namen des schottischen, und einen andern in dem Innern.

Diese mit Eifer zergliederten Gegenstände verdienen nicht die geringste Critik. Sie betreffen nur die äussere Form, und ich halte mich an das Wesentliche.

Man hat die Abfassung der berüchtigten Acte, zur Verzichtleistung auf das System der Wiederherstellung des T. O., festgesetzt.

In der 22. 23. 24. 25. und 26sten Sitzung ist beschlossen worden: 1) die Niedersetzung des Comités zu Besorgung der Geschäfte einer □, und daß die schott. □ die Aufsicht über die blauen □□ als erste Instanz haben sollte. 2) Daß dies Sinnbild jedes Grades beybehalten werden sollte. Ich fühle, wie der Br. a Capite galeato, den Werth des Denkspruchs im dritten, aber ich fühle noch überdies einen übernatürlichen Antrieb, der mich verhindert, das Stillschweigen zu beobachten, und ich erwarte mit Zuversicht die Würkung des Denkspruchs im vierten Grade, Meliora praesumo. 3) Man hat das Ritual des zweyten Grades gutgefunden.

Man hat die Arbeit des Br. a Fonte irriguo über den Codex gelesen, die Anzahl der Beamten einer □, und das Alter bestimmt, welches erfordert würde, zum Mr. aufgenommen zu werden.

Man hat das Ritual des dritten Grades gelesen, wie auch eine Ausarbeitung des Br. a Circulis über die allgemeinen Zwecke des Ordens.

Man hat den Catechismus des dritten Grades gelesen, alle drey Grade also gebilligt, mit Vorbehalt weiterer Genehmigung, und hat den Termin dazu bis zu Ende des Jahrs 1783. hinausgesetzt.

Was in dieser Sitzung merkwürdig scheint, ist, daß man zum erstenmal, im Namen der Comité, erklärt hat: Wenn man einige Sinnbilder eingeführt habe, deren Bedeutung man nicht verstehe, so sey dies geschehen, weil man geglaubt habe, man dürfe dieselben nicht verwerfen, da die Absicht sey, die andern Systeme zu vereinigen.

Warum zauderte man so lange mit dieser Antwort? Warum gab man sie nicht gleich bey der ersten Aufforderung? Brauchte man zwölf Tage, um eine so einfache Antwort auszugrübeln? Könnte man nicht sagen, die Comité habe sich endlich entschlossen, diese Antwort zu geben, um den BBrn. a Lilio convallium, a Thimalo und andern den Mund zu schliessen? Aber diese Antwort ist sehr wenig befriedigend. Für was für Leute hielt man die Mitglieder des Convents? Spielt man auf diese Art mit rechtschaffenen, ehrwürdigen Männern? (r)

Ich

(r) Ne accipias faciem adversus faciem tuam. (*Biblia sacra*, *liber Ecclesiastici*, c. *IV*. v. 26.)

Ich sage nichts von dem Gehalte, welchen man dem General-Secretair ausgesetzt hat; das ist ein Gegenstand, der nicht in meinen Plan gehört.

Die Ablesung der Regel für die wohlthätigen Ritter hat auch diese Sitzung beschäftigt, so wie die Untersuchung der Frage über die Matrikul, welche man in der sieben und zwanzigsten Sitzung fortgesetzt, und in der acht und zwanzigsten beendigt hat.

Acht und zwanzigste Sizzung.

In dieser Sitzung hat man sich mit Gegenständen beschäftigt, über welche ich keine Bemerkung machen werde, weil sie von der Art sind, daß man sie aus verschiedenen Gesichtspunkten ansehen kann.

Die Skizze des vierten Grades ist gleichfalls in dieser Sitzung vorgelesen worden.

Diese Sitzung ist auf den Abend hinausgeführt worden, und in dem Protocoll derselben liest man den interessanten Auszug eines Schreibens von der grossen schottischen ⊠ in Berlin, unter dem Namen: Friedrich zum goldenen Löwen. Dieser Aufsatz war von einem Briefe des Prinzen Friedrichs, Herzog zu Braunschweig, Oberen aller in den Staaten des Königs von Preussen errichteten □□, begleitet. Wir sehen nicht den Inhalt des Briefs. Was aber den Aufsatz betrift, so kündigt

er Kenntnisse, geheime Wissenschaften an; er berichtet: Die BBr. in Berlin kennten die Obern, welche versprochen hätten, in kurzer Zeit das alte grosse Ritual, geschrieben von der Hand der ersten Stifter, und aufbewahrt durch die BBr. Clerici, herzugeben. Da sind also höhere Obern angemeldet, da ist ein grosses, von den ersten Stiftern geschriebenes Ritual versprochen. Man hätte mit Recht erwarten können, daß ein so interessanter Aufsatz, unterschrieben von ehrevollen, schätzbaren Männern, die der D. Br. a Leone resurgente selbst dafür erkannte, die Unternehmungen des Convents unterbrechen würde, eines Convents, der versammlet war, sich den höchsten Grad von Licht zu verschaffen, versammlet, über die Gültigkeit der Beweise derjenigen zu urtheilen, welche sich für Obern ausgäben. Aber glauben Sie das ja nicht, meine BBr.! Dieser Aufsatz hat auf verschiedene Art die Geister gerührt; aber zu bewundern ist es, daß man gesagt hat, durch die Capitulations-Acte, durch die Verbindung des Gehorsams und gegenseitiger Erkennung, habe man allen unbekannten, verborgenen Obern entsagt, und, von einer andern Seite, habe man die neuen Rituale festgesetzt und angenommen, folglich dürfe dieser Zwischenvorfall eine allgemein gefaßte und bekräftigte Entscheidung nicht schwächen. (*)

Ich-

(*) Drey bis vier BBr. auf dem Convente kannten die Unstatthaftigkeit dieses Berliner Systems sehr genau, wußten, worauf es hinausgeht. R. v. S.

Ich gestehe es, daß ich mich nicht nach einer solchen Art, zu urtheilen, fügen kann, welche nicht einmal das geringste Scheinbare hat. In der That hatte man Rituale gemacht und angenommen, aber salva ratificatione, und bis Ende 1783. hatte man Zeit zu dieser Beystimmung; folglich war dieser Schluß weder allgemein noch entscheidend.

Hierzu kommt, daß, wenn die Repräsentanten die rechtmäsigen Grenzen des Zutrauens ihrer Committenten überschritten haben, diese nicht verbunden sind, die Irrthümer und Ausschweifungen ihrer Repräsentanten gut zu heissen.

Der D. G. M. hatte sich vorbehalten, eine Antwort auf diesen Aufsatz und den Brief zu verfassen. Diese Antwort gab er sub Nro. 164. zu den Acten; der Aufsatz selbst, und des D. Br. Friedrich, H. von Braunschweig, Brief, waren sub. Nro. 161. und 162. zu den Acten gelegt. Man gebe sich aber nicht die Mühe, sie itzt da zu suchen. Die den 28. und 29sten August niedergelegten Briefe und Schriften wurden den 30sten wieder von den Acten zurückgenommen, (s) als wenn es erlaubt wäre, Acten zu verstümmeln, als wenn eine solche Niederlegung nicht eine heilige Handlung wäre, als wenn man diesen für den Convent bestimmten

(s) Man sehe die Note zu dem §. 2. der 29sten Sitzung am Rande.

ten Aufsatz, dessen Niederlegung die Verfasser verlangten, der folglich dem ganzen Corps der vereinigten Mry gehörte, hätte unterschlagen dürfen. Und man sollte nicht sagen, daß die Repräsentanten die rechtmäßigen Grenzen des Zutrauens ihrer Committenten überschritten haben! Und man sollte den ✠ ✠ ein Verbrechen daraus machen, daß sie nicht uneingeschränkte Vollmachten haben ertheilen wollen!

Lassen Sie uns diese lange Ausschweifung abkürzen, und schnell über die neun und zwanzigste Sizzung hinauseilen, in welcher man findet, daß, nachdem die Fortpflanzung des T. O. unterdrückt war, man dennoch die Namen der beyden ersten Stifter in einem Grade beybehalten hat, (t) welches schwer zu vereinigen, wo nicht gänzlich unpassend ist.

Aber es finden sich noch manche andre Inconsequenzen in diesem Grade. Gleich sieht man ein Mausoläum, auf welchem man folgende Inschrift ließt: Ecce quod supereſt O. T., und über diesem Mausoläum diese Inschrift: Nunc ſumus equites benefici civ. S. Religionis Chriſtianae ſtrenui defenſores, ſpem, fidem et Charitatem colentes.

Ein Capuciner, welcher über die Thür seiner Zelle setzte: Ehemals waren wir Franziscaner, und an die Thür: Nun sind wir Capuciner, und dem

(t) Noviziat.

dem ein Camaldolite sagte: Du bist also nicht ein Kind des heiligen Franz? würde der nicht mit Wahrheit antworten: Ich habe nicht aufgehört, ein Kind des heiligen Franz zu seyn? Baschi hat uns nur unter ein strengeres Gesetz vereinigt, uns zu der ersten Grundregel zurückgeführt. Ein Strick umgürtet den Franziscaner wie den Capuciner, ein Rosencranz und ein Crucifix hängen an diesem Stricke; auch unsre Häupter sind geschoren, eine Crone von Haaren zeigt den Unterschied zwischen Priester und Layenbruder. Wir folgen, einer wie der andre, mehr oder weniger strenge, der Regel unsres demüthigen und heiligen Stifters, und in unsern Gebethen, selbst in unserm Confiteor, rufen wir, die Franziscaner wie die Capuciner, den heiligen Franz an.

Aus diesem Grunde wird jeder Aufzunehmende, welcher das Nunc sumus &c. ließt, zu sich selbst sprechen: Das sind wir also jetzt, nunc. Könnte ich nicht, sollte ich nicht erfahren, was wir vor diesem nunc waren? Wenn er sich dann der Inschrift erinnerte, die er kurz vorher gelesen hatte, wo es heißt: Ecce quod &c., würde er nothwendigerweise sagen: Das waren wir also, ecce quod superest &c. Das ist übriggeblieben, ein Mausoläum. Nunc sumus &c. Das sind wir jetzt, nemlich umgeschaffene Ritter des T., deren Regel und Gebräuche dem Geschmacke und Genius des Zeitalters angepaßt worden sind.

Und

Und wenn dann der Aufzunehmende die heiligen Worte H. G. P. S. O. aussprechen hört, dann wird er in seiner Meinung bestärkt werden.

Und wenn er die Gebräuche, mit allem, was dazu gehört, sehen wird, so wird er vollkommen überzeugt seyn, daß er sich nicht geirrt hatte. Man gebe ihm nachher die Renuntiations-Acte zu lesen, dann wird er glauben, unrecht gehört zu haben; er wird selbst lesen wollen, und wenn er ein wenig Beurtheilungskraft hat, wird er fragen, ob man ihn zum Besten habe, indem man ihn mit so widersprechenden Possen unterhielte.

Aber er ist noch nicht am Ende des Capitels von Widersprüchen. Man hat ihm beym Anfang seiner Aufnahme gesagt, die Zeit der Sinnbilder sey nun vorbey. Wenn er aber in den Saal des ✠ kommt, so ist der erste Gegenstand, der ihm auffällt, ein Sinnbild, und bald nachher ein zweytes Sinnbild. (u) Dann wird er sagen: Hier wohnt die Lüge leibhaftig. Und wenn er auf die Inschrift eines dieser Sinnbilder merkt: Perit ut vivat, so wird er an die Geschichte des O. denken. Er wird ferner überzeugt werden, daß dies Sinnbild die Fortdauer anzeigt, und er wird sagen: Der Betrug hat also hier verschiedene Throne? oder haben Inconsequenz und Widerspruch sich verschworen, mich zu verfolgen?

Aber

(u) Der Phönix, der Pelikan.

Aber er ist noch nicht am Ende des Capitels von Widersprüchen. Man hat ihm verheissen, es solle ihm das Geheimniß des innern O. offenbahrt werden; zu diesem Endzwecke hat man ihm das Mausoläum gezeigt. Er erwartet mit Ungeduld, daß man ihm dies Geheimniß entdecke, und nun erfährt er, daß die Wohlthätigkeit der Grund sey, auf welchem der O. der wohlthätigen Ritter ruhe. Da muß dann der Aufgenommene mit einer gar grossen Mäßigung begabt seyn, wenn er nicht ein bischen verständlich seinen Unwillen zu erkennen giebt. Er wird sich dann zurückziehen, und sagen:
„ Ich glaube, man hält mich für einen Tölpel oder
„ Pinsel. In allen Euren Graden hat man mir
„ Wohlthätigkeit, Menschenliebe, Mildthätigkeit
„ gepredigt, drey Wörter, die bis auf kleine Nüan-
„ cen nach, fast einerley sagen. In dem 4. 5. 6.
„ und 8ten Artikel Eurer abgekürzten Vorschrift
„ habe ich gelesen, daß man die Ausübung der
„ Wohlthätigkeit, der Mildthätigkeit und Men-
„ schenliebe empfiehlt. (x) Ich habe es paraphra-
„ sirt in Ihrer Maurer-Regel gelesen. Alle Ihre
„ Re-

(x) Liebe herzlich alle diejenigen, welche gleiche Organen, gleiche Bedürfnisse ɾc. Maurer-Vorschrift §. 4.

Würksame, kluge allgemeine Wohlthätigkeit sey ɾc. *Ibid.* §. 5. Sey gesellig, dienstfertig ɾc. *Ibid.* §. 6.

Jeder Maurer - - - hat Rechte auf Deinen Beystand ɾc. *Ibid.* §. 8.

„ Reden propfen diese Vorschriften in mein Ge-
„ dächtniß. Mir heute zu erzählen, daß das Ge-
„ heimniß, welches man mir entdeckt, nichts weiter
„ sey, als daß Wohlthätigkeit ausüben, den Zweck
„ der Mry. ausmache, das heißt mir eine Abge-
„ schmacktheit sagen: denn man entdeckt nicht eine
„ Sache, welche man schon tausend und tausend-
„ mal gesagt hat. Mir zu entdecken, daß man ei-
„ nen O. von wohlthätiger Ritterschaft errichtet
„ habe, das heißt mich überzeugen wollen, daß
„ Sie wie Kinder spielen. Wer hat Ihnen das
„ Recht gegeben, einen Ritterorden zu stiften?
„ Und hätten Sie auch dies Recht, welche Analo-
„ gie herrscht zwischen Ihren seltsamen Aufnahmen,
„ Ihren Säulen, Ihren mystischen Zahlen, Ihren
„ Buchstaben, Ihren Sinnbildern, Ihren Hiero-
„ glyphen, Ihren Prüfungen, und der Wohlthä-
„ tigkeit? Warum empfiehlt man so inständig
„ die Verschwiegenheit? Kann man nicht Wohl-
„ thätigkeit ohne dies ganze geheimnißvolle Ge-
„ pränge ausüben? Ihr betrügt mich, Ihr mis-
„ braucht meine Gutherzigkeit."

Was wird dieser Aufgenommene sagen, wenn man ihn ausser den vier Wörtern H. &c noch vier andre lehren wird, (y) und er auch unter diesen vier Wörtern noch einmal die Wohlthätig-

keit

(y) Religion, Wohlthätigkeit, Tugend, Menschenliebe.

keit findet? Wird er nicht in Versuchung kommen, zu sagen: „Man redet zu viel von Wohl„thätigkeit, um daran denken zu kennen, sie aus„zuüben? Ihr gewöhnt mich so sehr an dies „Wort, daß es nicht mehr mein Ohr mit derjeni„gen süssen Schwingung trift, von der ich gerührt „war, als ich es zum erstenmal in dem herrlichen „Tempel aussprechen hörte, der Zeuge meiner Ver„einigung mit meinen BBrn. wurde.“

Sie lehren uns viel Wörter, unter denen ich das von Wohlthätigkeit, Tugend und Menschenliebe finde. Wir verbinden also sehr verschiedene Begriffe mit dem Werth dieser Wörter. Die Tugend (z) ist ein grosses Gefühl, welches unsre ganze Seele erfüllen, über unsre Leidenschaften, über unsre Bewegungen, über unser ganzes Wesen herrschen soll rc. Ich nehme diese majestätische Beschreibung an; aber ich nenne nicht, mit dem Herrn Romilly, die Tugenden Schwestern. Ich behaupte, daß die Tugend einer langen Kette gleicht, welche zwey Endpunkte hat. Wenn ein Glied reißt, so entfernen sich die beyden äussern Ende. Die Wohlthätigkeit ist ein Glied in der Kette der Tugend, wie alle Eigenschaften, welche uneigentlich Tugenden genennt werden, und nichts als Stücke und Unterabtheilungen der Tugend sind; denn ich be-

(z) Encyclopédie, article de Mr. Romilly mot: vertu, N. 2.

haupte, daß es nur eine einzige Tugend giebt, und daß diese aus allen tugendhaften Eigenschaften zusammengesetzt ist. Man kann sie mit einem Cirkul vergleichen, (a) welcher aufhört, ein Cirkul zu seyn, sobald man ein Stück von dem Umkreise wegnimmt. Alles, was man Tugend, Gerechtigkeit, Kraft, Mäßigkeit u. s. f. nennt, das sind nur Punkte dieses Umkreises. Und in diesem Sinn ist wahr, was Herr Romilly spricht: Wenn man vorsetzlich einer Tugend entsagt, so entsagt man allen: denn das heißt den Cirkul zerreissen, und dann hört man auf, tugendhaft zu seyn.

Religion, Wohlthätigkeit, Tugend, Menschenliebe. — Welche Vermischung! Warum vermengt man also das Ganze mit seinen Theilen? Wer Tugend spricht, der begreift von selbst Wohlthätigkeit und Menschenliebe nothwendig mit darunter. Streichen Sie daher drey von Ihren vier Wörtern aus, und lassen nur das Wort Tugend stehen, und Sie werden vollkommen verständlich seyn.

Wenn man sich über die Weitläuftigkeit dieser Abhandlung beklagt, so wisse man, daß ich von einer Aufnahme rede, welche, wie man mich versichert, über eine Stunde dauert.

Drey=

(a) Man begreift leicht aus der Vergleichung, daß ich hier von der Umkreis=Linie rede, welche den Cirkul bildet.

Dreysigste Sizzung.

Gern mögte ich mich entbrechen, von der Schaumünze zu reden, welche man die Absicht hat, zum Andenken an den berüchtigten Convent in Wilhelmsbad, prägen zu lassen. O! schätzbarer Prinz! Hören Sie mich, und sehen Sie, ob ich nicht Ursache habe, zu verhindern, daß man der öffentlichen Verspottung einen so ehrwürdigen Namen, als der Ihrige ist, aussetze.

Wenn diese Schaumünze in die Hände einiger von denen Personen fiele, denen man den Zutritt zu dem Convente versagt hat, würden diese nicht mit Begierde die Gelegenheit ergreifen, in muthwilligen Hohn und Scherz auszubrechen? Man wird sich dann jener Schaumünze erinnern, welche im Jahr 1694. zu Ehren des Prinzen von Oranien, bey Gelegenheit der Bestürmung von Havre, (b) geschlagen worden. Man wird eine unangenehme Vergleichung anstellen, weil man Sie hier mit dem Titel Magnus Magister totius Ordinis belegt, da es doch wahr ist, daß nicht der ganze O. Sie dafür erkennt. Die Mr. der englischen, französischen, schwedischen, preußischen und andrer Systeme haben sich noch nicht zu dieser Ernennung erklärt.

(b) Man findet die Zeichnung davon in der Geschichte der französischen Miliz des P. Daniel. Th. 1. 7tes Buch, Seite 428. und die Erklärung Seite 523. (in der französischen Ausgabe.)

Wird nicht auch die Inschrift dieser Medaille Stoff zu einer bittren Critik hergeben? Tandem aurora lucescit? Welche Morgenröthe? trüber als die dunkelste Nacht! Man weis nicht mehr, was die Mrv. ist; man hat ein Gebäude eingerissen, und die Materialien auf hunderttausend Millionen Meilen weit fortgeschleppt. Die Arbeiter sind verbunden, diese erschreckliche Reise zu machen, um an der Wiederaufbauung zu arbeiten. Sie waren Meister in einem Himmelsstriche, und müssen nun in einem neuen wieder ihre Lehrjahre anfangen, obgleich sie ihre Meisterschaft theuer genug bezahlt hatten.

Ein und dreyßigste Sizzung.

Die erste nach Verlängerung des Convents.

Die erste Sitzung nach Verlängerung des Convents zeigt uns noch ein Beyspiel von Inconsequenz. Ein Br. hatte die Meinung von Nichtwechselung der Aemter aus dem Grunde unterstützt, weil viel BBr. im O. nur aus Pflicht arbeiteten. (Er hätte hinzufügen können, andre aus Geschmack, andre geleitet durch die Begierde, sich eine gewisse Achtung zu erwerben und zu erhalten, so wie eine vierte Gattung gewaltsam arbeiten, sich aus Ehrgeitz Aemter zu verschaffen suchen, aber freylich alsdann ihre wahren Pflichten sehr vernachläßigen.) Hieraus schloß er nun, daß, wenn die Aemter beweglich wären, jene BBr., welche nur aus Schul-

digkeit

digkeit arbeiteten, gern ihre Plätze verlassen, (daran zweifle ich) und sie durch andre, vielleicht nicht so guten Subjecte würden in Besitz nehmen lassen. (Wenn man gewählt wird, so nimmt man nicht Besitz, und übrigens kann man ja auch einen eifrigen Mr. in seinem Amte beståttigen, wenn er sich darinn die Zufriedenheit seiner BBr. erworben hat.)

Ich glaube, wenn die Aemter wechselten, so würde man viele unsrer Beamte sich unsern Arbeiten entziehen sehen, sobald sie keine Aemter mehr hätten. Die Erfahrung beweiset manche Wahrheiten.

Das sey nun, wie es wolle, dieser selbige Br., welcher den Vorschlag wegen Beständigkeit der Aemter gethan hatte, gab hernach, als man die Stimmen sammlete, dahin seine Meinung: Die Grosbeamte der Provinz sollten es immer bleiben, die Canzlere ꝛc. der Präfecturen aber gewechselt werden. — Gleich als wenn bey einem Canzler der Präfectur öfter als bey einem Canzler der Provinz ꝛc. derselbe Fall wie bey jenen BBrn. einträte, die nur aus Schuldigkeit im O. arbeiten!

Auch war die Meinung der fünften Provinz den wahren Grundsätzen sehr angemessen, deren Richtigkeit durch die Erfahrung so fühlbar bestätigt ist; und wenn ich etwas hätte hinzufügen sollen, so würde ich auch darauf gestimmt haben, das

Präfectenamt wechseln zu lassen, wozu ich dann einen Termin von sechs Jahren vorgeschlagen hätte.

Da habe ich nun eine sehr unangenehme Arbeit vollendet! Wie sehr ist mein Herz davor zurückgescheucht! Die Wahrheit, welche so laut redet, muß viel Gewalt haben, um mich zu zwingen, ihr ein so kostbares Opfer zu bringen, mich der Gefahr auszusetzen, Freunde, schätzbare und ehrwürdige Männer zu beleidigen. Aber so bin ich gemacht, daß es mir stets unmöglich gewesen ist, mich umzuändern; daß alles, was Gerechtigkeit und Wahrheit verletzt, mir eine Aengstlichkeit verursacht, welche ich nicht ausdrücken kann; daß von je her mein wahrer Stolz gewesen ist, andern Menschen nützlich zu seyn, und ihnen meine Seele ganz offen zu zeigen. So habe ich gedacht, ehe ich diese Stelle des Cicero kannte: Majus est, certeque gratius prodesse hominibus, quam opes magnas habere. (c)

Es bleibt mir nichts übrig, als zu untersuchen, welche Folgen die Unternehmungen des Convents haben werden; und ich denke, man braucht kein Wahrsager zu seyn, um dies voraus zu verkündigen.

(c) Cic. de natura Deor. Lib. II. c. 25.

Ende des dritten Theils.

Vierter Theil.

Folgen, welche aus den Unternehmungen des Convents in Wilhelmsbad entstehen müssen, wenn diese zur Würklichkeit kommen.

Nullum igitur factum eorum potest utile esse, quum sit tot vitiis inquinatum.

Cic. de Offic. Lib. III. c. 14.

Ich habe im ersten Theile festgesetzt, was zu einer wohlgeordneten Gesellschaft erfordert wird; ich habe entwickelt, nach welchen Grundsätzen sie regiert wird; ich habe im zweyten Theile zergliedert, welche Unternehmungen vor dem Convente hergegangen sind; im dritten aber bin ich die Verhandlungen des Convents selbst durchgegangen. Nachdem ich nun mit wenig Worten die Grundsätze auf die Unternehmungen angewendet, und das, was vorausgegangen, mit dem, was auf dem Convente geschehen ist, verglichen habe; so wird es leicht seyn, die Folgerungen zu ziehen, und

da ich fast immer im zweyten und dritten Theile die Grundsätze mit den Handlungen gegen einander gestellt habe, so wird es genug seyn, hiernach ein Bild der fehlerhaften Unternehmungen zu liefern, welches dann diesem vierten Theile weniger Ausdehnung verschaffen wird, als er sonst nothwendigerweise bekommen müßte.

I.) Das erste Circular hatte ein Gemählde von wichtigen Gegenständen entworfen, die auf dem Convente sollten verhandelt werden. Alle diese Gegenstände sollten da vorkommen, und zwar nicht in der Form eines Unterrichts, sondern als Untersuchung, und über jeden derselben hätte man die Meinung derer vernehmen müssen, welche den Convent ausmachten. Nun sind aber hier zehn Fragen, über welche ich wünschte, daß man mir in den Acten des Convents die gerade Auflösung der hingeworfenen Fragen durch Stimmensammlung zeigte.

1) Sollen wir den O. (a) als eine blos conventionelle Gesellschaft ansehen?

2) Haben wir (b) würklich existirende Obern?

3) Was verstehen wir (c) unter einem Obern des O.?

4) Hat

(a) (b) (c) Erstes Circular, N. I. a. b.

4) Hat er (d) das Recht, zu befehlen, oder nur, uns zu unterrichten?

5) Giebt es (e) vielleicht andre Personen, oder Gesellschaften, die, ohne eben Anspruch auf den Titel von Obern zu machen, dennoch dieselben oder ähnliche Eigenschaften haben?

6) Welches ist (f) die beste und der politischen Verfassung der Staaten am angemessenste Coordination und Subordination der einzelnen Theile des O.?

7) Welches sind die sichersten Mittel, (g) die Vernachläßigung der künftigen Gesetze im Ganzen und im Detail zu verhüten?

8) Durch welche Mittel (h) können wir die Achtung des Publikums und den Schutz des Staats am sichersten erlangen? Und welches sind die Beschäftigungen eines Freymaurers, wodurch er sich und dem Publikum am nützlichsten werden kann?

9) Könnte man nicht (i) einen öffentlichen und geheimen, oder einen äussern und innern Endzweck des Os. annehmen? Und welcher könnte wohl der letzte seyn?

10) Giebt es gewisse Kenntnisse, (k) in deren einzigem Besitze der O. ist? Wie werden die=

(d) (e) (f) (g) Erstes Circular, N. I. b, c, f. g.
(h) N. III. a.
(i) N. V. a.
(k) Ibid. d.

dieselben in solchem Fall mit der Regierungs-Verfassung in die vortheilhafteste Verbindung zu setzen seyn; und in wie fern ist bey dem Cäremoniale darauf Rücksicht zu nehmen oder nicht?

Keine dieser Fragen ist verhandelt worden; und doch sind sie sehr wichtig. Wenn man ja Spuren findet, daß man über einige derselben gestritten hat, so war es immer nur zufälligerweise. Auf diese Art sieht man einige Vorrechte einem philosophischen Systeme eingeräumt, welches der innere Zweck seyn soll, den man in der Frage N. V. a. angekündigt hat, und welches die Kenntnisse enthalten soll, welche ebendaselbst angezeigt sind.

Ich erwarte, daß man mir einwenden wird, daß die Capitulation, welche man mit dem D. G. M. gemacht hat, die Auflösung der vierten Frage enthält, welche in N. I. b. liegt. Ich antworte aber: Ehe man eine Capitulation machte, hätte man die Frage entscheiden lassen müssen. Die Capitulation konnte nur enthalten: 1) Die ausserordentlichen Vorrechte, welche man aus Hochachtung und Zutrauen dem Verdienste einräumte. 2) Ein Versprechen und einen Eid von Seiten des D. G. M., die Pflichten des Amts zu erfüllen, welches ihm den Gesetzen des O. gemäs anvertrauet war.

Was für Folgen kann man aber aus der Vernachläßigung des ersten Punkts ziehen?

Daß der Convent in W., da er versäumt hat, über zehn wichtige Gegenstände zu entscheiden, ein unvollkommener Convent ist, und daß man eines neuen Convents bedürfe, um diese grausamen Nachläßigkeiten wieder gut zu machen. (*)

Man wird sich wohl hüten, diesen neuen Convent zusammenzuberufen. Wenn es etwa Personen giebt, die den Götzen gleichen, von denen in der heiligen Schrift gesagt ist: Os habent, et non loquentur, (1) sollten die es dann nicht vielleicht gewesen seyn, die sich aller ihrer Geschicklichkeit bedient hätten, um die Fragen nicht zur Untersuchung kommen zu lassen, weil sie dann gezwungen gewesen wären, zu reden, oder aber den Plan zu verändern, den sie entworfen hatten? Da aber diese Aufführung weder gerecht noch redlich ist, so darf man sich nicht wundern, wenn einige eifrige Brüder, und Freunde des Guten und der Wahrheit, die Entscheidung jener Fragen noch immer fordern. Der wahre Maurer hat weder an Winkelzügen, noch an Lügen Wohlgefallen, und alle Kenntnisse, welche die erhabenste und tröstendeste Wissenschaft gewähren kann, werden nie einen geraden Mann überzeugen, es sey erlaubt, seines Gleichen zu hintergehen, ihm zu verbergen, was er Recht hat zu sehen, und ihn solcher Kenntnisse zu berauben, deren

(*) Bewahre uns Gott in allen Gnaden. N. v. S.

(1) Liber Psalmor. Ps. 113. v. 19. Ps. 134. v. 16.

ren Besitz er mit Recht fordern kann. (m) Brüdern, die den Preis der höchsten maurerischen Kenntnisse erkauft haben, die alle Tugenden eines wahren Mrs. besitzen, oder wenigstens die Anlagen und das Verlangen nach solchen Tugenden haben, diesen BBrn. Kenntnisse zu verschweigen, die auf ihre Wohlfart abzielen! (n) Sie von weitem her in eine ungewisse Zukunft hinein mit der Hofnung zu vertrösten, sie ihnen mitzutheilen! Das ist unwürdig eines redlichen Mannes, unwürdig eines Maurers; und wenn einer unter uns einer solchen Aufführung fähig wäre, so wäre er nicht Maurer. Lupus inter oves. Er würde sich die Verwünschung rechtschaffener Leute zuziehen, die gutherzig genug gewesen wären, mit ihm in Verhältniß zu treten. (o)

Man

(m) Non ſolum ſcientia, quae eſt remota a juſtitia, calliditas potius quam ſapientia eſt appellanda. *Plato apud Cic. de Offic. L. I. c.* 19.

Sapientia foris praedicat, in plateis dat vocem ſuam. *Salom. Lib. Prov. c. I. v.* 20.

(n) Sapientis abſconſa et theſaurus inviſus, quae utilitas in utrisque. *Bibl. ſacr. Lib. Eccleſ. c. XX. v.* 32.

(o) Viros fortes et magnanimos, eosdemque bonos et ſimplices, veritatis amicos, minimeque fallaces eſſe volumus; quae ſunt ex media laude juſtitiae. *Cic. de Offic. Lib. I. c.* 19.

Man würde ihm sagen: Deine Schritte haben den Boden des Tempels (p) verunreinigt; gehe nicht hinein! Und wenn er schon da wäre: Et intravit Jesus in templum Dei, et ejiciebat omnes vendentes et ementes in templo, et dicit eis: Scriptum est: Domus mea, domus orationis, Vos autem fecistis illam speluncam latronum. (q) Und wir würden dem Beyspiel des Gott-Menschen folgen.

II.) Man hatte im ersten Circulare angekündigt, man habe ein Verlangen, auch Brüder eines andern Systems an unserm Unternehmen Theil nehmen zu sehen. (r) Das hies so viel, als sie einladen; und was im zweyten Circulare stand, (s) war eine noch förmlichere Einladung: Um aber alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der so sehr zu wünschenden Vereinigung mit Brüdern eines und des andern von dem unsrigen unterschiedenen Systems im Wege stehen könnten, und um allen Gelegenheiten zu Uneinigkeiten, Mißverständnissen und Streitigkeiten vorzubeugen 2c., wird man sich unter dem

(p) Eruaris ab hominibus qui ambulant in vias tenebrosas. *Bibl. sacr. Lib. Prov. c. II. v.* 13.

(q) *Evang. St. Matth. c. XXI. v.* 12. *et* 13. *St. Marc. c. XI. v.* 15. *et* 17. *St. Luc. c. XIX. v.* 45. *et* 46.

(r) Erstes Circular in fine.

(s) Zweytes Circular, 6ter Absatz.

dem Namen der BBr. FryMr. versammlen, und den Rang und die Folge der Stimmführenden durch das Loos bestimmen. Demohngeachtet setzen einige BBr. wenige Tage vor Eröfnung des Convents Präliminärartikel auf, vermöge deren sie die FrMr. eines andern Systems von den Versammlungen der FrMr. ausschliessen. (t) Diesem zu Folge hat man den Deputirten (u) des ✠ und der Mutter-Loge zu den drey Schlüsseln in Regenspurg schimpflich zurückgeschickt. Selbst der Br. (x) a Capite galeato ist nicht dahingelassen worden, die □ des amis réunis zu vertreten, diese so ehrwürdige □, sowohl wegen ihrer Grundsätze, als wegen der Mitglieder, woraus sie besteht. (*) Ist das eine Aufführung, durch welche man dahin gelangt: Alle Systeme der Mry. zu vereinigen? Bewegt

(t) Präl. Art. Artikel 5. und 11.

(u) Protocoll des Conv. 10te Sitzung.

(x) Ebendaselbst 28ste Sitzung.

(*) O! wenn Sie alle, die Sie dies lesen, wüßten, wenn ich es sagen dürfte, wie es mit dem Systeme dieser ehrwürdigen □, mit ihren öffentlichen und geheimen Mitgliedern, mit ihren öffentlichen und geheimen Obern aussieht; was für Augen würden Sie machen? Da sich der Herr Verfasser alles erlaubt, so werde auch ich mir vielleicht nächstens erlauben, darüber eine Nachricht herauszugeben. R. v. S.

(y) Bewegt man dadurch verschiedene Corps, sich in eines zu binden, wenn man die Mitglieder dieser Corps beschimpft, indem man ihre Deputirten gleichsam fortjagt. Pflegt es nicht das Zeichen zum Kriege zu seyn, wenn man Gesandten zurückschickt? Die Auflösung der Fragen und Zweifel über den Ursprung, die Fortpflanzung und Benennung unsres Os., und die damit verbundene Hinsicht auf sein inneres Wesen, (z) das heißt, (nemlich dem gemäs, was in den vorhergehenden Absätzen des zweyten Circulars stand,) den wahren Zweck des O. zu suchen, das war das erste Augenmerk der Verhandlungen. Indem man nun die BBr. der andern Systeme ausschloß, beraubte man sich derjenigen Aufklärungen, welche die Fragen hätten auflösen, die Zweifel zerstreuen, und uns auf das innere Wesen des O. führen können. Der Convent that also weder was er konnte, noch was er sollte, um den Ursprung des O., seinen Zweck und sein inneres Wesen zu entdecken.

III.) Vor Eröfnung des Convents hat man ein Gesetz gemacht, durch welches man bestimmte, daß der Cheff einer Provinz eine Stimme haben,

der

(y) Man sehe die 27ste Sitzung, N. 2, wo der D. B. a Leone resurgente diese Antwort im Namen der Comité giebt.

(z) Zweytes Circular, 16ter Absatz.

der ganzen übrigen Provinz aber nur das Recht von zwey Stimmen eingeräumt werden sollte. (a)

Wir haben gezeigt, im ersten und zweyten Theile, wie ungerecht (b) dies Gesetz war; desfalls wollen wir die dort entwickelten Gründe nicht wiederholen. Aber ein Beyspiel lassen Sie uns annehmen, welches uns die Ungerechtigkeit dieses Gesetzes noch lebhafter wird fühlen machen. Sie haben einen Schmuck gekauft, und haben denselben bezahlt. Der Verkäufer verklagt Sie, als wenn Sie ihm den Preis noch schuldig wären. Sie antworten ihm: „Ich habe Dich befriedigt." Der Richter wird Ihnen den Beweis auflegen. Sie haben zwanzig Zeugen. Man will den Lerm dieser Menge von Leuten nicht im Senat leiden.(*) Ein Bevollmächtigter verhört alle Ihre Zeugen, welche sämmtlich die geschehene Bezahlung bekräftigen. Man nimmt ihre Aussagen zu Protocoll. Sie erscheinen nun vor den Richtern mit den ächten Papieren, welche die Aussagen der Zeugen enthalten. Werden diese Papiere nur für eine oder nicht vielmehr für zwanzig Aussagen gelten? Werden Sie nicht mehr Gewicht haben, als ein ähnliches Pro-

(a) Präl. Art. Art. 23.

(b) Ohngefähr auf dem 3. und 4ten Bogen.

(*) Omne simile claudicat; aber vorzüglich ist der Herr Verfasser sehr unglücklich in Gleichnissen.
R. v. S.

Protocoll, welches Ihr Gegner über die Abhörung eines einzigen Zeugen hat aufnehmen lassen, welcher ausgesagt hat, Sie hätten im Augenblicke des Verkaufs nicht bezahlt? Wer wird behaupten dürfen, daß beyde Beweise gleich viel gelten sollten? Nun wohl! die in gehöriger Form von jedem Präf. ✠ den Repräsentanten ertheilten Vollmachten sind das grosse Zeugen-Verhör, welches das grössere Gewicht haben muß.

Will man einen zweyten Fallstrick sehen, welcher unter diesem systematischen Gesetze verborgen liegt?

Die Provinzen sind in Präfecturen getheilt. Eine Provinz enthält nur eine oder zwey Präfecturen, indeß es andre giebt, welche aus fünf, sechs und mehreren bestehen. Folglich wird 1) eine Provinz, welche nur ein Etablissement hat, eben so viel Einfluß bekommen, als die, welche ihrer neun besitzt. (*) 2) Wenn die Anzahl der Ritter in jedem Etablissement dieselbe wäre, so würden zwanzig Ritter dann so viel Gewicht haben, als hundert und achtzig. Ich frage jeden unpartheyischen Menschen, ob das gerecht ist? Ob man sich mit einem

(*) Und was kann billiger seyn. Macht denn die Menge Angeworbener den Werth einer Provinz aus? Eine Provinz also, welche, vorsichtig in der Auswahl, nur wenig aber feste grosse Männer dem O. zugeführt hätte, sollte darunter leiden, daß sie nicht gewaltsamer geworben hätte? A. v. E.

solchen Gesetze versprechen kann, die festgesetzten Unternehmungen einer solchen Versammlung den Wünschen aller Committenten gemäs zu finden?

Alles, was nach diesem Gesetze gemacht worden ist, nach einem Gesetze, das an sich selbst mangelhaft war, das allen Grundsätzen der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit widerstreitet, alles das kann nicht zur Ausführung kommen, nicht einmal confirmirt werden, weil es einen solchen Schaden an der Wurzel hat, der nicht zu heilen ist.

Lassen Sie uns die drey Folgerungen, welche aus diesen Grundsätzen entspringen, kurz zusammenfassen.

Das Convent in Wilhelmsbad ist ein unvollkommenes Convent gewesen, weil es zehn wichtige Fragen unentschieden gelassen hat, welche doch in den Circularen angekündigt waren.

Das Convent hat weder gethan was es konnte, noch was es sollte, um den Ursprung und Zweck des O. zu entdecken.

Die Entscheidungen dieses Convents sind durchaus ungültig.

Ich überlasse nun jedem vernünftigen Manne, die letzte Folge zu ziehen.

Obgleich wir uns auf diese kurzen Schlußsätze einschränken könnten, so lassen Sie uns doch noch

einmal das weite Feld durchlaufen, welches uns die Acten des Convents darbiethen; aber lassen Sie uns dies schnell thun, und nur die dornigtsten Stauden ausreissen.

Wir wollen nicht mehr von der Abweisung des Deputirten aus Regenspurg reden, (c) welche um so beleidigender war, nachdem man die aus Rußland und Oesterreich (d) zugelassen hatte. (*)

Auch übergehe ich mit Stillschweigen die verschiedenen Gestalten, unter denen man den Hauptgegenstand des Convents (e) dargestellt hat, welches beweiset, daß man sich entweder nicht verstand, oder nicht verstehen wollte, oder daß die Materie nicht genug geordnet war. Drey gleich ungünstige Fälle.

Der erste Gegenstand, welcher in die Augen fällt, ist die Zergliederung der Hauptfrage, welche

(c) 10te Sitzung.

(d) 6te und 8te Sitzung.

(*) Unter den Deputirten war auch einer, welcher vorgab, alle, auch die obern Zinnendorfischen Grade zu besitzen. Sollte derselbe dies lesen, so dient ihm zur Nachricht, daß die Häupter der grossen National-□ in Berlin sich sehr verwundert haben, wie es möglich seyn konnte, daß jemand die Kühnheit hatte, so etwas vorzugeben: Ob er wohl das Herz haben würde, dies einem von ihnen ins Gesicht zu sagen? R. v. S.

(e) 3. 4. 5. 7. 8. und 12te Sitzung.

im Allgemeinen in dem ersten Circulare vorgetragen war, (f) (Zweck des O.) im zweyten Circulare aber mehr im Detail dargelegt wurde. (g)

Die Auflösung der Fragen und Zweifel über den Ursprung, die Fortpflanzung und Benennung des Os., und die damit verbundene Hinsicht auf sein inneres Wesen.

Hätte man nicht diese Fragen vorlegen, diese Zweifel aufwerfen, dies innere Wesen bestimmen sollen?

Wir haben gehört, daß man sich als Mr. versammlen wollte, (h) und auch versammlete, (i) um den MMrn. andrer Systeme den Eintritt in den Convent zu erleichtern, das heißt solcher Systeme, die von demjenigen abwichen, welches auf dem Convente die Oberhand, und welches dazu eingeladen hatte. Aber man berief jene nicht, und solche, die erschienen, schickte man wieder fort, obgleich sie durch die Circulare veranlaßt waren, zu kommen, welche ihnen eifrige BBr., dem Verlangen des D. G. M. gemäs, mitgetheilt hatten. (k)

Unterdessen konnte man doch nicht die Fragen und Zweifel über den Ursprung des O. auflösen,

(f) Erstes Circular, N. 5.

(g) (h) Zweytes Circular, (die bis zum Ekel oft wiederholten Stellen. R. v. S.)

(i) Prål. Art. N. 4.

(k) Erstes Circular gegen das Ende.

sen, ohne die Mitwürkung derer, welche vorgaben, das innere Wesen des O., seinen Zweck, und seinen Ursprung zu kennen. Die, welche auf dem Convente waren, kannten doch nicht die Ansprüche und Wahrscheinlichkeiten der übrigen Systeme. Da ist also ein Grundfehler, welcher verhindert hat, daß der Convent nicht jene nöthige Sammlung von Licht erhielt, um die Hauptfrage zu entscheiden.

Wir haben gehört, daß man auf dem Convente nicht von dem innern Wesen des O. geredet, noch seinen Hauptzweck bestimmt hat. Ein zweytes Gebrechen!

Hat man nicht ein System halb aufgedeckt, welches hernach in den Händen einiger einzelnen Mitglieder geblieben ist? Der Beweis hiervon liegt vor Augen. (1) Hier ist ein desto unverzeihlicherer böser Wille, als man doch an den Kenntnissen

(1) Die Mry. hat von je her durch das alte Geheimniß der gedritten Zahl zu einer Entwicklung der größten Aufklärung geführt. Wer dies kennt, ist froh es gefunden zu haben, aber wer daran zweifelt, oder es leugnet, der kann einst zu dieser Wahrheit geführt werden, und es uns Dank wissen. 17te Sitzung, den 16ten August. Warum einst? Warum nicht zu der Zeit, wo diese Erklärung von der größten Wichtigkeit war? Wäre sie richtig gewesen, so würde sie viel Schwierigkeiten gehoben haben.

anderer Theil nahm, indeß man die Mittheilung der seinigen versagte. — Drittes Gebrechen!

Dürfte man nicht schliessen, der Zweck sey nur gewesen, alle Systeme zu zerstöhren, ohne die Beweise und Wahrscheinlichkeiten zu untersuchen, damit man nur ein gewisses Platz finden liesse?

Aber dies einzige System hätte, wenn man es wollte angenommen haben, auch mit solchen Beweisen und Wahrscheinlichkeiten unterstützt werden müssen, daß dadurch der Convent wäre überzeugt worden. Das hat man aber nicht gethan. Soll man nicht aus dieser Aufführung schliessen, die Theilnehmer an diesem unbekannten Systeme hätten gedrehet und gekünstelt, um ihren Zweck zu erlangen? Gekünstelt, indem sie geheime Aufnahmen machten, um eine gewisse Anzahl von Stimmen zu erlangen; gedrehet, gewendet, indem sie Versprechungen denen von weitem hinwarfen, die man nicht aufnahm? Und wie leicht waren solche Künste nicht! Zwey BBr., (m) welche in so manchem Betrachte Ehrerbietung verdienten, hatten, der eine zwey ständige, der andre zwey entscheidende Stimmen. Die Ränkeschmieder waren wenigstens sicher von dreyen, und indem sie die Prov. GrosM. oder deren Repräsentanten aufnahmen,

(m) Der D. G. M. und der Br. a Leone resurgente, als Prov. Gros-M. zweyer Provinzen.

men, erhielten sie noch vier Stimmen mehr. Das macht zusammen eilf Stimmen. Einige andre Aufnahmen verschaften in den Provinzial-Conclaven das Uebergewicht; und hier war es, wo man recht herrlich drehen und wenden konnte. Ueberlegen Sie dabey, daß man hofte, in einigen BBrn. entweder Nachgiebigkeit gegen die Fürsten, oder Zutrauen zu jenen mystischen Menschen zu finden, die wie Aristoteles reden, wenn er in barbarischen Worten den Stoff zu seinen Schlüssen fand.

Gehen wir zu andern Gegenständen über!

Wenn man die Ueberschriften der Sitzungs-Protocolle vergleicht, so findet man einen Stillstand von zwey Tagen zwischen der vierten und fünften Sitzung, einen andern von zwey Tagen zwischen der neunten und zehnten, einen andern von einem Tage zwischen der zwölften und dreyzehnten; welches den Präliminärartikeln durchaus entgegen ist, (n) in welchen festgesetzt war, daß die Unterbrechung der Arbeiten nur Statt haben sollte, wenn die Mehrheit der Stimmen sie nöthig fände. Es zeigt sich aber nicht in den Acten, daß man die Stimmen darüber gesammlet hat. Endlich hat man einen Stillstand zwischen der vierzehnten und fünfzehnten Sitzung gemacht. Es ist wahr, daß man diesen Ruhepunkt vorgeschlagen hatte, um den Comités Zeit zu geben, die Materien

(n) Artikel 2. und 3.

vorzubereiten; kann man aber nicht urtheilen, daß die Zeit dieser Pausen zwischen den gemeinschaftlichen Arbeiten angewendet worden ist, die verstohlnen heimlichen Aufnahmen zu bewürken? Und wenn man beobachtet, daß diese Unterbrechungen der Arbeit gerade mit den Zeiten zusammenpassen, wo man die Frage über die Fortpflanzung des T. O. vorgetragen hat, so daß immer die Entscheidung dieser Frage gleich hinterher erfolgt ist; soll man dann nicht den Schluß machen, daß diese Aufnahmen den Zweck hatten, das System der T. H. fallen zu machen, daß es aber Misbrauch machen heißt von der Gutherzigkeit andrer, daß es sich unanständig aufführen, und mit dem Zutrauen derjenigen Spielwerk treiben heißt, die ihre Deputirten auf den Convent geschickt haben, wenn man so schiefe Wege einschlägt; kurz, daß man auf diese Art die Geschäftsträger um Zeit, und die Committenten um Geld betrogen habe.

Wollten Sie ein wahrhafteres, redlicheres System einführen, besser als das vorige, so mußten Sie gerade zu Werke gehen, durften kein Mistrauen in die Verschwiegenheit Ihrer BBr. setzen.

Wenn aber (o) der D. G. M. und die Prov. G. M. jeder eine Stimme hatten, welche so viel galt, als die Hälfte einer ganzen Provinz, und wenn

(o) Präliminärartikel. Art. 23.

wenn eine Provinz, die nur aus zwanzig bis dreyßig Mitgliedern bestand, eben so viel Stimmen hatte, als eine andre, welche hundert, zwey, drey und vierhundert in ihrem Umkreise zählte, welches dann eine ungeheure Ungleichheit hervorbrachte; so dürfte man doch wohl den Schluß machen, daß sowohl die Bestimmung der Frage über die Fortpflanzung des T. O., als über die fünf folgenden, nichtig, unstatthaft und ungültig sey.

Wenn ferner die Stimmführer, in der Unwissenheit über die Grundsätze von Wahrscheinlichkeit, (bey welcher es ein fester Satz ist, daß man in der Ungewißheit sich enthalten soll, etwas zu entscheiden und zu unternehmen, bis man mehr Licht bekommt,) wenn sie da, sage ich, sich gegen ein System erklärt haben, obgleich sie bekannten: es herrsche zwischen diesem Systeme und der Mry. eine enge Beziehung, wahrhafte unleugbare Aehnlichkeit, es sey dies System auf eine standhafte Ueberlieferung, auf ächte Monumente, und auf Erklärung der maurerischen Sinnbilder und Hieroglyphen gegründet, welches doch wahrlich einen grossen Grad von Wahrscheinlichkeit giebt, und sie wenigstens hätte bestimmen müssen, die Frage unentschieden zu lassen; so darf man doch wohl den Ausspruch thun, daß die Frage gegen alle Grundsätze, gegen alle Vernunft, auf eine nicht zu vertheidigende, unpassende, nicht anzunehmende Art sey entschieden worden.

Wenn man festgesetzt hat, daß die Mry. nicht mehr der T. O. seyn sollte, und deswegen ein ausdrücklicher Widerruf verfaßt worden ist, man aber dennoch beschlossen hat, die Namen der ersten Stifter des T. O. in einem Grade anzuführen, auch daselbst die Geschichte dieses O. in einem Auszuge herzulesen; so darf man doch wohl den Schluß machen, daß diese Entscheidung sehr widersprechend, sehr unpassend, und nur gemacht sey, den Candidaten etwas aufzubinden, indem man ihnen von Dingen redet, die nicht zum Wesen des O. gehören sollen, und die sie doch als wesentlich betrachten müssen, weil sie dieselben von dem ersten Schritte an, den sie in den innern O. thun, wahrnehmen.

Wenn der innere O. in zwey Grade getheilt ist, wovon der erste historische Gegenstände zeigt, welche vermuthen lassen, daß man im zweyten die ganze Vollendung und den Beweis dieser Thatsachen finden würde, dieser hingegen nur ein moralischer Grad ist; so darf man doch wohl den Schluß machen, daß dies alle Ordnung in Geschäften umkehren heißt.

Wenn man in einer Schrift über die verläumderische Beschuldigung klagt, welche man dem rectificirten System der FrMry. gemacht hat, als wenn dasselbe bis itzt auf Wiederherstellung des T. O. gearbeitet hätte, und man dennoch in einer andern

Schrift

Schrift von demselben Tage das Bekenntniß aufgezeichnet findet, diese Fortsetzung sey bis hierher die Grundlage des Systems gewesen; so dürfte man doch wohl den Schluß machen, daß ein grosser Grad von Unverschämtheit und Inconsequenz dazu gehörte, um die Abfassung so widersprechender Schriften vorzuschlagen, und eben so viel Verirrung der gesunden Vernunft, um zu Ausfertigung solcher Acten seine Beystimmung zu geben.

Fahren wir fort! Man hat FrMr.-Grade mit unverständlichen Hieroglyphen und Sinnbildern verfertigt, und das für alte, vortrefliche FreyMr. Diesen hat man den Bescheid gegeben, es fänden sich jene Hieroglyphen in den alleraltesten Cahiers, ohne ihnen Beweise davon mitzutheilen. Man hat ihnen nachher gesagt, man habe diese Sinnbilder aus den Papieren der verschiedenen Systeme entlehnt, um die Vereinigung zu erleichtern, und hat dennoch den Mitgliedern andrer Systeme den Zutritt versagt. Endlich hat man versichert, diese Sinnbilder führten zu den grösten Kenntnissen, und dennoch keine Erläuterungen über diese wundervollen Sinnbilder geben wollen. Aus diesem allen nun dürfte man doch wohl den Schluß ziehen, daß hier Inconsequenz sich mit dem Mangel an Grundsätzen von Redlichkeit, Gerechtigkeit und Nützlichkeit vereinigt hat.

Wenn

Wenn ferner in den Circularen gar nicht die Frage davon gewesen war, ob man einen Grosmeister wählen sollte, und man dennoch einen erwählt hat, (p) und wenn in den Circularen gar nicht davon die Frage gewesen ist, ob man die Prov. G. M. derjenigen grossen Würde berauben sollte, die mit ihrem Prov. G. M.-Titel verbunden war, und man dies dennoch gethan hat ꝛc.; so wird man doch wohl den Schluß ziehen dürfen, daß man auf diesem Convente entschieden hat, was nicht in Frage war, und nicht entschieden hat, was in Frage war.

Wenn sodann die BBr. eines Systems, das nicht gänzlich das unsrige ist, sich erboten haben, die wahren Obern des O. zu entdecken, und man ihnen geantwortet hat: „Wir verlangen Ihre „Obern nicht.“ obgleich in zwey Hauptartikeln des ersten Circulars gefragt war: „Haben wir „Obern, und welche sind diese?“ und wenn dieselben BBr. ein Ritual angekündigt haben, das von der Hand der alten Stifter des O. geschrieben wäre, und man dies Ritual nicht hat

haben

(p) Ich bitte meine BBr., überzeugt zu seyn, daß ich nicht im geringsten die Absicht habe, die ehrwürdige Wahl, welche man getroffen hat, zu tadeln. Es kommt hier nur, wie man sehen wird, darauf an, Folgerungen aus dem zu ziehen, was geschehen ist.

haben wollen, weil man selbst eines zusammengeschmiert hatte; so wird man doch wohl mit Recht den Schluß machen können, daß es unpassend und unredlich gehandelt heißt, wenn man diese schriftlichen Anerbiethen aus den Acten des Convents weggenommen hat.

Endlich, man hatte den ehrwürdigsten O. zusammenberufen, die Bevollmächtigten wurden für die unterrichtetsten und redlichsten Männer gehalten, (*) und dennoch hielt man heimliche engere Zusammenkünfte. Man vertrauete zweyen Personen Briefe, die man der ganzen Versammlung nicht anvertrauen wollte; man erzählte einer Comite Dinge, deren Mittheilung man einem Convente vorenthalten wollte, welches versammlet war, alles zu sehen und zu erforschen. Hieraus muß man nun wohl schliessen, daß das Zutrauen und die Eintracht aus einer Versammlung verbannt waren, welche Ehrfurcht erwecken sollte? Und wenn Zutrauen und Eintracht in einer Gesellschaft nicht haben die Oberhand gewinnen können, die aus dem bessern Theil des Corps der vereinigten FrMr. zusammengesetzt war; sollte man da nicht urtheilen, daß sie ohnmöglich im Corps selbst herrschen können, und zum Schlusse, daß

(*) Und wer das nicht glauben will, der : : : schweige. R. v. S.

daß man sich keine schlechter geordnete Verbindung als diese denken kann?

Das ist, meine Brüder! leider das traurige, unglücklicherweise zu wahrhafte Gemählde der Unternehmungen eines Convents, den man so sehr gewünscht hat, und welcher so viel Lerm bey seiner Entstehung machte. Sollte man nicht lieber wünschen, er sey nie gehalten worden? Er hat uns gelehrt, daß die Maurer sehr gewöhnliche Menschen sind, daß sie sogar geringer sind, als so viel andre, die nie einen Fus in den maurerischen Tempel gesetzt haben.

Alle jene herrlichen Wörter von Tugend, Weisheit, Wohlthätigkeit und Menschenliebe, womit sich die FrMr. bekleistern, sollten dann diese alle nur das Bild eines Schatten seyn, der Hochmuth, Ehrgeiz, Fanatismus und Betrug versteckte? Nein, meine BBr., glauben Sie das nicht! Es giebt noch ehrliche, tugendhafte, wohlthätige, menschenliebende, unterrichtete Mr. Es liegt nur an uns, sie unter dem Haufen derer zu unterscheiden, die sich Mr. nennen, weil sie eine Reihe von maurerischen Graden durchwandert sind. Die Zerstreueten wollen wir sammlen, die Verbundenen wollen wir suchen. Voll Begierde, zu lernen und zu erfahren, wollen wir die ganze Erde, wenn es seyn muß, durchreisen, um diese Kenntnisse zu finden. Wir wollen in Berlin, in

Regenspurg, in Stockholm, in London, und selbst in den felsichten Gegenden Schottlands nachspüren, und wir werden endlich die Wahrheit finden. Ich traue auf meine Ahndung, welche mir auf die überzeugendste Art sagt, es sey ohnmöglich, daß edle Seelen sich weigern sollten, tugendhafte Seelen aufzuklären.

Ich bin überzeugt, daß wenig □□, vielleicht wenig Präfecturen und Provinzen, wenn sie die Convent-Acten gelesen haben, nicht sagen werden: „Was hat denn nun dieser Convent „ausgerichtet? Nichts."

Nichts? Da würden Sie Sich irren, meine Freunde! Man hat aufgeklärte BBr. ernennt, um Ihnen Gesetzbücher vorzulegen. Diese werden, davon bin ich überzeugt, zwey schätzbare Monumente seyn, welche den Convent von Wilhelmsbad verewigen werden. Und um die Flecken auszulöschen, welche diesen Ruhm verdunkeln, würde ein zweyter General-Convent, aller FrMr. aller Systeme vereinigt, diesen beyden Gesetzbüchern Gültigkeit geben; ein zweyter Convent, auf welchem die Mitglieder mit unbefangenem Geiste, mit einem Geiste von Frieden und Eintracht, und einem wahrhaften Verlangen, zu unterrichten und zu lernen, erschienen;

(q) wenn sie dann aufs neue mit Aufrichtigkeit untersuchten, alle Fragen, die man in den Circularen aufgeworfen hatte, untersuchten; ein solcher zweyter Convent, der nur die Fortsetzung des ersten wäre, indem er die Fehler der vorhergehenden Sitzungen gut machte, der würde einen ehrenvollen Zeitpunkt in der Mry. gründen.

Das ist der Gegenstand meiner heissesten Wünsche.

Ich habe mir, als ich dies Werk unternahm, alle die Unannehmlichkeiten nicht verhehlt, denen ich mich aussetzte; dennoch habe ich Zutrauen genug zu der Rechtschaffenheit derjenigen BBr. gehabt, deren Meinung ich am heftigsten angreifen mußte, um zu glauben, daß sie mir Dank für meine Freymüthigkeit wissen würden. Ich habe, das betheure ich, nicht die geringste Absicht gehabt, sie zu beleidigen; und wenn jemand in Versuchung geriethe, das zu glauben, so würde er beweisen, daß die Bosheit in seinem Herzen wohnte, da ich hingegen in dem meinigen die Entschuldigung finden würde: Mea mihi conscientia pluris est quam omnium sermo. (r)

Man

(q) Esto mansuetus ad audiendum verbum, ut intelligas: et cum sapientia proferas responsum verum. *Bibl. sacra Lib. Eccles. c. V. v. 13.*

(r) *Cic. ad Attic. XII. 28.*

Man wird mir vielleicht vorwerfen, daß ich nicht meine Meinung über den Zweck der Mry. entwickelt habe. Darauf antworte ich: 1) Daß ich nie die Einbildung haben werde, mich für ohnfehlbar zu halten. 2) Daß ich nie gesucht habe, auch nie suchen werde, jemand, wer es auch sey, für meine Meinung zu gewinnen. 3) Endlich, daß es nicht meine Absicht seyn durfte, meine Meinung über den Zweck des O. zu entdecken, sondern die Unternehmungen des Convents zu zergliedern, ihre Fehler zu zeigen, und die schätzbaren Schritte zu loben. Ich hielt es für Pflicht, mich dieser peinlichen und undankbaren Arbeit zu widmen, weil das Convent auf das Ende des Jahrs 1783. den Termin festgesetzt hatte, binnen welchem man seine Beystimmung zu jenen Unternehmungen geben sollte. Da die BBr. der ✠ von Loth. aber einiges Zutrauen auf das Studium hatten, welches ich auf den O. und dessen Gesetze verwendet habe, so glaubte ich, ich müßte denselben die Untersuchung der Unterhandlungen des Convents erleichtern.

Wird diese Arbeit nur für die ✠ von Lothringen, oder wird sie interessant genug seyn, zu verdienen, daß man sie auch an alle übrige Etablissements des Pr. von Austrasien schicke? Soll ich selbst, in der Würde eines Visitators des Priorats, dies bewürken? — Das alles unter-

werfe ich der Untersuchung und Entscheidung der ehrwürdigen ✠, an dessen Spitze ich zu stehen das Glück habe. Aufrichtigere, erleuchtetere, schätzbarere Richter, und die meiner Freundschaft und meines ehrerbietigen Zutrauens würdiger wären, würde ich nirgends wählen können.

Bayerische Staatsbibliothek München

x 2/12002

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

R. F. L. à Fas., / Knigge, Adolph / Brönner, Johannes Karl,

Des Hochw. Br. L. a Fas. [i.e. Johann Ludwig von Beyerle] ... Abhandlung ü
ber die allgemeine Zusammenkunft der Freymaurer, bey dem Gesundbrunnen in
Wilhelmsbad, ohnweit Hanau

[Frankfurt a. M.] 1784

H.g.hum. 414 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446412-4
VD18 1115148